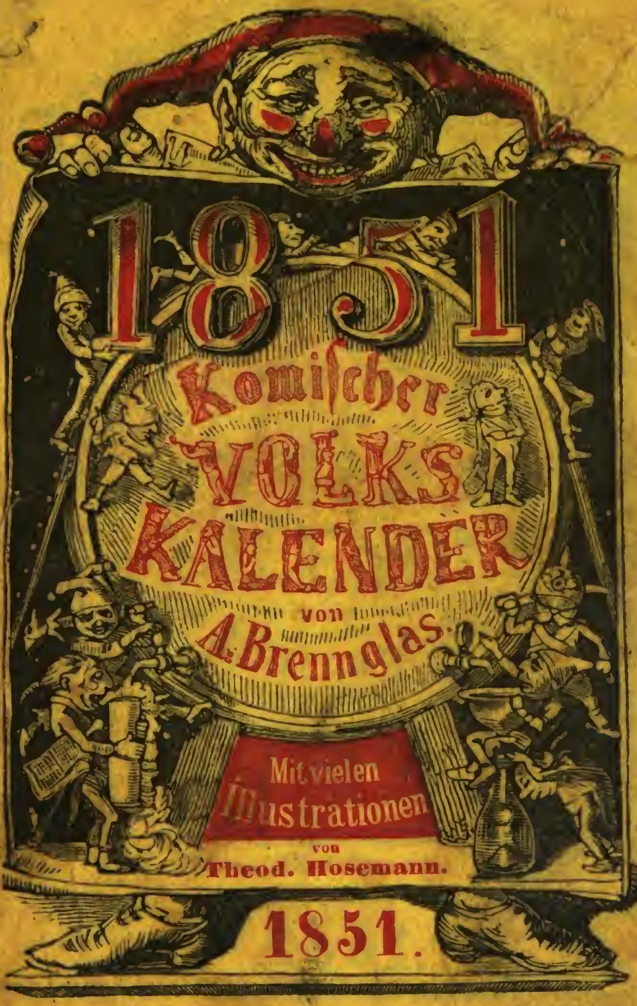
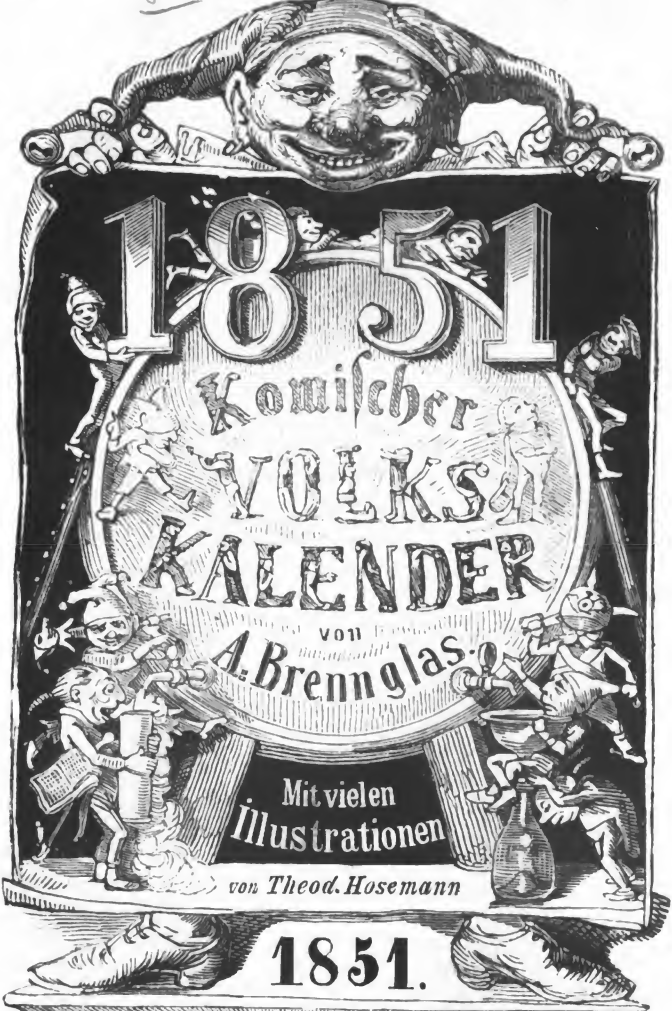

1851
Komischer
VOLKS
KALENDER
von
A. Brennglas.
Mit vielen Illustrationen
von
Theod. Hosemann.
1851.


1851
Komischer
Volks
Kalender
von
A. Brennglas.
Mit vielen
Illustrationen
von Theod. Hosemann
1851.

Komischer Volkskalender

für

1851.

Herausgegeben

von

Adolf Brennglas.

Mit vielen Illustrationen

von

Theodor Hosemann und **Alb. Kretschmer.**

Sechster Jahrgang.

Hamburg. Expedition des Komischen Kalenders.
[L. Lenz.]

Dieses Jahr

ist seit der Geburt des Herrn Jesus das 1851ste.

Seit Anfang der Ewigkeit, deren Ende gar nicht abzusehen	das 0000000000 ste
= Erschaffung der Welt durch Hrn. Calvisius und einige andere unfehlbare Gelehrte . . . . =	5800 =
= Erschaffung der Unterthanen (früher „Menschen" genannt) . . . . =	5871 =
= der Hinrichtung des „Empörers und Aufwieglers" Christus . . . . =	1818 te
= der schmachvollen Erfindung des Pulvers durch den Schwarzen . . . . =	471 ste
= der glorreichen Erfindung der Buchdruckerkunst durch Guttenberg . . =	411 te
= Entdeckung der Zufluchtsstätte deutscher Männer durch Columbus . . =	360 ste
= der päpstlichen Erfindung der Censur . . . . =	336 =
= der Hinrichtung Karl Stuart's I. =	202 te
= der do. Ludwig's XVI. . =	58 ste
= Beendigung des sogenannten deutschen Freiheitskrieges . . . . =	36 =
= Einführung des verbesserten Kalenders . . . . =	152 =
= Einführung dieses „Komischen Volkskalenders" von Brennglas . . . =	6 =
= der französischen Republik: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!" . . =	4 te

Seit Beginn der **großen europäischen Revolution**	das	4te
„ der **Schreckensherrschaft** in Europa . .	„	3 „
„ der **Solidarität aller Völker** gegen ihre Unterdrücker	„	2 „

Mond-Wechsel.

● Der neue Mond. | ◐ Der volle Mond.
☽ Das erste Viertel. | ☾ Das letzte Viertel.

Die Sonne

wird in diesem Jahre an jedem Tage auf- und untergehen.

Von den Finsternissen



des Jahres 1851.

Abkürzungen.

Wenn nicht bald die Abkürzung der Arbeitszeit, der Kamarilla, der Jesuiten und Mucker, die Abkürzung der zu hohen Gehalte und Pensionen, der Bureaukratie, der stehenden Heere und des Hofgesindels, und die Abkürzung der Prozesse, der Predigten, der Steuern und des Papier- und Noten-Schwindels vor sich geht, so ... werden andere Abkürzungen stattfinden.

Erläuterungen.

Das Volk ist und bleibt souverain. Alle Völker sind Brüder. Sobald der Krieg gegen die Tyrannei beendet ist, tritt sogleich der allgemeine Friede ein. Es giebt nur eine Nation: die Demokraten; alle andern sind todt. Jeder Glaube ist ein Aberglaube. Himmel und Erde sind Eins. Wir wissen, daß wir Alle nur zu dem Zweck geschaffen sind, um zu leben. Der Tod ist kein Tod, aber allerdings störend.

Alter Spruch.

Arger Teufel: zisch',
Deine Karten misch';
Wir sind rasch und risch,
Trotz der Leiden frisch.
Jedem Fleisch und Fisch!
Jede Satzung: Wisch!
Eifer, nie erlisch
Bis einst reiner Tisch!

Der Prophet dieses Kalenders

spricht zu seinem Volke. Und zum sechseten Male erhebet er seine Stimme, und seine Stimme ist mächtig geworden wie die Riesenposaune des Sturmes, also daß sie dahinbrauset und schallet durch die Thäler und über die

Berge hinüber und wecket die Schläfer, und tröstet die Traurigen, und erzittert die Sünder und Hoffährtigen, und schüttelt die Gothaer. Und so ist sein Wort:

Siehe und wisse, mein deutsches Volk, Das, so folgt, ist das Gesicht und die Verkündigung Brennglasii, des Sohnes Glaßbrennerii, der empfangen hat die Taufe: Adolf, und erzeuget ward in den Marken Wrangels, am Ufer des Hinkeldey, in der Stadt Berlin, welche ist der Mittelpunkt des Intelligenzblattes.

Und wie ich gerufen und verkündiget habe die Begebenheiten und die Vorfälle der Zukunft und die Wahrheit in der Form der heiteren Lüge, also ist Alles eingetroffen zum Erstaunen und Erschrecken der Menschenkinder, daß sie geschrieen haben: „Aber wie ist das möglich?" oder „Dieses ist merkwürdig!" oder „Donnerwetter, da steht einem der Verstand still!" oder „Ne, da hört wirklich Allens auf!" oder in ähnlichen Lippen. Und also bin ich erkannt von den Besten unserer deutschen Väterländer als wahrhaftiger und alleiniger Prophet, und sie kommen und glauben mir. Und Alle, die da kommen und mir glauben und an den Geist glauben, der durch mich redet, diese sind reinen Herzens und der Tugend voll, und werden einst empfangen eine angemessene Belohnung; Die aber, so mäkeln an meinem Worte und kopfschütteln über den Geist, der durch mich redet, Diese sind des Todes, früher oder später, und sollen keinerlei Ehren oder rothe Adlerorden erhalten so lange sie leben. Denn Ich bin ein gewaltiger Prophet, dem geworden ist die Macht und das Geheiß zu verkündigen, und darum will ich auch verkündigen, und wenn ich heute sage: siehe, so ist es ewiglich! so kann ich morgen behaupten etwas Anderes, und wenn ich gelobe am Dienstag, so beginnt am Sonntag eine andere Woche, und wenn ich schwöre und verheiße am Donnerstag, so kann ich mich besinnen, wann es ist geworden Freitag. Und immer und immer rede ich die Wahrheit und thue das Recht, denn ich bin beseelt

von höherem Geiste, und Alle, so nicht an mich glauben, sind eine Rotte von Bösewichtern!

Aber es war in diesem Jahre zur Zeit, da es lange Nacht war und endlich der Bundestag heraufdämmerte, als ich, Dein Prophet, mein Volk! verwiesen ward des Landes, weil ich, wie sie sageten, für ein Londoner Haus gereiset wäre und in Revolution gemacht hätte. Sie weineten, daß sie es thäten müsseten, denn sie sind eben so edel wie sie mich lieben, aber sie thäteten es und verwiesen mich des Landes. Niemals aber, mein Volk, bin ich gereiset für ein Londoner Haus und habe gemacht in Revolution: darauf gebe ich Dir mein Wort, das Wort Derer, die es halten wollen und Männer der Ehre und Ehrlichkeit sind. Wie sollte ich auch reisen für ein Londoner Haus, da ich seit 23 Jahren mein eigenes Geschäft habe? Und wie sollte ich machen in Revolution und Abnehmer finden, da Jeder des Landes davon hat zur Genüge, und sich sehnet nach der Zeit der Gerechtigkeit?

Da ich nun aber verwiesen ward des Landes, so bliebete mir Nichts übrig als das Element, wo der Mensch naß wird, als die Gewässer, welche geschieden sind vom Lande und genannt werden: Meer. Ich ging also von dannen und warf mich in die Wogen und rief den Geist, der über den Wässern schwebt, und rief ihn in meiner Noth und bat ihn inbrünstiglich, daß er mir bewilligen möchte das Heimathsrecht in den Wässern, da ich verwiesen wäre des Landes. Und es war still und heilig, und das Meer rauschte sein ewiges Lied von der Höhe und Tiefe des Urgeistes, und die Sonne ging unter in merkwürdigen Strahlen, und bis an die Grenze meines Gesichtes waren keine Junker und keine Polizei. Und plötzlich ertönte eine erschütternde Stimme und redete also:

„Ich bin der Geist, der in Dir ist wie Du in ihm. Und da Du des Landes verwiesen bist, so bewillige ich Dir das Heimathsrecht in den Gewässern. Denn ich habe Dich treu erkannt in der Wahrheit und im Licht, in der



Freiheit und im Recht, und darum sollst Du nimmer verwiesen werden des Wassers!"

„Und von hier aus sollst Du Deinem Volke weissagen die Zukunft in ernsten und lachenden Wendungen, und verdammen die Knechter und trösten und entflammen die Geknechteten. Und ich will Dich durchdringen und durchzücken, auf daß Du nicht irrest."

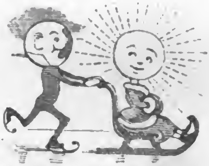
„Und Deine Stimme soll schallen weit, weit, weit, bis an die Grenze der Lappländer."

„Und das ist der Wille Dessen, der Dir gegeben hat Dein Gesicht und die Verkündigung zum Frommen Deines Volkes. Bleibe hier und thue also!"

Im Anfang des Septembers 1850.

* * * * * * * * * *

JANUAR

18  **51**

31 Tage. 31 Tage.

M. 1.	Der todte Bundestag steht unter dem Namen „Treubundestag" wieder auf. Die ungläubigen Thomassen legen ihre Hand auf die Narben Deutschlands und — glauben.
D. 2.	Louis Napoleon erhält vom Papst den Erlöser-Orden. Die Schleife wird ihm noch in Aussicht gestellt.
F. 3.	Telegraphische Nachricht aus Sibirien: „Hier ist's gegenwärtig kalt."
S. 4.	Grundsteinlegung zu einer neuen Caserne auf dem Friedrichshain bei Berlin. Gegen die todten Helden wird eine Criminaluntersuchung eingeleitet.
2. Woche.	**Mit eis'gem Sturm beginnt das Jahr; Der März kommt nie im Januar.**
S. 5.	Große chinesische Royalisten-Versammlung in Nanking. Hunden unter 10 Jahren ist der Eintritt nicht gestattet.
M. 6.	Die heiligen 3 Könige kommen nach Erfurt und steigen im goldenen Ochsen ab. ●
D. 7.	Eine Hyäne wird zum großen Fressen eingeladen und giebt 5 Schädel Trinkgeld.
M. 8.	Glänzende Schlittenfahrt in A. Allgemeines Volks-Hurrah, als der Fürst abfährt.
D. 9.	Von dem Ehrenmanne Johann Jakoby erscheint eine Brochüre: „Wer nicht hören will, muß fühlen."
F. 10.	Ausbruch der Muckera morbus in Breslau. 87 sind erkrankt, davon haben 51 den Geist aufgegeben und 36 wird noch die Kur gemacht. ☽
S. 11.	Der Großherzog von Baden schickt Hrn. Bassermann nach Preußen und läßt sich erkundigen, wie sich seine Soldaten befinden. Antwort: Schön Dank!
3. Woche.	**Das Thermometer sinkt sehr tief; Der Metternich einst eiligst lief.**
S. 12.	Kirche. — Das neue Stück wird ausgetrommelt.
M. 13.	Der König von Dänemark besucht die Gruft der Ahnen der Gräfin Raßmussen.
D. 14.	Simson geht mit mehreren Erfurtern spazieren und schüttelt Maikäfer.

M. 15.	Otto kehrt von Baiern zurück. Die Griechen empfangen ihren angestammt werdenden König und wünschen ihm eine glückliche Reise.
D. 16.	Erste gescheidte und anständige Unternehmung des Ministeriums zu Eiherrjeeses. Es dankt ab.
F. 17.	Die Türkei weist die ungarischen Flüchtlinge in Folge eines neuen herzlichen Einverständnisses der Türkei mit Rußland aus. Sichtbare Mondfinsterniß.
S. 18.	Die preußische Königskrone feiert ihren 151sten, die zertretenen Grundrechte des deutschen Volkes ihren 3ten Geburtstag.

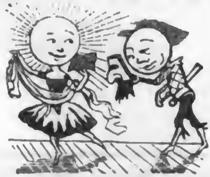
4. Woche. **Der arme Spatz sucht rings nach Brod; Soldaten schiessen Menschen todt.**

S. 19.	In allen Kirchen wird, zur Erinnerung an die Hochzeit von Cana, Wein in Wasser verwandelt.
M. 20.	Der Direktor des H. C'schen Zuchthauses meldet in einem amtlichen Bericht, daß dasselbe gegenwärtig 371 zu Premierministern befähigte Individuen zähle.
D. 21.	Großer Ball bei Hrn. v. Radowitz, der aber nicht zu Stande kommt, weil sich Hr. v. Radowitz dafür interessirt hat.
M. 22.	Hannover spricht sich mit beiden Lippen für Volksvertretung beim Treubundestage aus.
D. 23.	Das dänische Gouvernement accreditirt einen Geschäftsträger — Baron v. Kridiwidiwit jan Bum — an der Union du beau monde zu Hamburg.
F. 24.	Die Statue Friedrichs des Großen reitet in Berlin umher und erkundigt sich, wo Preußen liegt. Ein Constabler bringt ihn in die Constablerwache. ☽
S. 25.	Der Oberstadtmeister und Großwesyr Nanun erhält von seiner Gattin zum Geburtstage einen neuen Rücken.

5. Woche. **Der Uhu krächzt aus finstrem Loch; In Kassel herrscht ein Kurfürst noch.**

S. 26.	Die Wirklichen Geheimen Regierungsräthe Ohm und Gödsche fangen einen Piepvogel.
M. 27.	Hassenpflug, wegen seines „kühnen Griffs" vor das Schiedsgericht der heiligen Allianz gefordert, deutet auf Polen und wird freigesprochen.
D. 28.	Ausbruch der Jesuiten-Seuche in der Schweiz. Der berühmte Arzt Vogt von Gießen erklärt den Aderlaß für das beste Mittel.
M. 29.	Revision der französischen Nationalversammlung. — — —
D. 30.	Mailand bebt Erde. Der Stoß wird bis nach Wien verspürt.
F. 31.	Das Petersburger Kabinet erlaubt den deutschen Regierungen, die Censur wieder einzuführen. Cottbus bleibt ruhig.

FEBRUAR

18  51

28 Tage. 28 Tage.

S. 1.	In der, gegen Ende des Jahres zu erbauenden, preußischen Pairskammer werden die Mauselöcher zugestopft. — Unsichtbare Sonnenfinsterniß.

6. Woche. **Der Fuchs sitzt jetzt im Bau und rollt;**
Bei Rothschild pumpen Kön'ge Gold.

S. 2.	Einweihung eines neuen Nonnenklosters zu Berlin. Die Herzogin von Sagan wird zur Aebtissin gewählt. Sie bedingt sich zwölf Monate Ferien aus.
M. 3.	Erkrankung des Admirals Tom Pouce zu Wien. Derselbe befindet sich so schwach, daß er kaum noch den österreichischen Staatsschatz heben kann.
D. 4.	Absetzung eines österreichischen Beamten wegen Schuldenmachens.
M. 5.	Kaiser Faustin I. von Haiti besucht Deutschland, um den größten Schauspieler kennen zu lernen. Als solcher wird ihm Emil Devrient genannt, der aber den Kaiser durch seinen Bedienten aus dem Hause werfen läßt.
D. 6.	Das artige Sicilien steht, als es von Ferdinand von Neapel besucht wird, sogleich auf — und nöthigt ihn zum Sitzen.
F. 7.	Die Künstlerin Henriette Sontag singt zum letzten Male und sinkt wieder zur Gräfin herab.
S. 8.	Harun al Meyer, der Khalif von Piffpaffpuh, beauftragt ein Solinger Handelshaus, ihm noch etwas Erbweisheit zu schicken.

7. Woche. **Der Frost belästigt Mensch und Thier;**
Russland liegt niemals fern von hier.

S. 9.	Den Predigern wird bei Verlust ihres Amtes untersagt, „vom Unkraut unter dem Weizen" zu predigen.
M. 10.	Hinrichtung von 783 patriotischen Italienern in Mailand. Bei Sophie's in Wien Thé dansant.
D. 11.	Die Malmené'sche Kleinkinderbewahr-Anstalt wird zur Eröffnung der preußischen Kammern eingerichtet.

M. 12.	Niederkunft J. M. der Königin Victoria von England mit Drillingen. Richard Cobden interpellirt das verantwortliche Ministerium.
D. 13.	Das Whig-Ministerium will die Angelegenheit nicht zur Kabinetsfrage machen, da, wie der Premier erklärt, es sich um bloße Kindereien handelt.
F. 14.	Eine Militair-Conventions-Heirath, bei der Ekt. Radowitz den Segen ertheilt und den Pantoffel hält.
S. 15.	Harun al Meyer verleiht sämmtlichen Wähler-Professoren der Leipziger Universität den großen Lutschbeutel-Orden erster Klasse mit Grütze.
8. Woche.	**Kein Vogel singt; kein Frühling lacht; In Frankfurt herrscht der Bundestag.**
S. 16.	Ein Ball in Warschau wird mit einer höchst gelungenen Polonaise eröffnet. ○
M. 17.	Manteuffel löst die Kammern auf, da eine Volksvertretung mit anderer Meinung als die Regierung nur geeignet sei, die letztere zu schwächen.
D. 18.	Präsident Simson reist vertrauensvoll nach Königsberg.
M. 19.	An diesem Tage wird solch schreckliches Wetter sein, daß man keinen Junker hinausjagen mag.
D. 20.	Das Petersburger Kabinet erhebt Hrn. v. ***witz in den Fürstenstand und giebt ihm den Titel: Görgey des Friedens.
F. 21.	Telegr. Depesche aus Rom: „Pius IX. ist vom Stuhl zu Bett gebracht worden. Sehr wenig Hoffnung auf Besserung."
S. 22.	Die neapolitanischen Lazzaronis ziehen nach Sicilien und befreien ihren König aus den Händen seiner geliebten Bürger. Petri St. ☽
9. Woche.	**Die Kälte ist unangenehm; Dahlmann am Ofen sitzt bequem.**
S. 23.	Hochzeit zwischen dem Präsidenten Louis Napoleon und Helene von Orleans.
M. 24.	Der Ewige Jude zeigt den Regierungen Europas an, daß er ferner keiner einzigen mehr Geld pumpen würde.
D. 25.	Carlier fällt bei der Jahresfeier der französischen Republik in die Seine und ersäuft. Die Seine wird allgemein bedauert.
M. 26.	Abdul Medschid, der Haremmer von Gottes Gnaden, stirbt und hinterläßt seinem Nachfolger 7 Buddeln Erbweisheit.
D. 27.	Ausbruch einer großen Militär-Revolution in der Umgegend des Nordpols.
F. 28.	Der kalte Mann läßt sich, da er an unruhigen Träumen leidet, sorgfältig bewachen.
S. 29.	Tag der Volksliebe und der hohen Gerechtigkeit.

März

18  51

31 Tage. 31 Tage.

S.	1.	Der kalte Mann wird ganz kalt.

10. Woche. **Die Lerchen jnbiliren schon; Blutroth gefärbt ist mancher Thron.**

S.	2.	Die neuerrichteten Prostitutionshäuser in Berlin werden wieder aufgehoben. Auch der Tante Voß wird das Handwerk gelegt.
M.	3.	Die deutschen Flüchtlinge in London eröffnen eine Collekte für die deutschen Staatskassen.
D.	4.	Die Professoren Leo und Stahl treten ins preußische Ministerium. Fast Nacht.
M.	5.	Der König von Neapel wird vom Volke des Landes verwiesen. Seine bis in den Tod getreuen Lazzaroni ziehen mit ihm.
D.	6.	v. d. Tann erhält in Lübeck eine Aufenthaltskarte.
F.	7.	Nicht obgleich, sondern weil es wieder März geworden, zieht Heinr. v. Gagern gen Tyrol, um ein vielleicht nothwendiges Engagement zu treffen.
S.	8.	Der neue Sultan Appel Nemdir überläßt das ganze türkische Heer zu beliebiger Verwendung an Kossuth.

11. Woche. **Der Landmann drischt und fährt auch Mist; Von Blittersdorf ein Staatsmann ist.**

S.	9.	Ein Oberbürgermeister putzt seine goldene Kette und steckt sich zur Vorsorge eine schwarzrothgoldene Schleife in die Brusttasche.
M.	10.	Die österreichische Reactivirung läßt Metternich nach Wien laden, da nun Alles wieder so weit sei, daß er die Staatskanzel besteigen könne. ☽
D.	11.	Bei Ihrer Linken-Hand-Majestät, der Gräfin Raßmussen, werden einige Spuren von Demokratie entdeckt.
M.	12.	Mutter Brandhoffen erfreut ihr Reichsverweserken durch die Nachricht, daß sie das liebe, edle Heinrichken zu heute Mittag auf ein Süppken eingeladen habe.
D.	13.	Kossuth erklärt Rußland den Krieg. — In Deutschland † † †.
F.	14.	Das Kardinal-Collegium zu Rom wählt den Gemahl der Königin Isabella zum Papst, weil er bereits früher viel Talent zum heiligen Vater gezeigt hat.

S. 15.	Wiederausbruch des Schleswig-Holsteinischen Krieges gegen die dänischen Insurgenten. Johann Jacoby wird Mitglied der Statthalterschaft.

12. Woche. **Am Tage ist es licht und blau;**
Bei Nacht sind alle Pfaffen grau.

S. 16.	Langeweile in England. Ein großdeutscher Posamentier geht in die Kirche.
M. 17.	Seine Durchlaucht, Fürst Metternich, wird in Prag häßlich abgeführt und kommt in Wien schön an.
D. 18.	Deutschland rettet seine Ehre und begräbt seine Schande. — Purimfest.
M. 19.	Bei den Diplomaten und Junkern zeigen sich inexpressible Cholera-Symptome.
D. 20.	Die Demokratin, Gräfin Raßmussen, verläßt ihren hohen Linkenhand-Gemahl und zieht ins dänische Lager.
F. 21.	Telegr. Depesche von der Lippe: „Das Reich Bückeburg wird seit gestern Abend vermißt!“
S. 22.	Preußen geht schon wieder in Deutschland auf! Selbst von Gerlach und Piersig ist nur noch der rechte Arm mit der Kreuzzeitung zu sehen.

13. Woche. **Ein starker Westwind rauscht durch's Land;**
Das Ungeziefer man verbannt.

S. 23.	Ergreifende Predigt über Luc. 11. Ep. Eph. 5.: „Jesus treibt einen Teufel aus.“
M. 24.	Etwas Ludwigphilippelung und Trippelung nach England.
D. 25.	Die Raßmussen tritt mit der Fahne „Eine reine Jungfrau vollbringt jedwedes Herrliche auf Erden!“ ins dänische Lager und ruft den Soldaten zu, sich mit den Schleswig-Holsteinern zu verbrüdern.
M. 26.	Kossuth schlägt die russische Streitmacht auf's Haupt und ernennt Bem zum Diktator der Ost-Republik.
D. 27.	Telegr. Depesche von der Lippe: „Der Admiral Tom Pouce war hier, hat Bückeburg genommen und ist damit nach England geflohen.“
F. 28.	Rom ward in Einem Tage — Volksstaat. Die Pfaffen werden, wegen Mangel an Raum, nach Afrika ausgewandert.
S. 29.	Bassermann sieht Gestalten. Mathy hilft ihm zittern.

14. Woche. **Ein weises Volk thut, was es will;**
Gleich nach dem März folgt der April.

S. 30.	Verbrüderung der Dänen mit den Schleswig-Holsteinern. Beide Heere ziehen nach dem Charpie-Deutschland, um ...... wegen Wiedereinführung der Grundrechte zu petitioniren.
M. 31.	Telegr. Depesche aus Hamburg: „Der Senat entwickelt so eben sehr freisinnige Grundsätze.“

APRIL

18  51

30 Tage. 30 Tage.

D. 1.	Die Gothaer Enblocisten und Erfurter Revidirer werden nach Potsdam berufen. ●
M. 2.	Telegr. Depesche aus Potsdam: Minister Manteuffel eröffnet den Erfurtern: „M. H., ich wollte Ihnen nur sagen, daß die Union und eine deutsche Volksvertretung rein unmöglich sind."
D. 3.	Die Gotha=Erfurter Enblocisten kommen mißvergnügt in Buxtehude zusammen und sind sehr laut.
F. 4.	Die Lazzaroni verlassen ihren Re bombadatore, weil er der gangbaren Münzsorten ermangelt.
S. 5.	Kossuth entläßt das türkische Heer und ruft die Ungarn für ... Ungarn auf. Tokayer und anderer Ausbruch.

15. Woche. **Der Lenz weht über Land und Stadt; Den Cäsar man erstochen hat.**

S. 6.	Die Kirchen sind an diesem Sonntage geschlossen. Eben so viele Pfaffen.
M. 7.	Senator Pohle, Moritz Wiggers, die Professoren Wilbrandt, J. Wiggers, Türck, Dr. Schnelle, Dr. Petermann und einige andere Männer treten an die Spitze der meklenburgischen Geschäfte.
D. 8.	Hinrichtung eines der Diplomatie überführten Verbrechers in New=York.
M. 9.	Der Ex=König v. Neapel ernährt sich kümmerlich durch Privatstunden im Aufhängen und Todtschießen. ☽
D. 10.	Kaiser Faustin I. besieht sich den deutschen Adel von allen Seiten und legt sich hierauf das Prädikat „Durchunddurch=adlig" bei.
F. 11.	Baron Schild in Frankfurt wird sehr blau.
S. 12.	Kurzer Prozeß gegen die Grundsteuerverweigerer in Preußen.

16. Woche. **Zaunkönig sitzt und brütet jetzt; Das Menschenrecht wird oft verletzt.**

S. 13.	Die Bavaria in München hat plötzlich eine große Reitpeitsche in der Hand.

M. 14.	Fallissement des Hauses H. in Wien, nachdem dasselbe seine Zahlungen schon längst eingestellt hatte.
D. 15.	Jos. Mendelssohn giebt bei R. in Potsdam eine pragmatische Uebersicht der deutschen Konsti utionen unter dem Titel: „Historische Wort-Witze" heraus. 🌕
M. 16.	Befreiung und Huldigung Gottfried Kinkels.
D. 17.	Ein Volksgewitter! Schlag auf Schlag! Das ist ein grüner Donnerstag.
F. 18.	Der Thurn- und Taxische Ballast sinkt mit dem Treuhundestag in Schutt und Asche. Heiliger Freitag.
S. 19.	Der politische Nachtwächter bläst in Stuttgart: „Liebe Herren, laßt Euch sagen: die letzte Stunde hat geschlagen!"

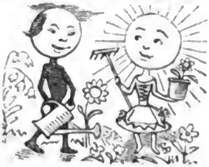
17. Woche. **Lenz und Winter sind im Streite;**
Auch Tyrannen gehen pleite.

S. 20.	Auferstehungs-Tag nach langer Kreuzigung.
M. 21.	Kossuth geht in Schönbrunnen spazieren und besieht sich die Alterthümer von gestern.
D. 22.	Seine Majestät, der jute Keenig von Eiherrjeeses ruft den Namen seines Landes mit vielem Gefühl aus.
M. 23.	Ausbruch einer furchtbaren Viehseuche. Die Junker suchen sich zu retten. ☽
D. 24.	Die Berliner verwenden eine gewisse goldene Kette in sehr sarkastischer und denkwürdiger Weise.
F. 25.	Die norddeutschen Soldaten stellen sich alle unter die Fahne der Jungfrau Raßmussen. Wrangels schriftlichen Heirathsantrag „Wollen Sie mir?" weist sie zurück.
S. 26.	Im düstern Keller bei Berlin wird ein versteinerter Konstabler und ein versteinerter Hofrath ausgegraben. Beide werden im zoologischen Museum aufgestellt.

18. Woche. **Der Forstmann sä't, der Fischer fischt;**
Der Adel frisst und thuet Nischt.

S. 27.	Uhlich predigt in Magdeburg über Börne 11, Cap. 13. Die Gemeinde singt das fromme Lied: Nun danket alle Gott.
M. 28.	Die Reaction sammelt sich unter Lola Montez und zieht gegen die Jungfrau Raßmussen. Schlacht bei Königsberg im Koburgischen.
D. 29.	Telegr. Depesche von der Niederlage der Reaction. Lola Montez ist mit vielen Offizieren auf dem Schlachtfelde geblieben. Ludwig v. Baiern, oberpfälzischen Herzens, betrübt seiend.
M. 30.	Der Teufel beruft eine Aristokratinnen-Versammlung Nachts auf dem Brocken. Er schickt der Gräfin Henne-Henne eine muntere Ofengabel, Vollblut, und der Mutter Soavieh eine lange Lichtscheere. ☽

MAI

18  51

31 Tage. | 31 Tage.

D. 1. Louis Napoleon gewinnt eine Völkerschlachtung gegen Frankreich und äußert Abends bei einem Schmause im Elysee, daß er 1852 wieder die Präsidentschaft aus den Händen des souverainen Volkes annehmen werde.
F. 2. Zu Ehren Kaiser Faustin's I. findet am Hofe zu X. eine Hinrichtung von 200 Bürgern statt.
S. 3. Der Jesuitengeneral, Rothan I., sammelt die Trümmer des Reactionsheeres und verbindet sich mit dem Heere der Kreuz- und aufrichtig konstitutionellen Raubritter.

19. Woche. **Alles liebt und paart sich nun;**
Bundespräsident heisst Thun.

S. 4. Gründliche Operation eines in Bern übergetretenen Ochsenbeines.
M. 5. Kaiser Napoleon steht in St. Helena auf, ruft „Schafskopf!" und legt sich sogleich wieder nieder.
D. 6. Frühe Ernte. In einem, mit einem Hassenpflug beackerten Lande wird gemäht und gedroschen.
M. 7. Vene- weiset Hinkeldey aus Köln aus.
D. 8. Ausklopfung mehrerer unheiligen Röcke in Trier und der Umgegend.
F. 9. Dr. Lasker, Dramaturg der Breslauer Bühne, engagirt den Ex-König von Neapel als zärtlichen Vater.
S. 10. Sieg der Jungfrau Raßmussen über die verbündeten Reactionsheere bei Leipzig. Der gefangene Romanschreiber, Junker A. v. Sternberg, wird in ihr Zelt geführt.

20. Woche. **Die Frösch' im alten Sumpfloch schrei'n;**
Die Nachtigall singt Melodei'n.

S. 11. Hassenpflug verliert zwischen **Greifswalde** und **Kassel** ein Portefeuille mit österreichischen Staatspapieren.
M. 12. Allerhöchstseine Majestät P a n k r a t i u s erleben einen sehr heißen Tag, an welchem ein Donnerwetter losbricht und einschlägt.

D. 13.	Der Professor und Mucker S e r v a t i u s wird mittelst Holzes gehörig durchwärmt.
M. 14.	Volks-Quittung auf vorjährige Regierungs-Noten.
D. 15.	Die Jungfrau Raßmussen, von unerwiederter Liebe für den Junker A. v. Sternberg entbrannt, jagt sich eine seiner Zeitnovellen durch den Kopf — wird aber gerettet. ☺
F. 16.	† † † † † † † † n e.
S. 17.	Die Krebse in Leipzig richten eine Petition an die sächsische Regierung, nicht zu schnell zu gehen, da sie nicht mitkommen könnten.

21. Woche. **Das Wetter wird nun mild und heiter;**
Das Volk steht auf und — und so weiter.

S. 18.	Der berühmte Wilken in Hamburg eröffnet die erste h a s i s i s c h e K i r c h e.
M. 19.	Die Jungfrau Raßmussen, mit der unerwiederten Liebe zum Junker A. v. Sternberg, stürzt sich aus Verzweiflung in einen Rellstab'schen Roman – wird aber gerettet.
D. 20.	Westphälischer, lustiger Volks-Ball; besonders ergötzlicher K e h r a u s mit schwarzen Röcken.
M. 21.	Die aristophanische Komödie „K a s p a r, d e r M e n s c h" von Glaßbrenner, wird auf dem Berliner Hoftheater mit Jubel aufgenommen. Die Universität überreicht dem Verfasser einen Lorbeerkranz.
D. 22.	Tom Pouce liefert Bückeburg aus und wird Großdeutscher.
F. 23.	Johann, der muntre Reichsverweser, wird wieder liberal und singt das erhabene Lied: „Geduld, Vernunft und Butterbrod, Kridiwidiwit jau bum!" ☽
S. 24.	Die kranke Germania nimmt ein Abführungsmittel ein und wird gesund.

22. Woche. **Wie reich und grün ist nun die Saat!**
Die Republik ist auch ein Staat.

S. 25.	Große californische Goldwäsche bei dem Ewigen Juden in Frankfurt a. M.
M. 26.	Die Jungfrau Raßmussen, mit der unerwiederten Liebe zum Junker A. v. Sternberg, hängt sich aus Verzweiflung an einen Andern.
D. 27.	Die alte herrliche Ordnung wird in Deutschland von einer Rotte von 44 Millionen Bösewichtern umgestoßen.
M. 28.	Der altsächsische Adel kommt nach Leipzig und genießt „Allerlei."
D. 29.	Beschluß der römischen Nationalversammlung: „Es giebt keinen Papst mehr." — H i m m e l f a h r t C h r i s t i.
F. 30.	Der Schutzmann Kayser l ö s t sich in Wohlgefallen a u f.
S. 31.	Hoho'scher Volksbefehl: ferner kein Magistratsmitglied ohne Halsband laufen zu lassen.

JUNI

18  51

30 Tage. 30 Tage.

23. Woche. **'S giebt keine Rose ohne Dorn;**
'S giebt keine Liebe ohne Zorn.

S. 1. Erlegung des weltverwüstenden Drachens Kamarilla.
M. 2. Tom Pouce wird am Hoflager zu Madrid halb gezogen, halb sinkt er hin und — ward nicht mehr gesehen.
D. 3. Gerücht von der Annäherung des blutnärrischen Kommunisten Struve an der Spitze der Struvelpeter.
M. 4. Der erschreckliche Bassermann fällt in Ohnmacht.
D. 5. Ein gräulicher Gestaltenseher macht ein sehr glückliches Geschäft. Er hält seinen Geldsack fest und giebt seinen Geist auf.
F. 6. Sieg der rosenrothen Demokratie über die Struvelpeter. Den Letzteren wird die Berliner Charité eingeräumt. ☽
S. 7. Eröffnung des „Bruderhauses" in Frankfurt. Der sociale Volksstaat Deutschland ruft die politischen Flüchtlinge zurück.

24. Woche. **Der Landmann wühlt in einem fort;**
Der träge Schlosshund heulet dort.

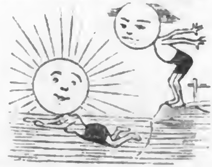
S. 8. Allergnädigste Herablassung des heiligen Geistes. Pfingsten.
M. 9. Der Prinz von Kniz-Knaz-Rungs-Knall-Pladderadauz-Baff gründet eine Victualien-Niederlage nebst Kegelbahn.
D. 10. Die Fürstin von Dämelhagen-Mottenau-Schimmelburg-Strohfelde-Pilzethal eröffnet eine englische Drehrolle.
M. 11. Man bemerkt in der Ferne mehrere Centrumdummdrumherummer.
D. 12. Tante „Times" in London zeigt an, daß sie von heute an die Trinkgelder für ihre Correspondenten mit auf die Rechnung der Kabinette setzen werde.
F. 13. Die Rachel singt in Paris die Marseillaise so hinreißend, daß dadurch mehrere Harun al Meyer's vom Thron purzeln. ☺
S. 14. Telegr. Depesche aus M.: „Der gräuliche Gestaltenseher ist, trotzdem er seinen Geist aufgegeben, am Leben geblieben und ganz wohl behalten.

25. Woche.	**Die Schnecke ist ein träges Thier; Philister giebt es dort und hier.**
S. 15.	Ornithologische Nachricht von einem bedeutenden Dompfaffen-Fang am Rhein, in Baiern, Baden, Tyrol und Würtemberg.
M. 16.	Rector Reinhard, Präsident der Republik Rostock, empfängt die Deputation der „reuigen Kreuzjunker," nachdem dieselben drei Tage und Nächte im Hemd und rothen Frack auf dem Markte stehen mußte.
D. 17.	Bavaria berauscht sich dermaßen in bairischem Bier, daß sie mit Hermann dem Cherusker durchgeht.
M. 18.	Bei C. in St. erscheint ein Leitfaden für Spitzbuben und Betrüger unter dem Titel „Memoiren des Fürsten Metternich."
D. 19.	Der ††† dankt ab, das Volk Gott. — Wiederherstellung des russischen Kaiserreiches.
F. 20.	Der frühere Reichsminister, Staatsrath Detmold, steigt auf einen Stuhl und durchschaut die preußische Politik.
S. 21.	Telegr. Depesche aus Wien. Abends 9 Uhr: „Freiheit ohne Ordnung und Gesetz ist nicht möglich!" ☽ Letztes Viertel.

26. Woche.	**'Ne grüne Kirche ist der Wald; Der Mauerstein ist todt und kalt.**
S. 22.	Predigt, Bier, Polizei, Kalbsbraten, Hoheit, Kaffee und Zwieback, Pfeife, Note gegen Oesterreich, Schnaps, Verbot, Prügel, Bratwurst, Obrigkeit, Grog, Zank über Unsterblichkeit, Nachtwächter.
M. 23.	Bußtag in Meklenburg. — Dem Oberkirchenrath Kliefoth wird eine Badereise angetreten.
D. 24.	Entlassung des dänischen Premierministers, weil derselbe den Kellerschlüssel verloren hat.
M. 25.	Die Centrumdummdrumherummer vereinigen sich bei Gotha mit den Mitgötterfürkönigeundvaterländern und schwanken zusammen nach Erfurt.
D. 26.	Rector Reinhard, Präsident der Republik Rostock, gestattet den „reuigen Kreuzrittern" in Warnemünde Schillinge zu grabbeln.
F. 27.	Telegr. Depesche aus Erfurt: „Die Centrumdummdrumherummer und Mitgötterfürkönigeundvaterländer haben ihre Sitzung geschlossen. Sie haben sich für Erlanger Bock entschieden und dazu nationale Politik getrunken.' Siebenschläfer.
S. 28.	Tod dessen, der nicht wahr ist und nie sein wird.

27. Woche.	**Das Rindvieh frisst sich satt im Klee; Vertrauen haben Mehrere.**
S. 29.	Friedrich der Große erholt sich vom Charpiezupfen und bläst auf der Flöte: Guter Mond, du gehst so stille.
M. 30.	In der Türkei wird eine eingekniffte Karte gefunden: „Russland, p. f. v."

Juli

18  51

31 Tage. 31 Tage.

D. 1.	Beginn des großen deutschen Brudermordes zwischen Vormärzern und Vorwärtsern.
M. 2.	Bankerott aller 32 Staaten Deutschlands.
D. 3.	Sämmtliche deutsche Handlungshäuser stellen ihre Zahlungen ein. Das Haus Radwitz u. Comp. zahlt 2 Prozent.
F. 4.	Flucht aller Deutschen, die, mit Ausnahme von Verstand, noch Etwas zu verlieren haben, nach Belgien und England.
S. 5.	Ganz Deutschland sieht wie ein Purpurmantel aus.

28. Woche. **Vom Cäsar stammt der Juli her;**
Der Hohn der Hoh'n erträgt sich schwer.

S. 6.	Mord und Todtschlag. Noth- und Jammergeschrei.
M. 7.	Heinrich v. Gagern wäscht seine Hände in Unschuld. ☽
D. 8.	An diesem Tage werden nur noch zwei Deutsche in Deutschland sein. Der Versuch, eine deutsche Einigkeit zu Wege zu bringen, mißglückt gänzlich.
M. 9.	Da der Eine der letzten beiden Deutschen unglücklicherweise Katholik und der Andere unglücklicherweise Protestant ist, so bringen sie sich um.
D. 10.	Rußland ergreift die Zügel der deutschen Regierung. Die Emigranten kehren sämmtlich zurück.
F. 11.	Entdeckung einer Falschmünzerbande von mehr als 30 Personen.
S. 12.	Kapital-Petition um Revision jeder deutschen Konstitution im absolutistischen Sinne. — Congreß der Vormärzer, Conservativen, Jesuiten, Treubündler, Kreuzritter, Gothaer, Zarucker und Mucker in Posemuckel.

29. Woche. **In's Netz geht Gründling, Schlei und Barsch;**
Die Fürsten handeln solidar'sch.

S. 13.	Glänzende Illumination zur Feier der Geburt des 13ten Prinzen vom Hause Kniz-Knaz-Rungs-Knall-Pladderadanz-Baff in der Residenz Kniz-Knaz. ◎ Unsichtbare Mondfinsterniß.

M. 14.	Pferderennen von Junkern. Der „Schinderhannes" [Vater: Loyola, Mutter: Leo] schlägt den „Apollo" und erhält als Sieger den Stanislaus- und den Hosenband-Orden.
D. 15.	Der Herr der Reuß-Lobenstein-Ebersdorfischen Heerschaaren verleiht denselben, unter dem Donner zweier Tamboure, die Fahne der „Ritterlichkeit und Treue".
M. 16.	Eröffnung der passiven Widerstände-Versammlung zu Wiesbaden. — Der Croupier ruft: Le jeu est fait!
D. 17.	Furchtbares Unglück auf der Ferdinands-Nordbahn: der russische Gesandte ist glücklich in Wien angekommen.
F. 18.	Aufhebung sämmtlicher deutschen Schulen, da das Volk noch nicht reif dazu ist.
S. 19.	Im Zeughause zu Berlin erscheint eine neue Gesetzsammlung.

30. Woche. **Der Storch geht auf der Wiese stolz;**
Stammbäume haben schlechtes Holz.

S. 20.	Unterjochung Rom's. Predigt „von Petri reichem Fischzug."
M. 21.	Der Herzog v. X. befiehlt die Aufführung seiner *neuen Oper* und bringt dadurch dem Volke eine Katzenmusik. ☽
D. 22.	Das Kloster der „barmherzigen Schwestern" in Klosterneuburg bei Wien wählt den Direktor Karl zur Aebtissin.
M. 23.	Deportation eines Bürgers der Republik Frankreich, weil derselbe auf öffentlicher Straße: „Es lebe die Republik!" gerufen hat.
D. 24.	Verlängerung der standrechtlichen Regierung zu Baden um weitere vier Wochen.
F. 25.	Kriegserklärung gegen Belgien, da eine immer ruhige und glückliche Demokratie ein schlechtes Beispiel ist.
S. 26.	Der Magistrat von Ojerum schreibt eine neue Steuer aus und bewilligt 20,000 Thaler für eine Illumination zu Ehren der Prinzessin Karlineide von Piffpaffpuh.

31. Woche. **Die Sonne versendet glühenden Brand**
Mit Gott, für König und Vaterland.

S. 27.	König Ludwig von Baiern, zum *Papst* gewählt, hält als Pio lola seinen Einzug in Rom und ist, Statthalterschaft Gottes und Petri Schlüssel übernehmend, Segen ertheilend.
M. 28.	Wiederherstellung des alten deutschen *Bundestages* in der Frankfurter Paulskirche. *Sichtbare totale Sonnenfinsterniß.* ●
D. 29.	Der sanfte Heinrich und die Seinen waschen ihre Hände in Unschuld. — *Telegr. Depesche* aus Gotha: Die Unschuld ist sehr schmutzig.
M. 30.	Louis Napoleon, der sich verlängern lassen will, zieht den Kürzern.
D. 31.	In Frankreich wird die Marseillaise, ohne die Rachel, Mensch.

AUGUST

1851



31 Tage. 31 Tage.

F.	1.	Pio lola, der neue heilige Vater, Bulle, erlassend, verhängt über Rom den Belagerungszustand. Petri Kettenfest.
S.	2.	Das Petersburger Kabinet beauftragt die österreichische Regierung in Dresden, ihren Sitz nach Zwickau zu verlegen.

32. Woche. **Heuschrecken ruiniren 's Feld;**
Die steh'nden Heere kosten Geld.

S.	3.	Der preußische Kriegsminister speist 4000 Mann Soldaten in Rybnick und Pleß.
M.	4.	Stüve, Liberalissimus von Hannover, besiegt nach hartnäckigem Kampfe das Heer der Interpellanten an der Leine. ☽
D.	5.	Graf v. Chambord setzt beim Faro in Wiesbaden sein ganzes Vermögen auf den König. Der Bube gewinnt.
M.	6.	Der Magistrat von Athen läßt eine neugriechische Hökerin arretiren, weil dieselbe auf der Straße „Bücklingee!" ruft und er darin eine Beleidigung der ersten Personen der Stadt sieht.
D.	7.	General Haynau, dessen Gesundheit sehr angegriffen ist, besucht ein Blutbad.
F.	8.	An diesem Tage wird in Europa eine Untreue stattfinden.
S.	9.	An diesem Tage werden sich die Gäste im Bade N. die Zeit mit Langeweile vertreiben.

33. Woche. **Wie süss und lieblich Hain und Au!**
Hyänen sind schwarz, gelb und grau.

S.	10.	König Nobel's Hofpriester, Reineke, predigt den Lämmern und Hühnern von der väterlichen Liebe und Weisheit.
M.	11.	Madame Batavia errichtet in der Residenz Kakomirum einen weiblichen Treubund. ☺
D.	12.	Tel. Depesche aus Darmstadt. Abends 8 Uhr: „Nichts Neues!"
M.	13.	Der Tag der Katastrophe von Vilagos wird auf ergreifende Weise gefeiert.
D.	14.	Der Friedenskongreß zu London bringt nach Verlesung des Frankfurter Protokolles von 1850 ein dreimaliges Hoch auf den Bundestag der Völker aus.

F. 15.	Die Partei der „Ordnung, des Gesetzes und der Sittlichkeit" ernennt den adligen Hassenpflug zu ihrem Ehrenmitglied.
S. 16.	Tel. Depesche: „Es wird stark gescheuert!"
34. Woche.	**Gewitter ziehen schnell herauf; In Erfurt hörte Allens auf.**
S. 17.	Friedrich der Große steht an seinem Todestage auf und beginnt den siebentägigen Krieg gegen die Russen. Flucht der Herren Leo, Stahl und Gerlach.
M. 18.	Allgemeines „Eljen Kossuth!" in Ungarn und den umliegenden Gegenden.
D. 19.	Prinz Joinville übernimmt die Passiva Sr. Majestät des Kaisers der Republik Frankreich.
M. 20.	Sieg des Fürsten Oettingen-Wallerstein über die baierischen Jesuiten. ☽
D. 21.	Papst Pio lola ertheilt dem römischen Volke seine Gedichte. Beginn der italienischen Völkerwanderung.
F. 22.	Das Kabinet zu St. Petersburg erklärt durch das Kabinet zu St. Kopenhagen Schleswig-Holstein den Kriegsmord.
S. 23.	Minister v. Manteuffel befiehlt die Anfertigung einer Schönschrift der preußischen Verfassung, um dieselbe der Londoner Industrie-Ausstellung zu übersenden.
35. Woche.	**Am schwarzen Berg, am trüben Bach, Da seufzen Völker O und Ach!**
S. 24.	Der Schleswig-Holsteinische Generalstab bedauert herzlich, daß diplomatische Rücksichten es unmöglich machten, der Besetzung Schleswigs durch die Dänen entgegenzutreten.
M. 25.	Die Kieler Universität entdeckt noch ein kleines, vergilbtes Recht Schleswig-Holsteins gegen Dänemark. Tel. Depesche. Kiel, Abends 8 Uhr: „Unser Heer ist durch die Dänen total geschlagen."
D. 26.	General Haynau unternimmt eine Vergnügungs-Reise nach London.
M. 27.	Die Regierung zu Zwickau erklärt, um Irrthümer zu vermeiden, daß die „sächsische Schweiz" keine Republik ist.
D. 28.	Mehrerererererere Ausnahme-Maßregeln, Eidbrüche, Octroyirungen, Reactivirungen, und andere Bundes-Tagesneuigkeiten.
F. 29.	Ritter Bunsen wahrt die Ehre Deutschlands durch einen nachträglichen Protest gegen die Unterjochung Schleswig-Holsteins. Der hohe Bundestag schickt eine Kiste Charpie nach Kiel.
S. 30.	Die weiße Frau im Schlosse zu Berlin läßt sich den Buchhändler Bassermann an die linke Hand trauen.
36. Woche.	**Geerntet wird, was einst gesä't; Von Steuern lebt die Majestät.**
S. 31.	Scribe entwirft eine neue Coulisse: Das Erdbeben in Lissabon; Meyerbeer malt die Musik dazu. Die Ausstattung der Kritik wird auf 80,000 Frcs. berechnet.

SEPTEMBER

18  51

30 Tage. 30 Tage.

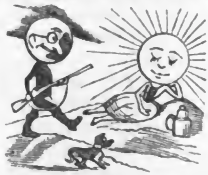
M. 1.	Ruhetag des Propheten. Er trinkt, bei Sonnenaufgang, aus silbernem Pokale das Wohl der Freunde und aller demokratischen Brüder.
D. 2.	Erlaß des hohen Bundestages: „Schwarz, Roth und Gold ist nur noch beim Roulett der verbotenen Spielbanken Deutschlands erlaubt. ☽
M. 3.	Rußland läßt durch dänische Henker in Schleswig-Holstein hinrichten, einkerkern und Güter confisciren.
D. 4.	Lebhafte Erinnerung an den Jahrestag der Völkerschlacht bei Barclay u. Comp. in London — nebst entsprechenden Feierlichkeiten.
F. 5.	General Haynau beendet seine Vergnügungs-Reise nach London schon an der Alster, da, was London ihm bieten könnte, Hamburg reichlich gewährt.
S. 6.	Rußland läßt sämmtliche deutsche Konstitutionen revidiren. — Ende eines am höchsten bezahlten Komödienspieles.
37. Woche.	**Der Baum trägt Früchte schön und schwer; Staatskassen sind mitunter leer.**
S. 7.	Suppe, Siegerkranz, Rindfleisch, Was ist des Deutschen Vaterland und Schöpsenbraten. Vorher Kirche.
M. 8.	Telegr. Depesche aus Hamburg: „Unsre ganze Republik ist durch ein Phänomen in Erstaunen gesetzt. Die Tochter des reichen ††† wurde heut Morgen von einem Kinde entbunden, das sogleich „Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben?" sang.
D. 9.	Der sanfte Heinrich erkrankt am Hofe zu Kassel und erduldet heftige demokratische Schmerzen.
M. 10.	Der Professor Biedermann geht mit einigen andern Biedermännern zum preußischen Glauben über. Vater Wrangel steht Gevatter. ◉
D. 11.	Telegr. Depesche aus Kassel: „Der sanfte Heinrich befindet sich bereits wieder viel edler. Der Kurfürst hat ihm allerhöchsteigenhändig Vertrauen eingeflößt, wodurch sich der Schmerz milderte.
F. 12.	— r — g — n — n — d — t.
S. 13.	Im Schwarzburg-Rudolstädtischen wird an diesem Tage Nichts vorfallen.

38. Woche.	**Kurz wird der Tag und gleich der Nacht; Der Niclas über Alle wacht!**
S. 14.	Ein —scher Fabrikant, in dessen Fabriken der Hungertyphus über 1200 Arbeiter wegraffte, stirbt und hinterläßt seinen Söhnen Sieben Millionen Thaler.
M. 15.	Haynau will bei John Helbert in Hamburg, Bevollmächtigten der Eagle-Life-Insurance-Company, sein Leben versichern, wird jedoch „wegen zu häufiger Stockungen" abgewiesen.
D. 16.	Ausbruch der chinesischen Revolution. Hessen-Homburg stellt an seiner Grenze ein Beobachtungscorps auf.
M. 17.	Appel Nemdir, der Haremmer von Gottes Gnaden, reactivirt dermaßen, daß im türkischen Reiche wahrhaft deutsche Zustände herrschen. Unruhen.
D. 18.	Der Kaiser von China wird geludwigphilippelt. China proklamirt die Republik. Das Fürstenthum Liechtenstein hebt in Folge dessen das Vereinsrecht auf. ☽
F. 19.	Die Unruhen in der Türkei wachsen in bedenklichster Weise. Appel Nemdir schickt nach Deutschland und läßt sich einige Gothaer mit Vertrauen kommen.
S. 20.	Telegr. Depesche: „Ganz Berlin ist in Erstaunen. Die preußischen Kammern zeigten heute öffentlich an, daß sie bereits seit zwei Monaten versammelt sind.

39. Woche.	**Die Blätter fallen ab vom Baum; Das deutsche Leben ist ein Traum.**
S. 21.	Der badische standrechtliche Zustand verlängert sich, um nicht langweilig zu werden, einmal auf weitere Sechs Wochen.
M. 22.	Die Jungfrau Raßmussen wird wieder Putzmacherin und empfiehlt dem hohen weibl. Adel alle Sorten Pickel-Hauben.
D. 23.	Appel Nemdir befiehlt, auf sein geliebtes Volk zu schießen. Das türkische Militär weigert sich. Herb. Anfang.
M. 24.	Die H. H. Barclay u. Comp. in London laden den Minister v. Hassenpflug ein, ihre Brauerei zu besuchen.
D. 25.	Einverleibung Schleswig-Holsteins mit Dänemark. Der dänische Cultusminister v. Keller giebt die Zahl der hingerichteten und eingekerkerten Insurgenten auf 6713 an. ●
F. 26.	Die Kieler Univ. entdeckt noch ein kleines hist. Recht der verrathenen Herzogthümer. Beseler knüpft daran Hoffnungen.
S. 27.	Harun al Meyer, der Khalif von Piffpaffpuh, nimmt ein Abendmahl und wird sogleich selig.

40. Woche.	**Im Wald ertönt das Halali; Jesuiten zählt man nicht zum Vieh.**
S. 28.	Meyerbeer giebt in Berlin einen großen Schmaus aus Freude über den glänzenden Erfolg der Coulisse „Das Erdbeben in Lissabon." Rellstab sitzt am Trompetertisch.
M. 29.	Appel Nemdir wird vom türkischen Militär mit Roßschweifen abgewedelt. Proklamation der Republik.
D. 30.	In Rußland wird, da die dortige Censur nicht ausreicht, die deutsche Preßfreiheit eingeführt.

OCTOBER

18  51

31 Tage. 31 Tage.

M.	1.	Die Regierungen sämmtlicher deutschen Väterländer sehen sich genöthigt, Unterhandlungen mit den Wühlern in Californien anzuknüpfen.
D.	2.	An diesem Tage wird ein deutsches Kind für sein Alter sehr klug sein. ☽
F.	3.	An diesem Tage wird ein deutscher Mann für seine Jugend sehr dumm sein.
S.	4.	Telegr. Depesche aus Bremen. Abends 5 Uhr: „Der Minister Greif von Hassenpflug ist heute hier angekommen und hat sogleich am Thore Prü ... (wegen eingetretener Dunkelheit unterbrochen)."

41. Woche. **In diesem Monat reift der Wein;**
Ein Schoppen, Mensch, ist täglich dein!

S.	5.	Schluß der Tel. Dep. aus Bremen „.......... Prüfungen wegen accisbarer Gegenstände erdulden müssen."
M.	6.	Madam Batavia übernimmt in der royalistischen Kinderschule zu Cacomirum die Muckerstunden. Tel. Depesche aus Cacomirum: „Hr. Malmené aus Berlin wird hier erwartet."
D.	7.	Anarchische Regierungszustände in Kassel. Die Regierung des nahen Polizeistaates ist entrüstet und rüstet sich deshalb.
M.	8.	Die Entrüstungen und Rüstungen im Polizeistaate dauern fort.
D.	9.	Die Rüstungen im Polizeistaate haben sich nicht bestätigt, dagegen spricht man noch immer von Entrüstungen bei Hofe.
F.	10.	Offener Verfassungsbruch in Kassel; Nothschrei und möglichste Opposition des Volkes. Die Glaubwürdigkeit der Entrüstungen des nahen Polizeistaates wird in Zweifel gestellt. ⊕
S.	11.	Tel. Depesche. Polizeistaat, 11. Oct.: „Man ist hier über die Kasseler Zustände durchaus nicht entrüstet."

42. Woche. **Das Edelwild man hetzt und plagt;**
Auf Tiger wird hier nicht gejagt.

S.	12.	Stiller Sonntag. Alle bessern Seelen räuspern.

M. 13.	Ganz ergebenste Anfrage der preußischen Kammern: wann Preußen in Deutschland aufgehen wird?
D. 14.	In höhern Kreisen unterhält man sich von einer baldmöglichen Verständigung zwischen der Reactivirung Oesterreichs und der Octroyirung Preußens.
M. 15.	Illumination zu Ehren Gottfried Kinkel's.
D. 16.	Gründung eines pensylvanischen Gefängnisses auf breitester Grundlage.
F. 17.	Die Mitglieder des hohen deutschen Bundestages geben nach London, verbitten sich aber im Voraus alle Empfangs-Feierlichkeiten.
S. 18.	Das deutsche Volk feiert den Geburtstag seiner 33 Schmachjahre und deren Fortsetzung. ☽

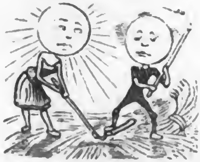
43. Woche.	**Das Wetter ist nicht warm, nicht kalt;** **Minister war Herr Auerswald.**

S. 19.	In Ollmütz trifft die Nachricht ein, daß sich die Republiken China und Türkei sehr wohl befinden.
M. 20.	Von dem berühmten Componisten Richard Wagner erscheint ein „Haynau-Galopp — für alle Haynau's."
D. 21.	Vater Rhein, der noch im vorigen Jahre sang: „Sie sollen mir nich haben!" steht auf und singt: „Nu können sie mir kriegen!"
M. 22.	150 heulende Hofschauspieler werden von der Kartoffelkrankheit ergriffen und verfaulen.
D. 23.	Lebhafter Waldeckstag in Berlin.
F. 24.	Die deutsche Seeflotte arbeitet als Bagger beim Bundestag. ●
S. 25.	Entbindung der allerchristlichsten Königin Isabella von einem gesunden Jungen. Derselbe wird sogleich zu seinen Vätern versammelt und gefällt allgemein.

44. Woche.	**Moräste sind von üblem Hauch;** **The'logen giebt's in Deutschland auch.**

S. 26.	Kaspar der Mensch predigt zu Hambach „von den zehn Aussätzigen" und mehreren Auszusetzenden.
M. 27.	Tel. Depesche aus Breslau: „Heute wird auf hiesiger Universität „des Eusebius Buch über die Theophanie" erklärt. Hoch die deutsche Jugend!"
D. 28.	Die Ephoren Berlins beschenken die freien Erzbürger zu Füßen der Kurfürsten-Statue auf der Langen Brücke mit einer goldenen Kette.
M. 29.	Die russischen Botschafter Nesselrode und Meyendorff sind mit den christlich-germanischen Zuständen zufrieden und ertheilen den deutschen Ministern eine gute Censur.
D. 30.	Tel. Depesche aus Königsberg: „Michel Simson ist plötzlich unangenehm geworden!"
F. 31.	Jüngster Tag ... der Geduld und des Vertrauens der Gothaer. — In Oesterreich-Sachsen ein Bischen Reformation.

NOVEMBER

18  51

30 Tage. 30 Tage.

S. 1.	Europäisches Demokraten-Fest. Erinnerung an die ermordeten und eingekerkerten Brüder. Aller Heiligen-Tag. ☽
45. Woche.	**Das Barometer fällt und fällt; Papiere sind kein sich'res Geld.**
S. 2.	Ein Staatsanwalt entdeckt im „Jean Paul" die furchtbarsten Angriffe gegen Fürsten, Adel, Soldatenwirthschaft, Diplomatie, Muckerei und Beamtenthum.
M. 3.	Die wilden Gothaer proklamiren eine allgemeine deutsche Steuerverweigerung und lassen sich lange Bärte wachsen.
D. 4.	Der indianische Stamm der Twuhuhanghuhu's „die gelenkigen Söhne der Hundetreue" giebt gymnastische Vorstellungen im Rathhause zu Ojerum.
M. 5.	An diesem Tage wird man sehr viel Rußland und auch einiges Deutschland bemerken.—Feier der Wrangel-Justiz.
D. 6.	Jean Paul wird „wegen fortwährender Aufregung zu Mißvergnügen" zu zehn Jahr Potsdam verurtheilt.
F. 7.	Wiederausbruch des Skandals zwischen zwei Komödianten wegen der besten Rolle. —
S. 8.	Die wilden Gothaer erobern, unter Anführung Michel Simsons, Erfurt und besetzen die Augustiner-Kirche.
46. Woche.	**Viel finst'rer Nebel, Schnee und Sturm; Die Krähe krächzt vom Kirchenthurm.**
S. 9.	Bischof Arnoldi von Trier und sein heiliger Rock werden versetzt für . . . . . . 30 Silbergroschen. ☽
M. 10.	Das deutsche Volk legt auf 24 Stunden Trauer wegen der Ermordung Robert Blum's an. — — — Feier und Feuer.
D. 11.	Pio lola, der heilige Vater mit dem oberpfälzischen Herzen und den oberfaulen Gedichten, ernennt seinen Sohn Otto von Griechenland zum „Päpsteken."
M. 12.	Auf-Stände-Versammlungen in Würtemberg, Baden, Hessen, Baiern und Nassau.
D. 13.	Tel. Dep. aus Perleberg: „Vor dem Lager der „wilden Gothaer" erschien heut plötzlich der Riese mit den thönernen Füßen. Allgemeine Bestürzung.

F. 14.	Der Bundestag bewilligt den Schullehrern eine jährliche Zulage von 10 Kreuzern, da sich der Militäretat von 1852 nur auf 500 Millionen Thlr. stellen dürfte.
S. 15.	Die —sau'sche Regierung macht Bankerott.

47. Woche.	**Der Tag ist kurz, die Nacht ist lang; Geburt giebt nur dem Vieh den Rang.**

S. 16.	Erste Aufführung der Tragödie „Alexander u. Constantin." ☽
M. 17.	Tel. Dep. aus Wien: „Eine furchtbare Blutlache bedeckt unsre Straßen!"
D. 18.	Der König der Jenen, längere Zeit abwesend, ergreift wieder den Korkzieher der Regierung.
M. 19.	Tel. Dep. aus Wien: „Es war Nichts von Bedeutung. Der K. K. Feldzeugmeister Haynau hatte nur seine Orden waschen lassen."
D. 20.	David Hansemann zieht mit einer Schleuder gen Perleberg. — Königsberg i. P. ist an diesem Tage ohne Marcipan.
F. 21.	Sturz des Riesen mit den thönernen Füßen. Ganz Deutschland fährt vor Schreck in die Höhe.
S. 22.	Herr Weißefrau, geborene Bassermann, zähmt die wilden Gothaer u. führt sie nach Frankfurt. Michel Simson bleibt wild.

48. Woche.	**Am warmen Ofen sitzt sich's gut; Zum Klingeln braucht man wenig Muth.**

S. 23.	Der Ewige Jude empfängt die gezähmten Gothaer und hält ihnen eine rührende Predigt „vom Zinsgroschen." ●
M. 24.	Ein sächsischer doctrinärrischer Seifensieder kündigt in den „Grenzboten" gutgezogene Lichtfreunde an, Acht aufs Pfund.
D. 25.	In Bremen und Hamburg melden sich statt der schlichten Auswanderer vornehme „Emigranten", die ihre russischen Väterländer verlassen.
M. 26.	Greif v. Hassenpflug wird in Magdeburg öffentlich ausgestellt. Entree: „3 Stockhiebe auf seinen Rücken, ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen."
D. 27.	Michel Simson hört einen Schwur und faßt Vertrauen. — Tel. Depesche aus Dresden, Abends 9 Uhr: „Der kute Mond geht sie sehre schtille."
F. 28.	Die meck. Kreuzjunker, bisher in Königl. preußischen Diensten, aufgefordert, den Adler im Landeswappen zu führen, werden renitent und bestehen auf ihrem Kopf.
S. 29.	Falstaff tritt im —schen Hoftheater mit einer Pickelhaube auf. Bei der Stelle: „Was thu ich mit Ehre? Kann Ehre ein Bein ansetzen?" erschallt ein so demonstrirender Applaus, daß die Minister das Haus verlassen.

49. Woche.	**Wald, Feld und Garten sind entlaubt; Ein Narr, wer Räubern traut und glaubt.**

S. 30.	Ein österreichischer Staatsmann unternimmt eine Reise nach Deutschland, verirrt sich aber und geräth nach Preußen. ☽

DECEMBER

18  51

31 Tage. 31 Tage.

M. 1.	Das Mädchen für Alles, Germania, feiert den 26sten Geburtstag ihres Herrn.
D. 2.	Niederkunft J. M. der Königin Victoria von England mit Drillingen. Sturz des Whig-Ministeriums.
M. 3.	Folgenreiche Feuerlichkeiten in Petersburg. — In Tilsit ist noch immer Friede.
D. 4.	Clio macht eine Schweinejagd mit.
F. 5.	Austreibung einer Rotte von 4½ Million glücklicher demokratischer Bösewichter aus Belgien.
S. 6.	Die Rotte von 4½ Million demokratischer Bösewichter aus Belgien wird in die constitutionelle Besserungsanstalt zu Wien gebracht.

50. Woche. **Die Hände frieren uns fürchterlich,**
Kooft Vater uns keene Handschuh' nich.

7.	Lord Palmerston läßt sich für seine Antiquitäten-Sammlung einen ausgestopften preußischen Pair kommen.
M. 8.	Duell zwischen der Monarchie und der Republik in Frankreich. Die Republik bleibt. ☺
D. 9.	Die Asche — — — von Deutschland wird nach Rußland gebracht und feierlich im dortigen Kabinet bestattet.
M. 10.	Bakunin, Präfekt von Böhmen, empfängt im Hradschin den Gesandten der lombardisch-venetianischen Republik.
D. 11.	Constitutionsfest in Binschgau. — In Berlin werden die Weihnachts-Spielzeug-Buden aufgebaut.
F. 12.	Entdeckung einer großen Verschwörung in Sibirien. Die Haupt-Rädelsführer werden zu den Gallerien des sächsischen Landtags verurtheilt.
S. 13.	Die Bürger werden Helden, die Helden Bürger. — Beginn der passiven Revolution in Ojerum.

51. Woche. **Die Welt liegt nun im Leichentuch;**
In Baiern giebt's noch Bier genug.

S. 14.	Die ausgewiesenen, heimathlosen Schriftsteller Deutschlands erobern das Fürstenthum Neuenburg und wählen Hinkelden zu ihrem König.

M. 15	Schreckliche Folgen des preußischen Weichselzopfes. ☽
D. 16.	Beginn der deutschen Völkerwanderung. Schlacht zwischen den Waldeckern und Bückebürgern.
M. 17.	Ende der Hundstage in Eiberrjeeses. — Der Finanzminister von Oheu macht ein sehr gutes Geschäft mit seinem Herrn.
D. 18.	Ein welterschütternder Brief des Prinzen von Joinville. Thronbebung.
F. 19.	Dänemark unterstützt die Hohenzollern-Hech- und Sigmaringer in ihrem Unabhängigkeitskampfe gegen Preußen.
S. 20.	Große Steuerverweigerungen mit Militärmusik. — Der Champagner P. A. Mumm besiegt die Wittwe Clicquot.

52. Woche. **Auf, deutsche Jugend, dran und drauf!**
Bau deinen alten Eltern auf.

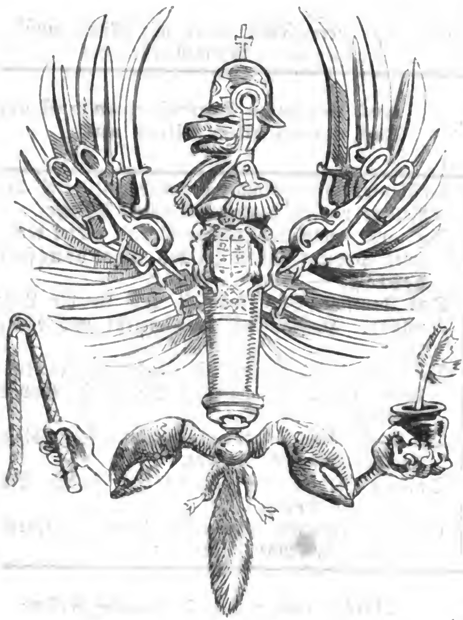
S. 21.	Amüsantes Pferderennen der Kreuz-Ritterei, der Staats-Retterei und der deutschen Einheits-Reiterei.
M. 22.	Die aber- und radowitzige Politik bietet den Gothaern zwei Prozent und stiftet den norddeutschen Bundestag. — ●
D. 23.	Das deutsche Volk wünscht sich in die Lage Hassenpflugs. Hassenpflug wird gesetzt und verliert seinen Adel.
M. 24.	Die Väter der deutschen Väterländer versprechen ihren Kindern, ihnen zur nächsten Weihnacht Etwas zu versprechen.
D. 25.	Der K. K. General Haynau feiert den Geburtstag des Stifters der Religion der Liebe.
F. 26.	Telegr. Depesche der beiden hohen Bundestage: „Nichts Neues!!!“
S. 27.	Ein bairischer Mechanikus erfindet eine Steuerbewilligungs-Maschine von 200 Pferdekraft.

53. Woche. **Bald werden mild're Lüfte wehn:**
Die Welt ist rund und muss sich drehn.

S. 28.	Der Gothaismus geht in der heiligen Demokratie auf. Verbrüderungsfest auf der Leiche des Riesen mit den thönernen Füßen.
M. 29.	Der Prophet dieses Kalenders läßt die Pfaffen rc. in einem feurigen Wagen fahren und ertheilt dem deutschen Volke seinen Segen.
D. 30.	Das böse Gewissen Europas verlängert seinen schandrechtlichen Zustand auf Hundert und Eine Woche. ☽
M. 31.	Sylvesterpünsche und Neujahrswünsche. Leben und nicht leben lassen.

Genealogie.

Kaiser: Nicolaus I., geb. 6. Juli 1796; **vermählt** am 13. Juli 1817 **mit** Alexandra von **Preußen**; **regiert** seit 1. December 1825.



Ein neuer Adler.

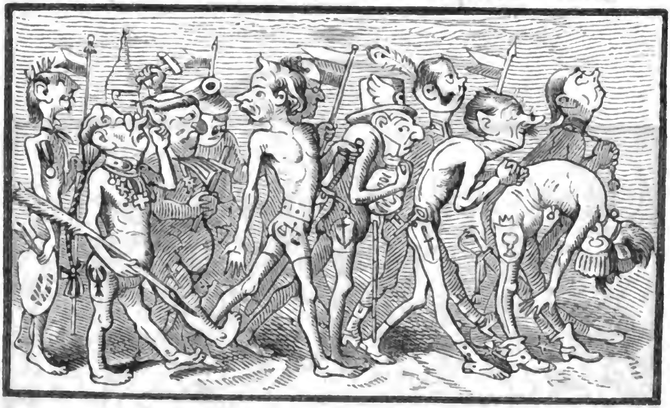
Nachfolgen:

Deutschland, unglücklich, zerrissen, verachtet;
Frankreich, gehetzt von Narren und Räubern;
Italien, in Ketten und Banden;
Rom, von Pfaffen gemartert;
Polen, mit Füßen getreten;
Schleswig-Holstein, Preis gegeben;
Ungarn, blutend.

Fresken
zum Tempel der deutschen Einheit.



Es ist im Jahre Eintausend Achthundert Vierzig
und Acht,
Da zittern allsammt die Fürsten vor des Volks Ge-
walt und Macht;
Das teutsche sogar erhebt sich vom Schlafe, tief und
schwer:
Das schwarzrothgüldne Banner, wie flaggt es rings
umher!



Und nun es so Tag wird, sendet das Volk aus allen
Gaun
Mannen, den Tempel der teutschen Freiheit und Ein-
heit zu baun;
Doch sind's nur wenige Degen, meist Weiber mit Schnick
und Schnack,
Hofschwänzler, Blattkleckser, Krämer, Professoren- und
Pfaffenpack!



Es schwatzen da die Gagern's, die Simson's den Fürsten zu Maul;
Die Wahl- und Wasserweiber, die Mathy's, oberfaul,
Sie schwatzen, feilschen und fälschen, bis die Freiheit lobesan
Seufzt unter der Kirche Klauen, flucht in des Adels Bann.



Die Bravsten werden ermordet, gekerkert, vertrieben in alle Welt,
Die Mörder, Schurken und Diebe bewürdet und hochgestellt;
Der Meineid wird ritterlich, edel, der Sclave herrlich genannt;
Der große Kosacke knutet, schändet das teutsche Land!



Das Volk schaut stumm und trutzig hin auf den Mummenschanz
Buntlappiger Schranzen und Schmierer; doch endlich, endlich kann's
Die Schmach nicht länger tragen: es hebt und bäumt sich. Hei!
Da liegt sie am Boden röchelnd die verfluchte Tyrannei!

Das Paradies.

Ein Puppenspiel in 3 Akten.

Erster Akt.



Adam (tritt in's Paradies). Ich freue mir sehr darüber, daß ich erschaffen bin. Man kann nicht wissen, wozu das gut ist. (Er sieht sich um.) Ein allerliebster botanischer Garten! Auch die blaue Decke da oben und die warme Laterne drinn sind nicht ohne Verdienst. Abgesehen davon, daß man es als fait accompli hinnehmen muß, wie es einmal da, ist das All auch wirklich ziemlich gelungen. Der Verfertiger hat An-

spruch auf den Beifall des Publikums. Es ist doch jetzt wenigstens der **Anfang** gemacht, die Initiative für eine Schöpfung ergriffen, welche sich durch geeignete Maßregeln einer starken Regierung noch zu einem ganz netten Aufenthalte heranbilden kann. (Er wirft seine Blicke nach allen Seiten.) Für Sechs Tage wirklich allens Mögliche! (Schüttelt den Kopf.) An **Einen** übrigens, der Das vollbracht haben soll, glaube ich nicht. Es werden Mehrere gewesen sein: eine Union. Jedenfalls hat Radowitz dabei geholfen, denn ohne Den kommt keine Schöpfung zu Stande. (Er sieht **sich** an.) Wenn ich nur **mir** allein betrachte, so muß ich an mehrere Götter glauben. Aus einem einzigen Klos solch' ein schönes, erhabenes Gewächs: das ist nicht möglich! (Er betrachtet sich wiederholt und spiegelt sich im Wasser.) Bei allen Göttern: einzig! Blos hier bei die Rippen finde ich, daß ich etwas verzeichnet bin. (Er gähnt.) Vielleicht läßt sich Dieses noch ändern. (Pause.) Was mir auch wundert, ist das, daß ich eben erst erschaffen und doch schon ein Mann von einigen dreißig Jahren bin! Aber wie reich ich an Vernunft, Verstand, Scharfsinn, Geist und Spekulation bin! Ich bin wirklich **sehr** geistreich! Wer Das leugnet, ist ein Esel. (Er gähnt.) Auch das Wetter ist recht angenehm, nur etwas zu viel Wind ist gemacht. Mir friert ein Bischen. (Schlägt die Hände über den Rücken, gähnt und spricht.) Ja, ja, so geht es in der Welt! (Nach einer Pause.) Wenn ich man wüßte, womit ich mir beschäftigen sollte!

Ein Esel. Gu'n Morgen, Herr erster Mensch, Primus omnium! Euer Wohlgeboren entschuldigen, daß ich so frei bin, Ihnen anzureden. Wie geht's, was machen Sie?

Adam (ihn verächtlich anblickend). Danke! (Bei Seite.) Ich begreife nicht, wie dieses unvernünftige Insekt dazu kommt, mir so mich nichts, dich nichts anzureden! Spricht in einen Ton mit mir, als ob ich seines Gleichen wäre! (Er trällert die Bettel-Arie aus Meyerbeer's Propheten.)

Der Esel. Schönes Wetter heute, wie?

Adam (stolz). Kann sein!

Der Esel. Sie sind wohl heut' nicht bei Laune?

Adam. Ne!

Der Esel. Vielleicht noch Etwas vom Erschaffenwerden angegriffen?

Adam. Möglich!

Der Esel. Sie sollten Brunnen trinken und nachher ein Bad besuchen.

Adam (sehr bestimmt). Ich werde thun, was mich gefällig ist. Was wünschen Sie eigentlich von mir? Haben Sie Vernunft?

Der Esel. Ne, damit kann ich Ihnen nicht dienen. Blos Instinkt.

Adam. Pfui! Und Sie wagen es mit mich, dem vernünftigen Herrn der Schöpfung, dem Ebenbilde, ein Gespräch anzuknüpfen? Scheeren Sie sich zum Deibel!

Der Esel. Na na, na na, man nicht gleich so grob! Bedenken Sie, mit wen Sie sprechen. Ich bin ein Esel! Ich war eher, denn Euer Wohlgeboren! Sie sind hier in der Welt noch nich drocken hinter die Ohren. (Im Gehen.) Sieh' mal Einer den Menschen an! Tritt so'n Kiekindiewelt hier in der Schöpfung herein und benimmt sich gleich als grober Flaps! (Sich umdrehend.) Sie glauben auch wohl, man hat sich hier blos aus des Chaos herausgestalten lassen, um Ihr Narr zu sein? Lernen Sie erst hübsch Bildung, wenn Sie mit Eseln umgehen wollen! Nur nicht die Nase so hoch getragen! Ich sehe noch die Zeit kommen, (spöttisch) wo sich Euer Wohlgeboren mit Ihrer zweibeinigen Vernunft vor Eseln bücken werden. Gehorsamer Diener, Sie staubiger Jüngling! (Ab.)

Ein Vogel (vom Baume). Adam!

Adam (hinaufblickend). Was ist das? Wie ist das kleine Kindchen da hinaufgekommen? Wenn seine Eltern das sähen, die würden einen schönen Schreck kriegen. (Zum Vogel) Was willst du, Püppchen?



Der Vogel. Wollen wir heute nach dem Diner a Bissel zusammen ausfliegen?

Adam. Fliegen? Was ist das?

Der Vogel (fortfliegend). Schaun's 'RGnaden: Daas!

Adam (versucht den Flügelschlag mit seinen Armen). Das geht nicht. Merkwürdig, daß man mit bloßem Instinkt fliegen kann und mit Vernunft nicht. (Sich beruhigend.) Na, wahrscheinlich schickt sich das halt für einen anständigen Menschen nicht, das Fliegen. (Gähnt.) Jaa, ja! Aber ein wirklicher Mangel ist der, daß ich nicht weiß, womit ich mir beschäftigen soll. (Er hört eine Nachtigall singen.) Hm! Allerliebst, ganz allerliebst! So viel Volubilität und Coleratur habe ich nicht. (Er promenirt durch den Garten.) Prächtige Farben haben diese Blumen. Die meinigen sind nicht so hübsch. (Er riecht.) Und wie wonnig zieht sich der Odem dieser netten Wesen durch die Nase an! Meine Seele ist weniger einschmeichelnd. Vielleicht kommt es aber blos daher, weil ich heute noch Nichts genossen habe.

Ein Stier (vorüberlaufend). Platz da! (Er wirft Adam zu Boden.)

Adam (zornig). Rindvieh! (Steht, während ihn ein kletterndes Eichkätzchen auslacht, langsam auf.) Au! Au! Ich glaube, ich habe mir die eine Rippe ausgefallen. Uebrigens ist die Kraft dieses Thieres erstaunlich. So viel habe ich lange nicht. (Blickt in die Couliffe.) Wie das schöne Pferd dort rennt! So rasch komme ich nicht fort. (Er gähnt.) Aaach! Wenn ich nur wüßte, was ich mit meiner Vernunft anfangen sollte? Ich würde einen Robber Whist spielen, aber mit drei Strohmännern macht es mir keinen Spaß. (Er pflückt eine

Orange und ißt.) Sehr süß, sehr erfrischend, aber ein Ragout en coquille wäre mir lieber. (Er tritt an den Strom.) Welch' ein freundliches Wasser!

Ein Fisch. Kummen's runner, Meister Menscherl! Schwimme Se met mir da'nunter!

Adam. Das läßt sich hören. So von den blitzblanken, spiegelnden Wogen geschaukelt zu werden, das muß eine hübsche Unterhaltung sein. Ich schwimme mit Dir. (Springt hinunter.) Weh' mich, ich versinke! Das Wasser hält mir den Mund und die Nase zu! Hülfe! Hülfe!

Der Konstabler Cherubimsky (herbeieilend.) Adam, Adam, wo befinden Sie sich?

Adam (mit letzter Anstrengung.) Ici!

Cherubimsky (holt ihn heraus.) So, nun sind Sie wieder auf dem Continent.

Adam. Ich bin Ihnen, Herr Oberkellner, für diese rettende That sehr verpflichtet.

Cherubimsky. Wünschten Sie sonst noch Etwas?

Adam. O ja, Herr Oberkellner. Ich fühle mir so verlassen. Bleiben Sie bei mir.

Cherubimsky. Pas possible! Ich bin Beamter und die Beamten dürfen sich hier nicht mit Menschen abgeben.

Adam (verwundert). Menschen? Bin ich denn nicht der einzige Mensch hier? Bin ich denn nicht allein, ach, so ganz allein geschaffen?

Cherubimsky (lächelnd). Das wäre der Mühe werth! Ja, hier sind Sie allein. Aber da Sie Sehnsucht nach einem ähnlichen Wesen empfinden, so könnten wir uns über die Verfassung eines solchen vielleicht vereinbaren. Ich werde Ihnen einen Menschen bringen, der noch schöner ist als Sie.

Adam (höchst erstaunt). Wie? Noch schöner? Ne, denn will ich lieber ...... aber neugierig bin ich doch. Also machen Sie mir einen noch schönern.

Cherubimsky. Umsonst ist der Tod und das Versprechen!

Adam (vor Schrecken bleich). Was wollen Sie von mir? Ich habe Nichts als mein Leben, als meine Constitution!

Cherubimsky. Ein gutes Theil dieser Constitution: jene Rippe am Herzen da!

Adam. Thun Sie's nicht für die halbe Rippe?

Cherubimsky. Nein: ein Weib, eine Rippe! Das ist wie beim Bäcker die Semmel.

Adam. Na, denn greifen Sie zu. Geniren Sie sich nicht.

Cherubimsky. No, Sir! (Er nimmt die Rippe und verschwindet in einen Rosenbusch.)

Adam (geht nachdenkend auf und ab). Ich glaube, meine Aufgabe, die Aufgabe des Menschen, begriffen zu haben. Die Natur ruft sie mir zu. Ich soll ihre mir schädlichen Kräfte durch meinen Geist besiegen und mir dienstbar machen, die guten und gewaltigen zu erreichen streben, ihre Gifte in Heilmittel umwandeln und ihre Wonnen genießen. (Ungeduldig nach dem Rosenbusch hinrufend.) Na, wird's bald!

Cherubimsky (hinter der Scene). Geduld! Geduld! Immer Geduld!

Adam. Das dauert ja ewig und drei Tage.

Cherubimsky (hinter der Scene.) Sie, die Menschin, ist gleich fertig! Ich bin schon bei der Büste.

Adam. Na, sputen Sie sich! Und machen Sie sie mir ja recht hübsch und dauerhaft! Wenn sie mir nicht gefällt, nehm' ich sie nicht!

Eva (tritt aus dem Rosenbusch; sie sieht Adam und erschrickt.) Mein Gott, ein Mann! Und ich bin noch so nachlässig gekleidet, so decolletirt und debottirt!



Adam (betrachtet sie durch das Lorgnon). Donnerwetter, die ist nicht übel! (Ihr mit leichtem Gruße in den Weg tretend.) Schönes Fräulein!

Eva. Mein Herr, ich muß sehr bitten! Ich bin nicht, wofür Sie mich zu halten scheinen.

Adam. Sie sind Fräulein von Rippe und hoffentlich ein gnädiges. Sie sind Fleisch von meinem Fleisch, und mithin . . .

Eva. Mein Herr, nicht weiter!

Adam (nähertretend). Was halten Sie denn da für ein Blatt?

Eva. Die neue preußische Kreuzzeitung. Sie ist so eben erschienen und macht uns in ihrem leitenden Artikel Vorwürfe darüber, daß wir hier so ohne einen absoluten Monarchen leben und uns ohne Christenthum amüsiren.

Adam. Das Christenthum müßten wir Unseligen jedenfalls erst abwarten, aber ein Monarch wäre allerdings nicht übel. Man ist sich hier so selbst überlassen; man speist Früchte, die einem fast in den Hals hinein wachsen; man kann thun, was man will und weiß daher gar nicht, was man thun s o l l.

Cherubimsky (tritt mit einem Tyrannen auf, laut verkündend.) Seine Majestät, der absolute König, auf vieles Begehren Selbstbeherrscher der Welt!



Adam und Eva (werfen sich dem König zu Füßen.) Wir sind Deine Sclaven!

Der König. Wir freuen uns über Eurer guten Gesinnung und wollen Euch wohl. Unsre Gewalt ist eine ganz rechtmäßige und daher auch eine milde. Ihr könnt essen und trinken und thun und sprechen was Ihr wollt. As you like - it! Meine künftigen Gesetze werden indessen diese Eure Freiheit so einrichten, wie es die nothwendige Ordnung und Ruhe erheischen. Nächstens sollt Ihr uns Früchte sammeln und Bäume fällen, Holz zu ein wunderschönes Schloß, das wir, um die Künste und Wissenschaften zu befördern, uns bauen wollen. Ihr werdet Eure

Freude und Ehre darin finden, für Eurem angestammten absoluten Herrn und König zu sorgen. Dafür werden wir Euch dann und wann einen Prinzen und eine Prinzessin schenken. Ihr sollt nie Mangel haben. Wir entlassen Euch in Gnaden.

Adam und Eva (stehen auf). Wir sind entzückt über Euer Majestät Herablassung und schwören Dir ewige Treue!

Der Esel (geht lachend vorüber).

Der König (zu Cherubimsky). Dir aber, Konstabler Cherubimsky, bin ich zu Dank dafür verpflichtet, daß Du mir absolut gemacht hast. Dir und Deine Nachkommen muß ich von die übrigen Menschen auszeichnen. Kniee nieder! (Er giebt Cherubimsky einen starken Schlag auf den Kopf.) Von dieser Stunde an bist Du von Cherubimsky. Gehe hin, Ritter, und mache Gesetze! Sei so gut! (Ab.)

von Cherubimsky (steht auf). Thiere! (Alle Thiere versammeln sich.) Euch ist durch meine ungeheure Weisheit von heute ab die menschliche Sprache und das Lachen verboten, denn Ihr seid ohne Vernunft und viel zu irdisch gesinnt. (Die Thiere gehen heulend, schreiend und brüllend auseinander.) Menschen! Ihr dürft thun, was wir wollen, nur den hohen Baum der Erkenntniß dort dürft Ihr nicht schütteln, daß keine Blätter und Früchte abfallen. Nur mit diesen Blättern dürft Ihr Euch nicht schmücken; nur von diesen Früchten dürft Ihr nicht genießen! Die gehören Uns. (Ab.)

Adam und Eva. Hoch lebe Seine Majestät, der absolute König der Welt und sein Gesetzgeber, der Konstabler Herr von Cherubimsky!

Zweiter Akt.

(Auf dem Baume der Erkenntniß sitzen: ein Pole, ein Jude und ein Literat. Unter ihm hält ein schwarzer Mann Wache.)

Eva (von Adam verfolgt). Herr Adam, Sie sind eben so langweilig wie zudringlich! Nicht einmal seine Tasse Kaffee kann man in Ruhe genießen. Ich weiß gar nicht, was Sie von mir wollen?

Adam. Liebe, Liebe! Küsse, Küsse!

Eva. Das ist gegen den Anstand. Was würde Herr von Cherubimsky sagen, wenn er dergleichen von mir hörte!

Adam. Ich will leben, lieben, trinken, genießen!

Eva. Nein, Sie sollen vernünftig sein!

Adam (setzt sich auf eine Rasenbank). Weh mir!

Eva (nach dem Baum der Erkenntniß blickend). Wie bunt, wie golden die Früchte da oben! Und just diese, die schönsten und sicher die süßesten im ganzen Paradiese, sie sind uns verboten. O, wie traurig!

Der Pole. Nur zugegriffen, Eva!

Eva. Es lockt mich; ich will wenigstens näher gehen.

Der schwarze Mann. Um Himmelswillen, berühre diese Früchte nicht!



Eva. Was geht mich der Himmel an? Der ist hoch.

Der Literat. Recht so, genieße das Schöne! Sieh' diesen goldnen Apfel. Süßeres giebt es nicht.

Eva. Ach, ich möchte ihn gerne nehmen! Aber ich bin unglücklich, ich darf nicht.

Der Jude. Koste ihn nur; er macht Dich weise, glücklich, frei. Du wirst sein wie Gott.

Eva. Wie Gott? So gebt her; ich wage es!

Der schwarze Mann. Um Himmelswillen nicht!

Eva (beißt in den Apfel). O, welch göttliche Speise! Geliebter, innig geliebter Adam, koste einmal! (Sie reicht ihm den Apfel und küßt ihn.)

Adam. O, welch' seliger Genuß!

Konstabler von Cherubimsky (kommt mit einem Bataillon Soldaten, die er mit seinem flammenden Schwerte anführt, und verjagt Adam und Eva aus dem Paradiese). Fort mit Euch, die Ihr gespeist habt vom Baume des Erkenntnisses, und wißt, was gut und böse ist, und daher auf allerlei unsittliche und anarchische Gedanken kommen werdet. Hinaus mit Euch! Von nun an sollt Ihr Euer Brot im Schweiße Eures Angesichtes verdienen, Kummer und Schmerzen haben, untereinander in Zwietracht leben, und von denen gemartert werden, für die Ihr arbeitet!



Adam und Eva (fliehend). Weh' uns! Weh' uns! Hoch lebe Seine Majestät, der absolute König der Welt, und sein Gesetzgeber, der Konstabler Herr von Cherubimsky!

Dritter Akt.

(Das Paradies. Der Pole, der Jude und der Literat sitzen auf dem Baume des Erkenntnisses. Der König, umgeben von Rittern und Edelfrauen, sitzt auf einem goldenen Throne.)

Der König. Es ist doch hier sehr hübsch in Eden! Wir amüsiren uns ganz vortrefflich. Ihr auch, meine Granden?

Die Ritter und Edelfrauen. O ja, Majestät!

Der König. Die Speisen und Getränke sind wirklich delikat. (Klopft seinen Bauch.) Schmeckt Uns prächtig! Und das hübsche Faullenzen bekommt Uns auch recht gut. Euch auch, meine Granden?

Die Ritter und Edelfrauen. O, sehr gut, Majestät!

Der schwarze Mann (klopft sich den Bauch). Sehr gut, Majestät!

Der König. Es ist wahrhaftig sehr nett, so absolut zu sein! (Er gähnt.) Wie geht es denn da draußen in der Welt dem Adam und der Eva?

Konstabler v. Cherubimsky. Wie sie es verdienen, Majestät! Sie haben eine Menge Kinder und Nachkommen, und nun müssen sie ackern und graben und klettern und karren und sich placken Tag und Nacht, und dafür bekommen sie die faulen Früchte, die wir ihnen über die Mauer des Paradieses hinüberwerfen.

Der König (lacht). Hahahaha! Das ist ihnen schon ganz recht! Warum haben sie vom Baume des Erkenntnisses genascht! (Allgemeines Gelächter.)

v. Cherubimsky (nach dem Baum blickend). Ich bin wüthend, daß wir die da oben noch nicht los sind!

Der schwarze Mann. Wir müssen nächstens den ganzen Baum umhauen.

Gefreiter Kain (kommt singend). Gott erhalte Franz den Kaiser, unsern guten Kaiser Franz!

v. Cherubimsky. Du bist so erhitzt, Kain. Was hast Du vorgehabt?

Kain. O nichts der Rede Werthes! Ich ging lustwandeln und kam bei meinem Bruder Abel vorüber, der in der heißen Sonne pflügte. Wie er nun so stöhnte und ächste, lachte ich ihn aus und



er — er weinte. Da flog von den verfluchten Kerlen da oben im Erkenntnißbaum eine schöne Frucht zu seinen Füßen. Er hob sie auf, aß sie und sagte: „O, wie zuckersüß und frisch und labend! Wie schön muß es doch da bei Euch im Paradiese sein. Es ist großes Unrecht, daß Ihr dort allein lebt!“ Na, als ich solche gottlose Gesinnung hörte, verbot ich ihm den Mund, und da er noch lange Weisheit predigen wollte und mir mit Gründen kam, gegen die ich im Augenblick Nichts zu erwidern fand, da habe ich ihm das Maul dermaßen gestopft, daß er mir auf meinen höhnischen Abschied „Gute Nacht, lieber Bruder!“ gar keine Antwort mehr gab. (Er lacht.)

Der König. Hahahaha!

Die Ritter und die Edelfrauen. Hahahaha!

Der Pole, der Jude und der Literat. Pfui! (Sie werfen mit vollen Händen Früchte über die Mauer.)

v. Cherubimsky (zieht sein Schwert). Heda, Ihr Herren, Ihr Ritter und Edeldamen! Auf, auf, rettet die Gesellschaft! Helft mir den Baum dort umhauen!



Die Ritter und Edelfrauen. Zur That! Zur That!

Der schwarze Mann. Im Namen des Himmels!

v. **Cherubimsky** (steht plötzlich still und horcht). Was rauscht denn so von ferne her?

Kain (von einem Hügel herab). Weh' uns: die Sündfluth kommt!



Der stotternde Liberale.



Ich bin ein liber . . aler Mann;
Im Jahre Sieb — nundvierzig
Da sprach ich: wenn ich irgend
kann,
Den faulen Staat, den stür . .
stürme ich mit Worten,
Die wirken aller Orten.

Wo such' ich Weisheit? Schwache
sind'
Ich unter Kunz und Hinzen,
Doch unter allen Schwachen sind
Die Schwächsten unsre prin . .
zipienlosen Scribler,
Halb Logiker, halb Bibler!



Und Wahrheit, Ehrlichkeit? O weh,
Ich höre Nichts als Lügen!
Die Pfaffen selber, Jemine!
Was thun sie als Bet.. Betbrüder auferziehen,
Die, statt zu schaffen, knieen?



Und die Censoren! Müßte nicht
Man ihnen, die den freien
Gedanken schlachten, in's Gesicht
Spa.. spe.. spi.. spo.. spu.. spött.. spötteln: Wir sind Denker,
Und ihr des Geistes L.. enker!



Und die Ba.. Ba.. Büreaukratie
Saugt aus des Landes Mark nur,
Und waa.. a.. a.. aas bringet sie
Zu Stande? Nichts als Quar — tanten und Folianten
Voll Unsinn, den bekannten!

Solch Staat brr.. braucht sehr viel Papier
Zum Schmieren und zum Pumpen;
Drum lockt durch Titel-Lappen-Zier

Herbei er alle — Lum . . ina mundi fehlen —
Verstaubte trockne Seelen.



Das Militairsystem, erbarmt
Euch unsrer und nehmt Rath an!
Das uns verschuldet und verarmt,
Das wünschen wir zum Sa . . Segen Deutschlands eben
Als falsches aufgegeben.



Und wünschen, daß der ganze Staat,
Der Polizeiregierte,
Verbuhlt durch Schreiber und Soldat
Und Pfaff, recht bald cre . . irte den Lil . . la . . Libe . . ralismus zum Prinzipe!

So sprach, so to . . o ... obte ich
Auf Alle, die am Ruder;
Besonders aber Metternich,
Den nannte ich, ein lut . . ther'scher Lichtfreund, immer:
Staatsfuchs! und oft noch schlimmer.



Da kam die Revolution!
Das Volk befreit vom Joch sich!
Auf, auf! Die Kugeln pfeifen schon!

Ich aber, ich verk . . verkannte nicht wie gut sich
Das Volk hielt und wie muthig.

Das Feld war unser! Aber, ha,
Das Volk wollt' selber ackern
Und pflügen für sein Wohl! Da — da —
Da fing mich an zu Ga . . Gagern es zu ziehen
Und seinen Garantieen.



Uns ist für w — ahre Freiheit nie
Die heil'ge Gluth erloschen;
Wir zitterten, wir Bessern, fi . .
Für, nur für unsre gro . . ßen
Errungenschaften,
Und mußten für sie haften!

Drum setzt' ich auch im Parlament
Mich nicht zu Vogt und Fröbel
Und Uhland, nein, an's andre
End',
Zu Deutschlands wahrem po . .
lit'schem Ausdruck, dessen
Wirr . . Wirken unvergessen!

Wir, Jeder Deuschlands bester Sohn:
Die Simson's, Matthy's, Vinke'n,
Wir sahen keine Reaction
Und fingen an zu sti . . stipulirn, der Kronen
Historisch Recht zu schonen.

Wir wählten einen Reichsverwe . .
We . . weser uns und ließen
Noch mehr Soldaten machen, de . .
Dereinst uns zu ersch . . erscheinen als die wahren
Erretter aus Gefahren.

Wir lachten, wenn die Linke kam
Mit ihren Paradoxen;
Wir kannten Schande nicht und Scham,
Und handelten wie o . . offne Männer, welche
Gewöhnt an bittre Kelche.

Wir wußten, was die Macht versprach,
Sie hielt's auf Treu und Glauben;
Wir sahn, sie trachtete darnach
Die Freiheit uns zu rau . . rauschend nicht zu machen,
Doch ehrlich zu bewachen.



Jetzt frei . . ei . . ei ! . lich ist verletzt
Das Recht, und all das Gute,
So wir gebaut, zertrümmert;
jetzt,
Jetzt freilich herrscht die knu . .
knurrnde — doch sie will ja
Das Bee . . eeste — Kamarilla.



Sie will das Beste, ja, u . . und
Ich will für Deutschland beten!
Gewalt, ich bin und bleib dein
Unt . .
Terthan und laß' mich, tr . . treu,
nie anders schauen,
Als mit Vertrau . . au . . au . . en!

Frischer's Sylvesterrausch.



Leierkästner (steht unter den Linden an einer Laterne, dreht sein Instrument und singt dazu mit einer sehr tiefen aber etwas umflorten Baßstimme):

Was üst des Deutschen Vaterland?
So nönne mir das große Land!
Uest's, was der Fürsten Trug zerklaubt?
Vom Kaiser und vom Reuch geraubt?
O neun, o neun, o .....

Frischer (sich sehr erhitzt gegen den Leierkästner wendend, schreiend): Schschtille!!! Schschschtille!!!, sag' ich. Wie könn'n Se'n sich hier unterstehen, Teene, Töne durch die preuß'sche Luft in die Ohren der Unterthanen zu befördern? Hm? Die preuß'sche Luft jehört des Minnesch — sch! — terjum, un des Minnesch — sch!! — terjum kann unmöglich die Verpflichtung haben, widerstrebende Töne wie des deutsche Vaterland zu befördern, kann es unmöglich. Wenn hier Jeder kommen könnte und einen widerstrebenden Ton jejen des

Minneschterjum durch die preuß'sche Luft befördern, was sollten denn aus den Staat werden? Hm? Wo? (Er geht weiter.) Des Minnesch — sch! — terjum is eine Bee — heerde! Wissen Sie des? Un eine Beheerde, die hat Verstand, davor is sie eine Beheerde! (Sich umdrehend.) Oder jlooben Sie etwa nich, deß die Beheerden immer Verstand haben? Wie?

Leierkästner (singend):

> O neun, o neun, o neun, o neun!
> Seun ....

Frischer (sehr ruhig). Denn sind Sie dämlich, und wenn ein Mensch dämlich is, denn unterhalte ich mir nich mehr mit ihn. (Er geht in schwankenden Bewegungen weiter; für sich:) Wie so'n Mensch, so'n janz jewöhnlicher Mensch, der unter einen Leierkasten steht un zu de Jaslaterne singt, wie Der sich jejen de Beheerden unterstehen kann, keinen Verstand zu haben, des bejreif' ich nich. Ich bin heute, wie alle Menschen am'n Sylvester, besoffen — bin ich — aber deßwejen sehe ich doch nich ein, worum eine Beheerde keinen Verstand haben könnte. (Er hält einen Herrn auf.) Entschuljen Se mal, Herr Bürjermeister! Stehn Se mal schtille! Wackeln Se nich so von eene Seite nach de andre!! Sehen Se mal, des mit des Minnesch—sch!—terjum, des Verbot von de preuß'sche Luft wejen widerstrebende Töne, des is doch blos eine Maaßrejel! Un denn sind Sie ein Rhinozeros, wenn Sie nich wollen, deß ein Minneschterjum, wejen dessen der Staat da is.. ne! (sich verbessernd) wessen degen der Staat da is, wenn des keene Maaßrejeln erjreifen sollte! Wo? (Der Herr ist weiter gegangen, was indeß Frischer nicht bemerkt und daher seine gouvernementalen Fragen fortsetzt.) Hm? Was sollen nanu ein Minnesch — sch!...

Leierkästner (singend):

> **Was fang' ich armer Teufel an?**

Frischer ... terjum machen: wenn? (Pause.) Hm? Was sollen nanu zum Beispiel ein Minneschterjum machen,

oder eine Octrrorejierung, wenn es die janze öffentliche Meinung von Preußen jejen sich hat? Wie sagen Sie? (Entschieden.) Des is Unsinn! — Wenn die preuß'sche Octrrorejierung die janze öffentliche Meinung von Preußen jejen sich hat, deß sie die Octrrorejierung schlecht findt, denn bleibt ihm nischt anders überig, bleibt es ihm, als die janze öffentliche Meinung von Preußen nich mehr durch de Post befördern zu lassen. Wo? (Er blickt auf.) Ach so, Sie sind nich mehr da? (Heftig.) Es soll aber Eener da sind, wenn ich mit ihn spreche — und die preuß'sche Octrrorejierung vertheije! (Noch heftiger.) Wenn noch mal Keener da is, denn kann er eine Maulschelle von mir kriejen! (Er schwankt weiter und hört einen andern Leierkasten.) Herrejees, des is hier heute eine Dudelei, deß man sein eijenes Wort nich verstehen kann! Ich habe mir vorher, wie ich zu den Bürjermeister die preuß'sche Octrrorejierung vertheidigte, hab' ich mir ooch nich verstanden. (Er spricht eine einsam wandelnde Dame an.) Hören Se mal.....

Zweiter Leierkästner (singend):

Süße, heilige Natur,
Laß' mich gehn auf deiner Spur!

Frischer. ..... jnädijes Fräulein, wünschen Sie einen Bejleiter durch dem Leben? (Er dreht um und geht neben der Dame her.) Denn des is nich jut, is es nich, deß der Mensch allein sei, so hinausjestoßen in's Schicksal, ohne Schutz, ohne einen Vater Wrangel, ohne einen Mutter, eine Bruder, ohne Hinkeldey, so janz ohne Staatsanwalt oder einen andern juten Freund? Hm?

Erster Leierkästner (singend):

....
Und haben uns Alle so lie — i — i — ieb!
Erheitern einander das Leben;
Ach, wenn es doch immer so blieb'!

Frischer. Sehen Se mal, jnädijes Fräulein, da kann ich Ihnen eine Jeschichte, kann ich Ihnen zum Exempel als Beispiel erzählen. Da war mal ein Volk, war mal, des hieß Hohenzolle-Hechingern, un da war mal ein anderes Volk, des

hieß Hohenzolle-Sichmalringern, un diese beiden Völker die hatten man einen einzijen Fürschten, hatten se man, so deß sie sich kaum damit behelfen konnten. Hören Sie mir aber ooch orndtlich zu, jnädijes Fräulein? Also, wie jesagt, die beeden Völker hatten man Jeder einen einzijen Fürschten. Des is jut. Es war man Eener, aber es jing doch, es war doch so, deß man zur Noth mit auskommen konnte. (Die Dame dreht um; Frischer ihr nach.) Nanu aber wird plötzlich in Deutschland eine Revolution. (Besinnt sich.) Des is jut. Nanu aber dachten die beeden Völker: .....

Erster Leierkästner (singend):

Frisch auf, zum fröhlichen Jagen!
Es ist schon an der Zeit!

Frischer. ..... „wenn Alle eine Revolution machen", dachten se, „denn sehen wir des nich ein, jnädiges Fräulein, denn können wir des ooch", un so stiftititten sie einen Verein un wurden demokraatsch. Des is jut. Nanu aber konnte des der Fürscht, der früher janz zufrieden mit seinen Posten war, nich mehr aushalten, so setzten ihm die beeden Völker zu. Des is jut. Also was hat er zu dhun?

Zweiter Leierkästner (singend):

.... wenig!
Und wer froh ist, ist ein König! ...

Frischer. Er sagt zu de beeden Völker: mit die Demokratie ist ein Fürscht janz unmöglich! Des is jut. Un so fügt er hinzu: un wißt Ihr was ich dhue, Völker? Ick werde mir den Deibel werd' ick mir länger hier mit euch rumquälen! Ick werde abschrammen un werde euch janz alleene lassen un denn könnt ihr mal sehen, wie des ohne Fürscht is. Des is jut.

Zweiter Leierkästner (singend):

In Geselligkeit und Freude
Fließt das Leben froh dahin! ...

Frischer. Nanu aber jinge des noch, wenn er des blos versprochen hätte! Aber .. denken Se sich, jnädiges Fräulein! er hält Wort un .....ffft! adje, futsch is er! Nanu

sitzen wir da! Sehen Se woll! Nanu waren die beeden Völker janz mutterseelenalleene, und wenn sich der rechtmäßige Keenig von Preußen nich ihrer anjenommen hätte, un Hohenzolle-Hechingern un Sichmalringern zu des jlückliche freie Vo.. (er schluckt) russia auf breitester Jrundlage überjetreten wären, denn....

Die Dame. Na is Ihre langweilije Jeschichte nu endlich mal aus?

Frischer. Nee! I Jott bewahre! Ne, noch lanje nich! Nanu fängt die Lanjeweile eijentlich erst an. Nanu also....

Die Dame. Nanu also: ju'n Nacht! (Sie geht rasch von ihm fort.)

Frischer. Verläßt mir die ooch! Na, schadt nischt; ich tröste mir für alle Leiden damit, deß ich.... deß ich noch durch'n Zufall de Nationalkokarde besitze, un deß in Erfurt eine Unejon zu Stande jekommen kommen jekommen könnte jekommen sein.

Erster Leierkästner (singend):

Ich weiß mir einen Kittel,
Geht vorne nicht zusammen,
Bin ich zu...

Frischer. Un denn sehe ich ooch da einen Viktewalienkeller sitzen, da wer' ich mir erscht recht trösten, wer' ich mir. Denn erschtens hungert mir, un zweetens durschtert mir, un drittens werde ich Etwas jenießen. (Pause.) Un viertens wer' ich mir Einen einschenken lassen! (Steht still und greift in die Tasche.) Des kann ich! (Sehr laut.) Ich habe noch einen silbernen Jottmituns in Vermöjen un ooch noch Münze un kleenes Courant!

Zweiter Leierkästner (singend):

Raritäte sein su sehn,
Schöne Raritäte!...

Frischer (noch lauter). Ick bin noch lange nich in sonne Finanznoth, bin ick noch nich, wie Oestreich, Rußland, Preußen, de Türkei, Jriechenland, Baiern, Hessen, Italien, der Papst, Napoljon und wie alle des dumme Zeug heeßt! Ick kann mir

noch anständig ernähren, kann ick mir noch, ohne bei meine Unterthanen zu betteln, un mir in sonne schlechte Schulden zu stürzen, deß ick nich weeß, wovon ick morjen drinken soll! Hm? (Er klappert mit seinem Gelde.) Des is hier noch Staatsschatz! Meiner! Da is noch was drinn!

Dritter Leierkästner (singend):

Traun, der Mann ist Neides werth!...

Frischer (sehr zornig). Warum hat de Türkei un Jriechenland, warum hat Oestreich keen Jeld? Hm?

Erster Leierkästner (singend):

An der Quelle saß der Knabe....

Frischer. Warum hat Rußland un Hessen un Rom un unsoweiter keen Jeld? Hm?

Zweiter Leierkästner (singend):

Hat uns nicht Mahomet schändlich betrogen?..

Frischer. Des kommt davon, wenn die Unterthanen nich ruhig sind. Schschtille!!

Konstabler (ihm zurufend). Ruhig da! Nich so'n Lärm jemacht!

Frischer. Janz richtig, Schutzengel, des is ja eben, was ich sage. (Schreit.) Schschtille!!! Entschuljen Se, liebes Jesetz, deß ich mir anjetzt über diese europeeschen Finanzanjelejenheiten nich mit Ihnen unterhalten kann. Ick muß mal hier bei den Viktewalienkeller en Bisken mein Leben fristen un Einen bis Mehrere jenießen, denn Se wer'n woll schon bemerkt haben, wern Se woll schon, hm? deß ich für einen anständjen Sylvesterabend noch nich jenug besoffen bin.... um... um mir in des neue Jahr zu finden und... unter eine aufrichtig konschtizienelle Octrrorejierung jlücklich zu sind.

Dritter Leierkästner (singend):

Das Grab ist tief und stille,
Und schauderhaft sein Rand!...

Konstabler (weiter gehend). Se sollten lieber Wasser trinken!

Frischer. Wasser? (Zornig.) Wie könn'n Sie'n des einen

freien Preußen kennt ihr meine Farben zumuthen? (Hebt die Hand auf.) Wenn Sie nich des liebe Jesetz wären, denn würde ich Ihnen verletzen. Wasser? Anjetzt?? Kuchen wer' ich drinken aber keen Wasser! Die einzige Dageszeit, wo ich Wasser drinke, is des Nachts! Nu jrade nich, nu es des liebe Jesetz will! (Er tritt zu dem Victualienhändler.) Nu schenken Sie mir mal jleich.. jejen baar Jeld, nich jejen eine Anleihe... schenken Sie mir mal jleich hinternander drei Kürassiere (Curaçao) ein! Sagen Sie mal: wieso haben Sie'n Ihren Keller jetzt hier uf de Straße verlegt, hm? Sie sind woll ein Marktetender? Sie haben woll den letzten östreichsch-preuß'schen Feldzug wegen den Vorsitz bei'n Bundesdag mitjemacht? Wo? (Der Victualienhändler nickt lächelnd.) Ja, des soll fürchterlich herjejanjen sind! Besonders sollen sich die Jeneralfeldmarschelle Simson un Mandeibel bei Schwarzenberg jejen de Erzherzije Soofie ausjezeichnet haben. Friedrich der Iroße is jar nischt jejen diese preuß'sche Iröße! In den janzen siebenjähr'jen Krieg soll nich so viel Tinte jeflossen sind wie in diesen fürchterlichen östreichsch-preuß'schen Feldzug un Einheitskrieg von Anno Fuffzig! Die Noten un de Jalläppel pfiffen man so durch de Luft; des Schlachtfeld



war mit Papier überdeckt; der Siejellack war im schrecklichsten Feuer; Oesterreich soll über Sieben dodte Sekretaire jehabt haben, während Preußen man Eenen Tambour von de deutsche Reform einjebüßt hat! Hm?

Erster Leierkästner (singend):

> **Vater, ich rufe dich!**
> **Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geschütze,**
> **Sprühend umzucken mich rasselnde Blitze!**
> **Lenker der Schlachten, ich rufe dich!**
> **Vater, du führe mich!**

Frischer. Ja! (Er trinkt.) Wenigstens hat mir mein Stubenbursche diesen Felzug so erzählt, wie ich ihm danach jefragt habe, was denn des mit Preußen un Oestreich vor 'ne dumme Jeschichte wäre. Sagen Se mal, tapferer Marketender, haben Se ooch wat zu essen? Haben Se ooch en Bisken Tabeldodt? (Er bückt sich nieder.) Herrjees ja, da liejen ja 'ne Menge Würschte! Herrjees, det is ja ein wahrer Konjreß von Würschten! (Höchst erfreut.) Da is eine vielversprechende Zungenwurscht, da is eine anjeschnittene Preßwurscht, da is eine jeräucherte Braunschweijer, da is eine Jothaer Grützwurscht, da is eine Eselswurscht, un Knoblauch- un Schlack- un Knack- un eine dicke Blutwurscht, un einije jute preuß'sche Bratwürschte un 'ne Menge kleene Soziesschen! Des is eine sehr scheene Jejend hier!

Zweiter Leierkästner (singend):

> **Guter Mond, du gehst so stille**
> **In den Abendwolken hin;**
> **Bist so ruhig und ich fühle,**
> **Daß ich ganz alleine bin.**

Frischer (speisend). Des thut mir leid, Herr Marketender, deß ich Ihnen nich mehr von Ihren Artikel abnehmen kann, aber mehr als die eene Wurscht kann ick nich zu mir nehmen, weil ick mir sonst den Magen verderbe. Se möchten se woll alle jern los sind? Hm? Ja, des jloob ich Ihnen.

Aber ick, als wie ick, ick kann nich mehr. Aber drinken kann ick noch, obschon! (Er giebt dem Victualienhändler Geld.) Obschon ick fühle, deß ich etwas ... schwerer werde. Aber des schadt nischt! (Er trinkt.) Jar nischt nich schadt mir des! (Fordernd.) Noch zwee Küraßiere! Des schadt mir jar nischt! Un wenn ich noch schwerer werde! Un wenn ick so schwer werde, det ick mir kaum zu Hause dragen kann! Un wenn ick hier de Nacht im Frei..rrrei.... Freien? Sie sind verrückt! Des jibt hier jar keen Freien! Des is hier Allens jesetzlich, Allens jesetzlich! Von de Kaserne da hinten an bis an'n Ochsenkopp, un von de Stadtvogtei an bis an de Hausvogtei: Allens jesetzlich!

Erster Leierkästner (singend):

Ein freues Leben führen wür,
Ein Leben voller Wonne! ...

Frischer (sich zornig umdrehend). Was fü.. führen wir? Ein freies Leben voller Wonne? Sie sind'n Schaafskopp! Hat sich wat zu wonnen! Zeijen Se mir mal Wonne! Ick möchte woll wissen, wo'ne Wonne wäre? Hm? Is etwa die ufrichtje Verfassung 'ne Wonne? Is des Vereinsrecht 'ne Wonne? Is die jetzige freie Presse 'ne Wonne? Is Hinkeldei 'ne Wonne? Is des breite Wahljesetz 'ne Wonne? Wie? Sind die Schutzmänner alle lauter Wonnen? Wo? Sie sind'n Schaafskopp, sind Sie mit Ihren alten Leierkasten! (Er trinkt.) Ja, damals! Anno März, im Jahre Volk, wie die Eichhörnerkens wechhupsten! Wie de rothen Piepvögel ihre Bodelschwinghen entfalteten un rasch über die Nationaleijenthümer abflatterten! Ja, das....

Zweiter Leierkästner (singend):

Das waren mir selige Tage! ...

Frischer (traurig). Aber anjetzt!

Erster Leierkästner (singend):

Fordre Nümand meun Schücksal zu hören,
Döm das Löben noch ...

Frischer (läßt den Kopf sinken). Anjetzt......

Dritter Leierkästner (singend):

Steh' ich in finstrer Mitternacht ...

Frischer. Anjetzt ....

Zweiter Leierkästner (singend):

Wo ist das Volk, das kühn von That,
Der Tyrannei den Kopf zertrat?
Groß, unbezwungen steht es da,
Es ist dein Volk: Borussia! ...

Frischer (richtet sich auf). Anjetzt is in Preußen eine starke Rejierung, un .. un keine Anarchie unten, un durch des Milletair is der alljemeine Wohlstand herjestellt, un es herrscht ein Mann ein Wort un Wahrheit un Ehrlichkeit, un de alte Ordnung, un .. un wenn Preußen so fortfährt als Jroßmagd mit Oestreich von Rußland ...

Dritter Leierkästner (singend):

Es blinken drei freundliche Sterne
In's Dunkel des Lebens herein! ...

Frischer. Denn ... denn dauert es jar nich lange, so hat Preußen eine Zukunft! (Er trinkt.) So, nanu bin ich besoffen jenug — nu leben Se wohl, Herr Marktetender! (Er geht sehr schwankend.) Nanu bin ich sehr schwer. (Steht still.) Aber des schadt nischt! (Zu einem Herrn.) Sie haben mir jar nischt zu sagen, Herr Oberjerichtshof, un wenn ich noch so schwer bin! (Geht neben dem Herrn her.) Sie sind ein Oberjerichtshof? Hm? Wie?? (Heftig.) Sie haben sich um's Recht zu kümmern, un nich um mir! Des jeht Ihn'n jar nischt an, wie schwer ich bin! Wie sagen Sie? (Zornig.) Stehen Sie stille un verfoljen Sie mir nich!

Der Herr. Sehr schönes Wetter heut! (Geht lachend weiter.)

Frischer (steht still und überlegt). Scheenes Wetter heute? Hm? (Auffahrend.) Des is nich nothwendig! Des is jar nich nothwendig, deß sich so'n Oberjerichtshöfling um des Wetter bekümmert! Des is janz jleichjültig! Des is mir janz Wurscht .... janz Wurscht (besinnt sich) .. ich wer' noch

mal bei den Marktetender hinjehen un mir noch einen Kürassier einschenken lassen. (Er kehrt zurück und trinkt.) So! So, nanu bin ich besoffen jenug, um in's neue Jahr zu jehen. Aber ..... (er überlegt sehr lange) ... indessen .... indessen des müssen Se zujeben, Herr Marktetender, deß ... deß ... deß Preußen eine jroße Zukunft hat. Hm? Eine sehr jroße! (Er streckt die Arme aus.) Wenn ich, als wie ick, der preuß'sche Adleer wäre, ick reckte mir alle Dage meine beeden Flüchteln aus! Denn, sehen Se mal, des is natürlich. Bei die jute Octrrorejierung wird es jar nich lange dauern, wird es nich ... es .. dabei wird es jar nich lange dauern! Dabei wird es jar nich lange dauern, so will janz Deutschland unter die beeden Flüchteln von den preuß'schen Adleer runter. (Sehr laut.) Runter mit dir, Deutschland! (Pause.) Denn ... denn wenn de artig bist, denn ... denn kannste ooch eine freie Presse kriejen, aber eine jeregelte, un denn dhut dir ooch der Kaiser von Rußland nischt. Ne, der dhut dir jar nischt. Des is so'n juter Mann, der Kaiser von Rußland. (Er geht.) So, nanu bin ich schwer je .. schwer .. Schwerebrett, da fällt mir ein, wenn ick noch einen Kürassier zu mir nehme, denn wer' ich unjefähr Achte, wer' ich denn haben. (Er trinkt.) Acht Kürassiere hab' ich nanu. (Schreiend.) Nanu kann et losjehen! Ick habe Acht Kürassiere; nanu kann et losjehen!! (Er küßt den Victualienhändler.) Ich danke Dir, theurer Freund, vor die Herrlichkeit. (Schreiend.) Nanu kann et losjehen! Nu is meine Zukunft jesichert!

Zwei Konstabler. Heda! (Sie packen ihn.)

Erster Leierkästner (singend):

> **Müch erjreuft, ich weuß nicht wie,**
> **Hümmlisches Behagen! ...**

Zweiter Leierkästner (singend):

> **Reich' mir die Hand, mein Leben,**
> **Komm' in mein Schloß mit mir!**
> **Da hilft kein Widerstreben! ..**

Frischer. Lieben Jesetze, Sie irren sich. Sie haben sich bei Ihre liebende Sorje für's Vaterland in den Jejenstand verjriffen! (Er streckt seinen rechten Arm aus.) Der Rebeller, der vorher hier rebellte, des is Der da! Sie jlooben überhaupt nich, was der Der-da vor'n staatsjefährlicher Mensch is. Der Der-da, der hält die jetzige janze Octrroresierung vor... vor nich sehr nett! Denken Se mal diesen Verbrecher! Ick sage Ihnen, wenn Sie den Der-da kriejen können, denn is der Staat jerettet, is er; denn die überjen Preußen, die sind alle jutjesinnt, sind se. Un was mir betrifft, lieben Jesetze, ich habe vorher blos jeschrien, weil ich ... weil ich ... Pair werden wollte. (Er sieht die Konstabler sehr freundlich an.) Hm? Ich wollte weiter jar nischt als preuß'scher Pair werden. Na, sehn Se mal, den kleenen Jefallen können Se mir doch woll erweisen? Des unschulje Verjnüjen können Se mir doch woll jönnen. Hm?? Wissen Se wat? Werden Sie ooch Pairs, ja? (Er umarmt die Konstabler).

Dritter Leierkästner (singend):

Laßt uns, ihr Brüder, Weisheit erhöh'n!..

Ein Konstabler. Wir woll'n Ihnen noch mal loslassen, weil heute Sylvester is, aber jehen Se ooch janz ruhig fort! (Beide ab.)

Frischer. Ruhig fort? Janz fort? Ausjemärzt, hm? I Jott bewahre!

Zweiter Leierkästner (singend):

Was soll ich in der Fremde thun?
Es ist ja hier so schön, so schön!..

Frischer (auf den Gesang horchend). Soo schön, soo schön! (Er geht schwankend weiter.) Wunderschön is es hier! (Steht still.) Wenn ick man einen Ciejaro hätte! Ick muß roochen. (Ueberlegend.) Ick muß roochen? Warum muß ick'n roochen? (Weitergehend.) Ja, ick muß roochen, weil et in mir kocht. Aber ick habe man keenen Ciejaro. (Zu einem Herrn.) Haben Sie Keen'n nich? Hm?

Der Herr (der ihn nicht verstanden). Welcher König?

Frischer (heftig). Keenen nich! hab' ich jesagt. Knöppen Se sich hübsch de Ohren uf, wenn man mit Ihnen spricht! (Den Kopf schüttelnd.) Ick sage Keen'n nich, un der versteht Keenig! (Er geht sehr eilig.)

Erster Leierkästner (singend):

Uemmer langsam voran, ümmer langsam ....

Frischer. Nanu will ick man rasch zu Hause jehen, denn sonst kommt des liebe Jesetz, die jute Rejierung, un denn heeßt es ...

Zweiter Leierkästner (singend):

Schlaf, Herzenssöhnchen, mein Liebling bist du! ..

Frischer. ... adje mit Dir nach de Verfassung uf'n Molkenmarcht. Ne, ick wer' mir sehr inacht nehmen! (Er stolpert und fällt hin.)

Dritter Leierkästner (singend):

Wo man singt, da laß' Dich ruhig nieder! ..

Frischer. Plautz, da lieg' ick wie 'ne dodte Plätze an de Uffschwemme! Na jut, jut! Denn is't jut! Denn ... denn kann ick ja ooch hier schlafen! Ju'n Nacht, 1850, schlafen Se wohl! (Er schließt die Augen.) Wenn .... wenn ick nich zu Hau .... zu Hause jehen soll, denn ..... (nach einer langen Pause) .. denn kann ick ja ooch hier im Frei .. im Frr .... Hm? (Er schläft ein.)

Struwwelpeter-Lieder
für
höhere Bürgerschulen.

I.
Ungezogenheit.



Der König Bambus zog in's
Land,
Ward eingeholt mit Glanz;
Mit Fahnen kam ein jeder
Stand,
Die Frauen mit dem Kranz;
Soldaten waren viel dabei
Mit Waffen, blank und scharf,
Und von der guten Polizei
So viel, als man bedarf.
DieSchulen folgten all im Zug,
Der kleine Michel auch;
Der König sprach sehr schön
und klug,
Wie es von je Gebrauch.
Doch was geschieht? Statt andachtsvoll
Nun zuzuhören, macht

Der Michel Streiche, dumm und toll
Und singt und pfeift und lacht! —
Drauf nimmt er ein lang Butterbrod
Sich aus der Tasch' heraus,
Und hält, wie auch der Lehrer droht,
Gemüthlich seinen Schmaus.



Der König spricht, und grade als
Er ausgesprochen hat,
Schreit Michel los aus vollem Hals:
„Heidi! Nun bin ich satt!"



Der König war gar sehr ergrimmt,
Läßt Micheln holen schnell und nimmt
Den Scepter in die Hand und haut,
Ihn durch, bis daß der Morgen graut;
Schneid't ihm die Zunge aus dann noch,
Und wirft ihn in ein finstres Loch,
Und läßt ihn darin Vierzig Jahr,
Bis er ein altes Männlein war!
Der Michel kam heraus:
O Je, wie sieht er aus!
Graubärtig wie ein Bock,
So mager wie ein Stock!
Und kann nun nicht mehr singen,
Nicht pfeifen mehr und springen,



Und jeder freie Junge
Blökt ihm nun aus die Zunge!

Sei ungezogen, lieber Sohn,
Zu Hause nicht und an dem Thron!

II.

Bosheit.

Hannchen ist ein boshaft Kind,
Wie zuweilen Kinder sind;
Sucht Soldaten stets zu meiden,
Kann die Leutenants nicht leiden.

Da, in Hannchens Vaterland,
Kommt ein Gardeleutenant
Von sehr kriegerischer Art
Durch den Schnauz- und Backenbart!

Kommt in Vaters Haus herein,
Will da Einquartirung sein;
Vater thut sich auch bequemen,
Leutenanten aufzunehmen.

Gegen Hannchen sehr charmant
Ist der Gardeleutenant,



Reichet ihr in großer Güte
Eine volle Zuckerdüte.

Hannchen doch will Nichts genießen,
Weil Soldaten immer schießen;
Zeigt dem Leutenant die Zähne
Wie 'ne grimmige Hyäne.

Mutter, welche Hannchen liebt,
Ihr drum eine Ohrfeig' giebt:
„Nimmst die Düte zum Genuß,
Giebst dem Leut'nant einen Kuß!"

Hannchen nun gehorcht geschwind,
Aber, ach, solch boshaft Kind!
Hat, statt artig ihn zu küssen,
Leut'nant in die Lipp' gebissen!



Seht, da fließt das schöne Blut
Von dem Krieger mit dem Muth,
Von dem Gardeleutenant
Rings umher in's Vaterland!

Ach, wie wird's nun Hannchen gehen!
Ach, was muß nun Hannchen sehen!
Leut'nant, hu! er nimmt nun ohne
Schonung, seine Schießkanone!

Setzt das kleine Hannchen drauf,
Setzt ihr seinen Helm dann auf,
Zieht ihr große Stiefeln an,
Wo man nicht mit vorwärts kann!

Vater nach dem Schwert nun frägt,
Das der Leut'nant bei sich trägt,
Hängt's um ihren Leib so zart,
Malt ihr einen schwarzen Bart!



Knecht und Magd herbei nun eilen,
Hören Hannchen schrein und heulen,
Sehen sie sehr lange Zeiten,
Wie sie muß Kanone reiten!

Mutter nascht vom Leutenant
Zuckerwerk aus ihrer Hand!
Leutenant steht in der Gruppe,
Spielt dabeil mit Hannchens Puppe!

Die Soldaten muß man lieben,
Und durch Bosheit nie betrüben.

III.

Unachtsamkeit.

Was du thust, das thu gescheidt,
Pünktlich und mit Achtsamkeit!
Seht, was Heinrich hier gemacht,
Der sich niemals nahm in Acht,
Handelte stets unbedacht!

Heinrich's Vater war im Staat
Wirklicher Geheimerath,
Schrieb bis in die Nacht hinein,
Daß die Menschen, groß und klein,
Alle sollten glücklich sein.

Heinrich, alt schon Sieben Jahr,
Half ihm, wo es nöthig war.
„Nimm, mein Sohn, dies Blatt Papier,
Den Verfassungsentwurf hier,
Schreibe sauber ab ihn mir.“

So befiehlt Papa, erklärt
Ihm, was dies Papier ist werth:
„Könige beschrieben's, Drei,
Auf daß unser Deutschland frei
Und ein Bischen einig sei!“

„Nun, mein Sohn, schreib schön und grad'
Dieses ab von Gottes Gnad'!“
Heinrich, ach, was thut er, was?
Er gießt aus das Tintenfaß,
Macht nun Alles schwarz und naß!



Der Geheimerath nunmehr,
Steht hier in Verzweiflung sehr;
Schlägt die Hände über's Haupt:
„Hast die Freiheit uns geraubt,
Die die Kön'ge uns erlaubt!“

„Heinrich, was hast du gethan!
O, sieh die Verfassung an!
Tinte, Tinte ist sie nur!
Schwarz besaut die Einheit nur!
Und von Freiheit keine Spur!“

Wißt ihr, der Geheimerath,
Was er mit dem Heinrich that?
Nahm ein furchtbar Tintenfaß;
Steckte ihn hinein, auf daß
Bis zum Hals er wurde naß!



Heinrich steckt hier in der Tint',
Dies geschieht ihm recht, mein **Kind**,
Weil er sich nicht nahm in Acht,
Und zum großen Klecks gemacht,
Was drei Könige vollbracht!

Deutsche Kinder, schlecht euch **geht's**,
Handelt unachtsam ihr **stets**.

IV.

Undank.

O, Jettchen, kennst du keinen schönen Dank?
O hört euch, Kinder, die Geschichte an!
Das Jettchen war vier lange Wochen krank,
Ihr Onkel war ein herzensguter Mann.

„Was schenk' ich dir, weil du genesen bist?"
So spricht der Onkel. „Jettchen, rath' einmal!
Den Haynau, schau! Von Zuckerwerk! Das ist
Ein ungeheuer, großer General!"

Die kleine Nichte aber nun, statt sie
Dem herzensguten Onkel danket, wißt,
Ergreift den süßen Haynau und ruft: „Fi!"
Macht's Fenster auf und wirft ihn auf den Mist!

Der herzensgute Onkel sagt's Mama;
Mama sagt Nichts; doch als nun Weihnacht kam,
Da stand betrübt die kleine Jette da,
Als jedes Kind sich Obst und Spielzeug nahm.

Hu! welch Getrapp da draußen, welch Getos?
Die Thür geht auf. Weh! welch ein dumpf Getute?
Wer schreitet grimmig da auf Jettchen los?
Der Niklas mit den Ketten und der Ruthe!



Er prügelt sie zuerst, dann steckt er Jetten
In seinen Eissack, trägt sie fort und schreit,
Laut rasselnd mit den fürchterlichen Ketten:
„Es lebe Ordnung und Gesetzlichkeit!"

Der Mensch muß dankbar sein — o, Kind, das merk'! —
Schenkt ihm ein guter Onkel Zuckerwerk!

V.

Heuchelei.

Die Ida that so traurig-fromm,
Als ob sie schon im Himmel schwomm;
Das Aug' sie mehr verdrehte je,
Je mehr sie kniet' und betete.

Der Vater meinte: „Munter, frisch
Soll'n Kinder sein, nicht heuchlerisch!"
Doch Ida bet- und weinete,
Was auch der Vater meinete.

Und Niemand konnte schlimmer sein
Als Ida, wenn sie war allein:
Nach Naschwerk sie gleich suchete,
Schlug viel entzwei und fluchete.

Riß ihre Kleider kurz und klein,
Und kostete von Vaters Wein;
Selbst Bier und Schnaps sie leckete,
Froh, daß man's nicht entdeckete.

Sie schlug ein jedes Kind, das kam;
Doch war sogleich sie sanft und zahm,
Und machte fromme Faren sehr,
Kam irgend ein Erwachsener.

Sie heuchelte und stahl, betrog;
Sie betete so fromm und log,
Bis sie sich oft verschnappete,
Und sie Papa ertappete.

Seht Ida's fürchterliches Loos!
Der Vater will die Strafe groß!
Er keine Umständ' machete,
Sie in den T r e u b u n d brachete!



Nun saß sie da, das einz'ge Kind,
Wo so viel alte Weiber sind!

Mußt hören, was sie klatscheten,
Und von dem Staate quatscheten!

Sein eigen Glück man meuchelet,
Ihr Kinder, wenn man heuchelet!

VI.

Trägheit.

Der Friedrich war ein fauler Wicht;
Er machte keine Arbeit nicht.
„Das Lernen ist mir viel zu schwer,
Das Denken aber noch weit mehr!"
So rief der dumme Junge.

Wenn Friedrich in der Schule saß,
So spielte, gähnte er und aß;
Was vom Herrn Lehrer ward gelehrt,
Drauf hat er niemals hingehört,
Der träge, dumme Junge!



Der Lehrer frägt ihn: „Friedrich, weißt
Du, wie die Hauptstadt Rußlands heißt?"

„„Kamtschatka,““ sprach der arge Tropf;
Drauf kriegt er einen Katzenkopf
Mit Recht, der dumme Junge!

„Nun die von Oestreich kennst du doch
Wohl aus der letzten Stunde noch?
Nenn' sie, sonst prügle ich dich durch!“
Der Friedrich rief: „„Sankt Petersburg!““
Er blieb ein dummer Junge!

Der Lehrer rief entrüstet: „Wien!!“
Und schlug mit der Karbatsche ihn.
„Nun weiter! Wo liegt Baden? He?“
Der Friedrich weinte: „„An der Spree.““
Er blieb ein dummer Junge.

Und als er aus der Schule ging,
Da lachte blöd' der Jüngeling,
Sprach man von dem Verfassungsstaat,
Von Ritterthum und Hochverrath!
Er blieb ein dummer Junge.

„Gesetze“ nannt' er Militär,
Und „Richter“ die Konstabeler,
Verwechselte Gewalt mit „Recht,“
Ja selbst den „Bürger“ mit dem Knecht,
Der dumme, dumme Junge!

Er wurde alt, doch selbst als Mann
Nahm er noch keine Bildung an,
Verachtete die hohen Herrn
Und ging, pfui! mit dem Volke gern,
Blieb solch ein dummer Junge!

O lerne, Kind, was man dir lehrt,
Sonst bist du Nichts als Deutscher werth.

Zeit-Romane.

I.

Der Knabe von Pankow.

Sie liebten sich. Er ihr, sie ihm. — — —

Dort, wo die dunkelfluthige Sprea ihren linken Arm, den früheren Schaf-, gegenwärtigen Landwehrgraben, sehnsüchtig nach dem unerreichbaren Kreuzberge ausstreckt, in der früher königlichen, jetzigen constitutionellen Residenzstadt Berlin, dort lebten sie Beide in der Puttkammerstraße in einem und demselben Gebäude. Sie Belleetage, Er Parterre. — Sie war die Tochter eines halben Millionairs, aber sie schielte etwas; Er hatte ein pockennarbiges Aeußere, aber er war Polizeikommissarius. Sie trug ein weißes Mullkleid und eine Broche von der Größe eines Salzkuchens; Er trug nankinghene Beinkleider und die Rettungsmedaille; Beide hatten kastanienbraunes Haar, Er nur noch wenig.



Beide gehörten der lutherisch-reformirten Ueberzeugung an.

Es war diejenige schöne Jahreszeit, in welcher sich Frühling und Sommer begegnen, der Frühling sich dem Sommer ganz gehorsamst empfiehlt und ihm die rosige Hand zum Abschied reicht, wohl erwägend, daß er ihn wahrscheinlich vor dem nächsten Jahre nicht wiedersehen dürfte. Nachdem die Bäume längst ausgeschlagen hatten, schlugen die darauf befindlichen Vögel; das Gras, wo welches war, bewegte nach-

denkend seine grünen Halme; die Rekruten zeigten sich bereits wieder das rechte Bein vor sich hinstreckend und vom Unteroffizier unter das Kinn gestoßen; die Schafe waren in üppiger Wolle; die schmale Panke murmelte durch reizende Kartoffelfelder; in den Restaurationen sah man bereits gebackene Pflaumen; der Flieder war längst hinübergeblüht, aber um die anerkannt vortrefflich duftenden Nelken spielten bunte, kosende Falter;



bei Posematzky's in der Hasenhaide wurde schon Kegel geschoben und vor und hinter dem pensylvanischen Gefängnisse bei Moabit jubilirten die Lerchen!

Sie war erst Fünfunddreißig Jahr, Er noch jünger. Sie hieß Euphrosine, Er Fritze.

„O Fritze!" rief Euphrosine auf der Hausflur, als sie zufällig oder nicht zufällig — wer vermag den physiologischen Schleier der Liebe zu lüften? — in einer dunklen Ecke allein waren: „o Fritze, warum herrscht in dieser reichen Schöpfung, deren Sonne über alle Wesen, über Insekten und Elephanten, über Menschen und Minister scheint, ein Unterschied der Stände? Warum sind wir, Du, ein Viertelskommissarius, und ich, eine halbe Millionairstochter, nicht Ein und Dasselbe?" Und voll speculativer Philosophie, wie immer, fügte sie hinzu: „Sind wir nicht Alle vor und nach dem Leben Staub, warum nicht während desselben?" —

Fritze dachte weniger liberal; zufällig mit seinem Säbel klappernd, antwortete er: „Geliebte Euphrosine, das sind Verhältnisse!" — — „Das Bestehende", fuhr er fort, „ist heilig, denn es hat seine historische Berechtigung durch die Veröffentlichung im Potsdamer Amtsblatt. Dein Vater ist einmal ein halber Millionair, und wenn wir schwachen, kurzsichtigen Geschöpfe auch nicht einsehen warum, weshalb,

so dürfen wir uns doch nimmer und nimmer gegen den großen Chef aller Dinge, gegen den Weltgeist auflehnen. Er, ich meine nicht den Weltgeist, sondern den halben Millionair, Deinen Vater, Er wird es nie gestatten, daß Du die Ehehälfte eines Viertelskommissarius wirst. Unsere Herzen bluten, eine Verbindung wäre daher gewiß höchst wünschenswerth, höchst wünschenswerth auch in Betracht anderer Umstände (Euphrosine schlug die Augen nieder), allein es ist unsere Pflicht, uns unter *allen* Umständen den Gesetzen der Gesellschaft zu fügen.“ Nach diesen zärtlichen Worten umschlang er die Geliebte noch einmal heftig, drückte einen keuschen Kuß auf ihre Rosenlippen und ging arretiren.

*

Drei Jahre nach dieser Begebenheit feierte Euphrosine ihren zweiunddreißigjährigen Geburtstag und zugleich ihre Verlobung mit einem siebenundvierzigjährigen Secondelieutenant aus einer altadligen, unverschuldet durch Schulden heruntergekommenen Familie, welcher, wie er selbst sagte, sie, die halbe Millionairstochter, durchaus nicht wegen ihres Geldes heirathen wollte, vielmehr, auf Ehre, aus Neigung.

Es geschah.

*

In Pankow, einem lieblichen Dorfe in der Nähe Berlins, dessen Kuhfeld’scher Garten, in welchem die Natur ihre



ganze Kunst verschwendet hat, oft Hunderte der gemüthlichen Bewohner der Residirung Hinkeldey’s zum Genusse einer Portion Kaffee mit Zwieback herauslockt: in diesem Pankow lebte ein kleines Kind, das etwas schielte und drei Pockennarben im Gesicht, sonst aber einen guten Charakter hatte und nicht ohne Fähigkeiten war. Dieses Kind war männlichen Geschlechtes und kannte seine Eltern nicht. Der Knabe von Pankow — denn mit diesem Worte wollen wir den Helden unseres Zeit-Romans bezeichnen — wuchs heran und wurde nach Ver-

lauf mehrerer Jahre ein Jüngling. Kaum war er dies, so brach die furchtbare, nie genug zu beklagende Berliner Revolution aus, in welcher sich das Volk durchaus ungesetzlich benahm und den gerechten Zorn der günstig situirten Minderheit nach sich zog, welcher sich späterhin durch Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung Luft machte.

Zu Anfang dieser nie genug zu beklagenden Revolution empörte sich das preußische Volk alle Tage gegen sich selbst, den Staat; bedrohte die Existenz der Gesellschaft und wäre unfehlbar in sein eigenes Verderben gestürzt, wenn die unfehlbare Regierung des Grafen Brandenburg nicht die allgemeine Wohlfahrt durch eine Verfassung gerettet hätte, in welcher mehrere Freiheiten zu Papier gebracht waren.

Der Knabe von Pankow hatte bis zu seinem fünften Jahre die beste Gesinnung. Durch den Umgang mit Polen, Franzosen, Juden und Literaten aber ward er zur unritterlichsten Untreue verführt, ließ sich zu unehrerbietigen Bemerkungen über vermeintliche Uebelstände hinreißen, betrachtete diese fürstliche Erde als eine den Menschen gehörende, sank auf solche Weise von Tag zu Tag und von Nacht zu Nacht immer tiefer und tiefer, bis er zuletzt unter die Demokraten ging!



Unsere Feder muß sich erst von ihrem Schrecken über diese Verirrung erholen, bevor wir den Roman fortsetzen können.

*

Am 18. März 1848 stand der Knabe von Pankow hinter einer Barrikade in der Puttkammerstraße und erschoß einen Sekondelieutenant,

welcher eine Abtheilung Herrlicher gegen Verführte führte. Eine Sekondelieutenantin sah gerade aus dem Fenster. „O Himmel!“ rief sie, „er schielt etwas, er hat drei Pockennarben!“ Und mit dem Schrei „Stiefvatermörder!“ fiel sie zu Boden und hauchte, während ihr Gatte, jener verschossene Sekondelieutenant, seinen ganzen Geist aufgab, ihr edles Leben aus.

Jene Ausdemfenster-Seherin war die halbe Millionairstochter. — Vielleicht hatten dies unsre Leser schon geahnt?

Der Knabe von Pankow nahm von diesem ganzen Vorfalle keine Notiz. Er jubelte mit seinen Brüdern über den Sieg des muthigen Volkes, verfluchte den vorläufig für immer gestürzten Polizeistaat und agirte fortwährend gegen die Reaction, die indessen gar nicht vorhanden, nur die Gespensterfurcht wahnsinniger Aufwiegler und raubsüchtiger Vagabonden war. Die Souverainetät des Volkes konnte nie und nimmer wieder angetastet werden, und das vom Bundestag vernichtete Deutschland mußte sich, wie der Minister von Manteuffel sich vielleicht originell ausgedrückt hätte, als Phönix aus der Asche seiner Schmach und Schande erheben. Zu diesem Zwecke reiste Herr von Radowitz nach Frankfurt, und Heinrich von Gagern zeigte bereits über seiner Jupiterstirn die schwarzrothgoldene Kokarde.

Wir übergehen hier die Geschichte der wiedererrungenen Größe Deutschlands und des Volksglückes in Preußen bis zu seinem jetzigen Standpunkte, mit welchem sogar Seine Allerhöchste Majestät, der Kaiser von Rußland, zufrieden ist. Der Raum gestattet uns nicht, so erhebende und erhabene Thatsachen wie die Vertreibung der Berliner und Frankfurter Nationalversammlung, wie die großartigen und sich wiederholenden Octroyirungen, wie die glorreichen Schlachten in Schleswig-Holstein, Dresden und Baden, wie die unvergeßlichen Prozesse gegen Waldeck, Temme, die Steuerverweigerer u. s. w. zu schildern. Wir müssen bei unsrem schauderhaften Roman bleiben.

Fritze, der Viertelskommissarius, hatte sich durch mehrfaches und sehr umsichtiges Arretiren und durch eine conven-

tionelle Hei = zum Polizei=Rath emporgeschwungen. Als solcher erhielt er den Auftrag, wo möglich noch einige Verbrecher zu entdecken, welche an dem baden'schen Kampfe für Aufrechthaltung der allerdings rechtlich zu Stande gekommenen Verfassung des deutschen Volkes Theil genommen hatten.

Der Knabe von Pankow war einer dieser Verbrecher. Als für die Sache der Aufständischen Alles durch den Muth eines Prinzen, der am Daumen beschädigt wurde, verloren war, rettete sich unser Held in die republikanischen Arme der Schweiz. Aber es hielt ihn hier nicht lange. Er liebte ein junges Mädchen in Berlin, welches durch einen merkwürdigen Zufall die Tochter des Polizeirathes Fritze war. Zu ihr wollte, zu ihr mußte er zurück. Kaum hatte er jedoch die preußische Grenze überschritten, als ihn die ritterlichen Unterbeamten Fritze's gefangen nahmen, weil er einen Bart trug. Auf diese Weise gerieth er in die baden'sche Standgerichts=Gerechtigkeit, welche sich alle Vier Wochen um weitere Vier Wochen verlängert, und wurde daselbst zwar zu Pulver und Blei begnadigt, an welcher Gnade er jedoch starb.

O Fritze, unglückseliger vormaliger Viertelskommissarius, damaliger Polizeirath, nunmehrige Leiche!

Die Untersuchung gegen den Knaben von Pankow ergab, daß derselbe kein künstliches, vielmehr ein natürliches Kind Euphrosinens, der halben Millionairstochter, und jenes tiefmoralischen und strengconservativen Mannes war, welcher sich zu Anfang unserer Erzählung mit ihr auf der Flur des Hauses in der Puttkammerstraße in einer dunklen Ecke unterhalten hatte!



Die Polizeiräthin, welche diese Nachricht ihrer

Tochter Rosaura, der Geliebten des verbrecherischen Pankowers, aus der Zeitung vorlas, wurde von einem leicht zu begreifenden Schlage gerührt und endete ihr frühes Dasein.

Rosaura ging Nachts auf die Jungfernbrücke, trocknete ihre Thränen und fand ihren nassen Tod in der Spree.

Der Polizeirath selbst aber stürzte sich in einen Vorrath von Personal-Akten über politisch nicht ganz unverdächtige Personen und erstickte.

Dies sind die traurigen Folgen der Demokratie!

II.

Schtubbe; oder: Das scheußliche Attentat.

Es war eine jener bekannten Nächte des Spätherbstes. Der Wind heulte, während von weitem schon der Sturm wüthete; einige Staatsanwälte und mehrere andere Nachtwächter legten sich bereits schlafen; auf dem Rathhause ging die Wetterfahne bald hier, bald dorthin; der Regen rasselte und der Hagel prasselte. Die Luft war kälter. Gegenüber stand eine Kirche. Alles war finster. In der Ferne nahte ein berittener Gensd'arme zu Pferde. Unten zeigten sich Cramer-, Spieß- und Bassermann'sche Gestalten. Ludwig Rellstab arbeitete noch Humor hinten für die Vossische Zeitung. Im Ganzen war die Nacht schaudervoll.



Der Roman spielt, wenn wir nicht irren, im Jahre 1839.

Der Minister von X. saß an seinem Stehpulte und beschränkte gerade allgemeines Wahlrecht.

Man klopfte.

Herein!

„Ju'nabend!"

Guten Abend! erwiederte Seine Excellenz. Wer sind Sie?

„Ick nenne mir Schtubbe."

Schtubbe?

„Ja, Schtubbe is der Name meines Jeschlechtes. Mein Ahnherr stammte aus dem Katzen-Ell'nbogenschen. Doch des is vorbei. Deutschland hat seinen Ell'nbogen verloren, wenn es ooch noch Katzen hat. Mein linker Vater kam irgendwo her und heirathete meine Mutter, welche eine unverheirathete Knyphäusliche Wittwe war un von des Ihrige lebte. Ihr erster Mann, mein rechter Vater, is während die vielen Krieje für deutsche Freiheit damals wegjekommen un unbekannt jeblieben."

Schon gut! sagte der Minister, einen prüfenden Blick auf ihn heftend. Was treiben Sie?

„Meinen Jrauschimmel."

Jrauschimmel? wiederholte Seine Excellenz lächelnd. Aha, Sie sind Kutscher?

„Nich janz, Exlent! Mein Jewerbe is Sand. (Der Minister stand erschreckt auf.) Dort, von jenem Hüjel herab, wo des Mojement an unsre Jröße bei Tivoli steht: von jenem Hüjel herab hole ick Sand un befördere ihn à Molle Einen Sechser in die stillen Hütten der Unterthanen un in verschiedene Bieroh's.

Herr Schtubbe machte eine kleine Pause. Der Minister setzte sich.

Fahren Sie fort!

„Mit Sand? Ja! Ja, des muß ick woll, denn des Sandfahren is des einzige Talent, was ick habe. Sie brauchen sich allerdings nicht von Sand zu ernähren, denn Sie haben eine befehlende Stellung, aber unsereens, ach Jott! unsereens hat Des nich jelernt."

Was wünschen Sie eigentlich? Kommen Sie zur Sache!

„Jleich. Ick muß Ihnen eine Mittheilung machen. Eine schreckliche. Sie sind Minister." Der Sandmann holte aus tiefer Brust Athem.

Nun? Sie wollten mir eine schreckliche Mittheilung machen.

„Ick bin schon dabei. Sie sind Minister! Die verdammten Demajogen sind mit Ihre Leitung, wie Sie des Janze so mit Ihre alleinije Klugheit führen, nich zufrieden. Nanu sind in die Umjejend von eine Stadt, die ich unterwejens verjessen habe, da sind mehrere Demajogen, die sich verbunden haben, Ihnen .... aber mir durschtert so! Haben Se nich, eh'r ick weiterkomme, 'ne Putellje Weißbier?"

Seine Excellenz standen auf, behielten den Sandmann im Auge, klingelten, befahlen eine Flasche Weißbier, blieben unterdessen an der Thür stehen, winkten dem wiedereintretenden Diener, im Zimmer zu bleiben und gingen dann wieder zum Stuhle.



Herr Schtubbe trank, wischte sich mit dem Aermel seiner polychromatischen Jacke den Mund und fuhr dann fort: „Diese Verbindung hat den Plan jefaßt, Ihnen am 15. oder 16. Februar, so jenau kommt es nich druf an, zu beseitijen."

Seine Excellenz geruhten einen Schreck zu erhalten.

„Beseitijen!" wiederholte der Sandmann, „was man um de Ecke bringen nennt."

Ist es möglich? rief der Minister.

„Des weeß ich nich," antwortete Herr Schtubbe. „Aber der Plan is so, wie ich Ihnen jesagt habe, un darum warne ick Ihnen, damit Sie nich etwa Vorkehrungen treffen, sondern sich der Jefahr aussetzen."

Ich danke Ihnen, mein Freund!

„Bitte, lieber Freund!“ erwiederte der Sandmann höflicherweise. „Es jeschieht recht jerne.“

Hier! sagten Seine Excellenz und wollten dem Angeber der scheußlichen Thatsache einen Louisd'or schenken.

„Ja“, stammelte Dieser, die Hand zurückziehend, „det weeß ick nu doch nich, ob ick des annehmen derf.“

Warum nicht?

„Weil ick schon vor diesen Jang bezahlt bin. Die, die mir die Nachricht mitjetheilt haben, die haben Des schon bei mir richtig jemacht.“

Ach soo!!

„Ja! Na, schlafen Se wohl, lieber Minister! Lassen Se sich was Anjenehmes träumen un entschuljen Sie, deß ich Ihnen bei't Rejieren jestört habe. Fehl' mich!“

Gute Nacht!

Für dies Mal erwies sich die Nachricht von einem gegen Seine Excellenz beabsichtigten Attentate als durchaus unwahr; die Mittheilung war eine freche Lüge, ein Bubenstück, wie mehrere vorgekommen waren. Aber ...

Aber wie leicht hätte sie wahr sein können! Und was wäre daraus entstanden? — — —

Dies sind die traurigen Folgen der Demokratie!

III.

Der Geheimschreiber und der Todtenbund.

Erstes Kapitel.

Der geneigte Leser verfüge sich gefälligst nach Madrid.

Madrid war die Haupt- und Residenzstadt Spaniens. — —

Es ist die erste Stunde nach Mitternacht. Wir sind auf der Plazza major, durch die Straße Cigaros mit der Plazza Don Ranudo verbunden. Dort rechts das frühere Inquisitionstribunal in einem freien, maurischen Style erbaut, gegenwärtig der Sitz des Erzbischofs Leo du os Pappstoffos. Ihm gegenüber das Parlamentshaus der Cortes, von welchem aus

die Straße Alba-Posa bis zum Thore Viola sacramento läuft. Neben ihr die Neumanns-Gasse. Eine ächte Kastanienallee führt von hier aus über den kleinen Fluß Manzanares nach dem königlichen Schlosse, das noch hell erleuchtet ist. Hier, im Gebäude des englischen Gesandten, Lord Mix-picle, sieht man noch Geräusch, dagegen ist bei Eskurials dort hinten schon Alles zu Bett gegangen. In der Runde bemerken wir außerdem den Palast Don Franzisko's, des Gemahls der Königin, der ganz finster ist. Der Palast des Generals und Premierministers Narvaez ist in Madrid selbst gebaut und steht mit dem letztgenannten in Verbindung. Es war noch Licht da.



Der General spielte oben mit dem Könige Don Franzisko Schafskopf. Das Glück hatte sich entschieden für den General entschieden. Der König stand auf, übergab seine Karten seinem Beichtvater, welcher so eben einen Bischof zurecht machte, und sagte mürrisch: „Schändliches Pech! Werde Königin, meine Frau, besuchen.“

Er warf sich einen Kragen über und entfernte sich. —

Zweites Kapitel.

In der ächten Kastanienallee wandelte ein schöner, blonder Jüngling auf und ab, der mit sich selbst sprach. Da wir indeß keine Verpflichtungen der Discretion übernommen haben, so wollen wir diesen Monolog, so weit wir uns desselben noch erinnern, hier mittheilen. „Patschke!“ sagte der Jüngling, „nimm Dir in Acht, Patschke, det sie Dir hier nich nach de Stadtvogtei bringen! Doch in Madrid sollen se sehr eeklich sind, wenn se wat merken. Wenn det Misterium det Innerlichen wüßte, deß Du Mitverschworner von den Berliner

Doptenbund un hierherjeschickt bist, um eine Ladung span'sche Röhre an de Quelle billig anzukoofen un Nachts heimlich bis an den Unterboom zu führen, denn könnt'et Dir hier 'ne Viertelstunde schlecht jehen. Indeß ick habe mir einen falschen Paß als Leichenbitter aus de Kanonierstraße verschafft, un so hoffe ick, deß man keenen Argwohn haben wird. Aber vorsichtig, Patschke, vorsichtig, denn der liebe Jott und Dunker sind überall, un besser is besser, un man kann immer nich wissen!" Mit diesen, seine ganze Stellung und die Zustände richtig erfassenden Worten trat er an eine Muttergottes-Kapelle und sah sich die ewige Lampe an.



Drittes Kapitel.

Der Mond schien.

Viertes Kapitel.

Wir richten die Aufmerksamkeit des Lesers auf das königliche Schloß. In einem seiner Flügel (nicht des Lesers, sondern des Schlosses) saß die Wittwe Fernando's, des letzten hochseligen Königs von Spaniens, neben ihrem zweiten angetrauten Mann, dem Herzoge von Rianzares, dessen Bekanntschaft sie als Grenadier gemacht und ihn in Folge dessen an die linke Hand genommen hatte. Man hat, nicht nur in Spanien, sondern auch in unserm Klima, mehrere solche Beispiele mit der linken Hand.

„Was ich Dir sagen wollte, Christine," sagte der Herzog in spanischer Sprache, „warum hast Du denn schon wieder Deinem neuen Geheimschreiber gekündigt? Es scheint mir doch ein talentvoller Mensch zu sein? Sein Ausdruck ist edel, sein Styl gewandt, seine Hand deutlich und schön."

„Keineswegs", erwiederte die Königin Mutter. „Du überschätzest seine Fähigkeiten, wie ich es selbst zu Anfang ge-

than. Die Briefe meines Geheimschreibers Don Lude de Blödojungos sind breit und schwerfällig und bei meinen politischen Aufzeichnungen muß ich lange erklären und auseinandersetzen, bevor er meine Intentionen begreift. Vor Kurzem arbeitete er, wegen Krankheit des Staatssekretairs, im geheimen Kabinet meiner Tochter. Dort ist dasselbe Urtheil über ihn gefällt."

Der Herzog von Rianzares schwieg und steckte sich eine neue Cigarre an.

„Du qualmst heute wieder schrecklich!" sagte die Königin Mutter, stand auf und öffnete ein Fenster.

Sie erblickte den schönen blonden Jüngling vom Berliner Todtenbunde.

Nachdem sie ihn, soweit es der übrigens in Madrid viel hellere Mondschein gestattete, beobachtet hatte, äußerte sie halb laut: „Das scheint mir ein sehr guter Geheimschreiber zu sein!" Der Herzog glaubte, seine hohe Gemahlin spräche ein Gebet und rauchte, ohne weiter hinzuhören, ruhig weiter.



„Bst!" rief Christine hinunter.

Der Jüngling aber, welcher dort lustwandelte, war in Gedanken an die deutsche Demokratie versunken und träumte von ihrem baldigen Siege. Er überhörte den allerhöchsten Befehl und bog so eben um die Ecke.

Die Königin Mutter rauschte mit ihrem seidenen Kleide aus dem Zimmer und ließ den Herzog von Rianzares mit seiner Cigarre allein.

Fünftes Kapitel.

Auf dem Balkon der Fronte des Schlosses saß die regierende, tugendhafte Königin Isabella von Spanien, einen

Bonbon lutschend. Vor ihr stand die erste Hofdame und



wehrte mit einem kostbaren Fächer der erhabenen Majestät die spanischen Fliegen ab.

„Eine schöne Nacht, Donna Laura de Guadalquals!“ lispelte die Königin.

„Sehr schön, Ihro Majestät!“ bestätigte Laura de Guadalquals schuldigermaßen.

„Wir wollen morgen ein Bischen nach Arranguez fahren,“ sagte die regierende Königin, ein Vanillebisquit nehmend.

„Sehr wohl, Ihro Majestät!“ antwortete Laura de Guadalquals.

„Aber“, fuhr die Königin fort, „Herrjees, mir fällt ein: ich habe morgen Ministerrath, geheime Kabinetssitzung. Ach, das Regieren ist doch sehr störend! Wenn man ohne die dummen Völker Königin sein könnte, es wäre viel angenehmer.“ Allerhöchstste geruhte zu gähnen. „Und dann ist man auch so beobachtet, nicht wahr, liebe Guadalqualsen?“

„Ja wohl!“ erwiederte die erste Hofdame.

„Man kann gar Nichts thun, die Presse, die verdammte, trägt es gleich durch die ganze Welt. Ach! Keine Völker, nur ihre Abgaben, nur ihre Millionen, das wäre reizend! Das ewige Komödienspiel mit dem Glücklichmachen der Unterthanen, während wir doch nur an Uns und an Unsere adligen Bedienten denken! Ach! Und nun gar die verantwortlichen Minister! Sie sind sehr langweilig. Nicht wahr, Laura?“

„Ja, Ihro Majestät“, antwortete Donna Laura de Guadalquals. „Sie sind sehr langweilig!“

Die regierende Königin nahm ein Chokoladenplätzchen und seufzte. „Manchmal“, sagte sie nach einer kurzen Weile, „möchte ich vor Langeweile aus der Haut fahren, wenn mir Narvaez von den Moderad-, Exaltad- und wie alle die Offen

heißen und deren Forderungen vorschwatzt. Ich weiß doch, daß wir thuen, was wir wollen. Und dann verstehe ich auch keine Sylbe davon, und Narvaez legt mir meine königliche Entscheidung in den Mund, als wäre sie eben so unwichtig und lutschbar wie dieser Orangenbonbon. Das Tollste ist aber die auswärtige Politik! Ich höre es auch gar nicht mehr mit an, was sie da Alles zusammenkochen. Ich will mich amüsiren. Ich will immerwährend Genuß haben. Ich bin ein Mensch so gut wie Andere."

Da die Königin schwieg, so antwortete Donna Laura de Guadalquals: „Ohne Zweifel, Ihro Majestät!"

„Wenn nur dieser Franzisko . . . . ." Ein Lied in fremder Sprache ertönte unten. Isabelle bemerkte den schönen blonden Jüngling vom Berliner Todtenbunde.

„Donna Laura," sagte sie zu ihrer Hofdame, „gehen Sie nach meinen Appartements und holen Sie mir etwas Wohlriechendes."

„Zu Befehl, Ihro Majestät!" antwortete Diese und entfernte sich schnell, indem sie noch einen flüchtigen Blick auf den Fremdling in der ächten Kastanienallee warf.



„Sie da!" rief die Königin Isabella hinunter, als ihre erste Hofdame den Balkon verlassen hatte.

„Nanu?" fragte Patschke verwundert. „Wat is 'n da oben los? Ach so, eine Dame, als wie soo?" Er lachte. „Nach Een Uhr de Nacht, des is hier in Spanien ungenirt mit de Abentheuer! Na, mir kann et recht sind, wenn sich eine Dame in mir verliebt."

„Kommo raufos!" flüsterte ihm die Königin zu, welche etwas Deutsch verstand und die Heimath des Jünglings sogleich erkannt hatte.

Patschke lachte wieder. „Sie wohnen sehr jut hier," rief er hinauf. „Na schön, ick komme! Ick werde mir von Ihnen ein kleenes spanisches Romanzken mit Castanjetten vorsingen und danzen lassen. So'ne Affaire schlägt en jesunder Berliner nie aus."

„Plappra leisio!" flüsterte Isabella.

„Aha-o!" flüsterte Patschke, sein volles Verständniß kundgebend. „Nulla spectaculas? Aha-o! Soso-o! Na schöneken, schöno! Aber: ou esse Trepperados zu Eucho?"

Isabella lehnte sich über den Balkon und deutete auf eine kleine Thür unter demselben. „Warto una momente!" sagte sie und verschwand.

„Schon juto!" bejahte Patschke, sich möglichst Spanisch ausdrückend, trat dicht an die bezeichnete Thür, holte sein Taschenbuch aus dem Busen, nahm einige spanische Papiere aus demselben und steckte sie in die Westentasche.

In der Ferne, von den Fliederbüschen des Manzanares her, tönte das wonnige Lied der Nachtigall.



Sechstes Kapitel.

Der preußische Geschäftsträger hatte noch spät Abends wichtige Depeschen erhalten.

Siebentes Kapitel.

Im königlichen Schlosse zu Madrid erhob sich ein furchtbarer Lärm. Es ereigneten sich dort Scenen, wie deren freilich der gegenwärtige Historiograph des Hofes viel und noch viel großartiger aufzuzeichnen haben soll, die aber doch für uns so außerordentlicher Art sind, daß wir kaum den Glauben haben, solchen bei unsern Lesern zu finden. Wir lassen dies dahingestellt und haben nur eine Befürchtung, die, daß unsre Feder zur Darstellung solcher Scenen nicht fein, vornehm,

diplomatisch und höfischgebildet genug sein möchte. Was thun? Man soll wenigstens unsern guten Willen erkennen.

Donna Laura de Guadalquals hatte Patschke'n die kleine Thür geöffnet, ihn mit Esbouquet parfümirt und ihm hierauf den Weg zum Thronsaale gewiesen, allwo Ihre Majestät, die Königin Isabella, welche in dem fremden Jüngling einen vorzüglichen Geheimschreiber zu erblicken glaubte, bereits seiner harrte. Sie befahl ihm in deutscher Sprache — Narvaez sollte ihn übertragen lassen — sofort einen Erlaß an das spanische Heer aufzusetzen und, während der erbärmlichen Bürger gar nicht Erwähnung zu thun sei, diesem herrlichen Heere ihre allerhöchste Gnade und das unwandelbare königliche Vertrauen in dessen Treue und Bereitwilligkeit auszusprechen.

Patschke war erstaunt und fügte sich in Alles.

In diesem Augenblick öffnete sich rasch eine Thür: die Eintretenden waren der König Don Franzisko und sein Beichtvater Pater Fulgenzio.

Beide schrieen laut auf, als sie eine fremde Person von eben nicht allzu vornehmem Aeußern in dem Thronsaale erblickten.



Der Beichtvater erlaubte sich eine nichtsweniger als angemessene Bemerkung, für welche ihm die immer gerechte regierende Königin allerhöchsteigenhändig eine Maulschelle gab.

Don Franzisko fuhr auf die erste Hofdame, Donna Laura de Guadalquals, los und belegte diesen weiblichen Sprößling eines ganz alten Adels mit einem so unanständigen Namen,

daß diese, im innersten Herzen empört, ihren Dolch zog und den um Hülfe rufenden König mit dieser mörderischen Waffe unaufhörlich verfolgte, bis derselbe über den Thron stolperte.

Einige Kammerherren und Hofdamen, Kammerdiener und Lakaien, welche, wie immer, in der Nähe waren, stürzten herbei und vermehrten den Lärm und Wirrwar, indem sie bald diesem, bald jenem Befehle nachkommen wollten. Plötzlich bemerkte man mitten unter ihnen Ihre Majestät die Königin Mutter, welche, dem möglichen Geheimschreiber nachforschend, ebenfalls bis zum Thronsaal geschritten war. Sie ging sogleich in schonungsloser Weise gegen die geheiligte Person ihrer regierenden Tochter los, Diese aber erwiederte nicht nur die heftigen Redensarten (welche größtentheils aus biographischen Kenntnissen entsprangen), sondern erging sich auch in Mittheilungen anderer, realerer Art, welche überhaupt bei dieser Gelegenheit reichlich vorfielen und von Minute zu Minute zahlreicher und ausdrucksvoller wurden.

Von dem hierbei durchaus nicht zu befremdenden, vielmehr ganz natürlichen Toben und Schreien erwachten alle Schläfer des königlichen Schlosses, und aus den Fenstern der neben- und gegenüberliegenden Paläste blickten bereits neugierige und verwunderte Gesichter.

Patschke lachte. Es mag Dies jedem feingebildeten Menschen auffallen, aber es ist dennoch die volle Wahrheit. Patschke lachte — und zwar sehr stark, höchst ungebildet.

Die zu verschiedenen Thüren eintretenden Herren, der Herzog von Rianzares und der General und Ministerpräsident Narvaez waren außer sich über diese unfreundliche Scene am Hoflager. Sie sowohl, wie Niemand, wußte sich zu fassen; Jeder faßte einen Andern. Narvaez versuchte es, die indignirte regierende Königin mit Entschiedenheit aus der Mitte der sie respektlos umgebenden Personen zu entfernen, wurde aber solcher Maaßen bewillkommnet, daß er erschreckt zurück, und dabei leider auf den englischen Repräsentanten der eben erst wiederhergestellten entente cordiale Spaniens mit Großbrittanien taumelte. Dieser hatte von seinem Palaste

aus das Lärmen gehört, und da es seine Pflicht war, im Interesse der englischen Nation sich von allen Vorkommenheiten, Intriguen und Neigungen am königlichen Hoflager zu Madrid Kenntniß zu verschaffen, so war er hierhergeeilt. So auffallend durch eine rückgängige Bewegung Narvaez's empfangen, setzte Lord Mix-picle das spanische Kabinet in der vor ihm stehenden Person zur Rede, dasselbe war jedoch in solcher Exaltation, daß sich schnell eine Unterhaltung mit so kurzen Worten und Wörtern und mit so lebhaften und eigenthümlichen Gestikulationen entspann, wie solche vielleicht in diplomatischen Kreisen unerhört sein dürften. Seine Herrlichkeit, Lord Mixpicle, eilten, wobei sie unvorsehends der ersten Hofdame Donna Laura de Guadalquals so stark auf den Fuß traten, daß diese wehklagend umhertrippelte, sofort nach ihrem Palaste zurück und fertigten noch in derselben Nacht einen Kourier an Seine Herrlichkeit, Lord Palmerston, Minister der auswärtigen Angelegenheiten Ihrer Majestät der Königin Victoria von England, ab.



Starr und steif standen alle hohen Anwesenden im Thronsaale zu Madrid, als einer der Sekretaire der preußischen Gesandtschaft eintrat, den Candidaten zweier Geheimschreiberstellen verhaften ließ und, auf ihn deutend, laut ausrief: Dieser fremde Jüngling ist Patschke, Mitverschworener am Berliner Todtenbunde!"

Letztes Kapitel.

Lord Palmerston berief schon in den nächsten Tagen den englischen Gesandten aus Madrid zurück, sah in der Beleidigung

die demselben, mithin der englischen Nation, widerfahren war, einen casus belli und schickte eine Flotte nach Cadix.

Der Krieg zwischen Spanien und England brach aus und wurde einer der blutigsten in der erhabenen Geschichte der europäischen Kabinette. Tausende von innig geliebten Landeskindern wurden getödtet, Tausende von Familien unglücklich gemacht, die Felder zerstört, die Dörfer verbrannt, die Städte verwüstet. Und Keines der unzähligen Opfer dieses Krieges begriff, weßwegen eigentlich sein Hab und Gut vernichtet ward, weßwegen er sich verstümmeln lassen, weßwegen er auf Menschenbrüder schießen, weßhalb jeder gute, friedliche und nützliche Mensch in Tod und Mord gehen mußte.

Dies sind die traurigen Folgen der Demokratie!

IV.

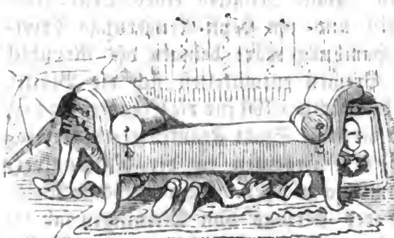
Brennglas und Metternich.

Die europäischen Leser erinnern sich, daß im Februar des Jahres 1848 Ludwig Philipp aus Paris und Frankreich fortgejagt wurde, weil es der komische Volkskalender von Adolf Brennglas prophezeit hatte.



Nach diesem plötzlichen und ganz unerwarteten Sturze des weisesten aller europäischen Machthaber folgte Sturz auf Sturz. Alles, was gestern noch fest und unerschütterlich für ewige Zeiten zu stehen glaubte, stürzte. Die Partei des Umsturzes frohlockte; die Partei der Rathlosigkeit war in voller Ordnung. Nichts herrschte mehr als die Bestürzung. Kurz, der Sturz war ein allgemeiner.

Die abgetretenen Minister flogen nur so durcheinander; die bedaurungswürdigen ultramontanen Priester mußten sich in ihr Inneres zurückziehen; der Bürger wurde Soldat, der Soldat Bürger; die deutschen Behörden wurden nicht mehr geschmiert und schmierten nicht mehr; die deutschen Professoren hatten ihren Verstand verloren: es geschah das Unmögliche! Das Gesetz war ein todter Buchstabe, die Revolution ein lebendiges Wort, „Preußen muß in Deutschland aufgehen!" ein Satz, die Souverainetät des Volkes eine Periode, das Vorparlament ein Kapitel, der Bundestag eine Pause, die Versprechen der Fürsten eine Rede! Leider war von einem interessanten und energischen Abschnitte — und von einem tüchtigen Werke in der ganzen Geschichte Nichts zu sehen. Die Existenz der Gesellschaft war auf's Aeußerste bedroht; man rauchte auf der Straße; Menschen versammelten sich ohne Weiteres vor den Thoren; man trug schwarzrothgoldene Bänder und theilte sie aus, ohne eingesperrt zu werden; auf Vincke's Rechtsboden tanzte das Volk; die Criminaljustiz war außer sich, da gar nicht gestohlen wurde; im Staatsschatz befand sich Geld! Kurz, die Welt war verrückt.



Die Diplomaten, die Jesuiten, Pietisten und das sandere Ungeziefer waren wie von der Erde vertilgt; der Adel war ohne Prätension und Von; die Gutsbesitzer wurden gemüthlich; der Magistrat hatte lichte Augenblicke; der Luxus wurde bescheiden, das Kapital höflich und wohlwollend; der Lieutenant ließ sich zu den Menschen herab; der Salon schloß sich, die Equipage stand still, der ästhetische Thee zog nicht mehr, die Arbeit hatte einige lustige Tage, der Stutzer stutzte, die Ritter hatten Angst, geplündert zu werden; das Volk predigte den Pfaffen; die Polizei wurde ausgewiesen; die Zei=

tungen forderten Caution von den Ministern; die armen Sünder schenkten den reichen das Leben; die Tänzerin konnte keine großen Sprünge mehr machen; der königliche Schauspieler glaubte auf Pension gesetzt zu werden, und der Banquier war wie umgewechselt! Kurz, es war abscheulich.

In Baden nahm man eine feindliche Stellung gegen das alte, ehrwürdige Fürstenhaus ein. Die nassauische Regierung wurde gereinigt. In Hessen-Darmstadt bezeichnete der neue Regent selbst den Bundestag als eine schmachvolle Institution. In Hessen-Kassel regierten zwar keine Spitzbuben, aber Bierbrauer. Der Herrscher von Hessen-Homburg achtete den Willen seiner Nation. Ludwig der Wittelsbacher war, oberpfälzischen Herzens, nach bittrer Lolamontez-Trennung Pöbel nachgebenmüssend mit Thronentsagung, wodurch Baiern einen andern Vornamen erhielt. Weimar mußte, trotz Göthe, der Revolution huldigen. Die Kronen von Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen stemmten sich nicht länger gegen die Ideen der europäischen Thatsache. Ebensowenig die von Lippe-Detmold. Noch weniger die von Schwarzburg-Sondersstadt und Rudelshausen. Am wenigsten die Krone von Liechtenstein. In Lübeck durfte man niesen, ohne Mitglied eines Prise-Nehmungs-Kollegiums zu sein und ein Hepst-Aeußerungs-Privilegium zu besitzen. In Hamburg wäre beinahe die Republik proclamirt worden. In Bremen entwickelten sich die Blätter der Geschichte selbst für die Cigarrenmacher, und die freie Stadt Frankfurt erlaubte sogar den Israeliten in der Nationalversammlung zu sitzen. Die allerhöchste Weisheit des Herzogs von Meiningen sah die Nothwendigkeit politischer und socialer Reformen ein. Der Beherrscher aller Oldenburger war schon fast ganz konstitutionell. Ebenso der Eigenthümer von Gera. In Dessau hob der geniale Habicht Adel und Titel auf — für das nächste Ministerium. In Würtemberg nahm der König aus der Hand des Volkes einen Römer und trank



auf bessere Zeiten. Auch in Mecklenburg sahen die regierenden adligen Ritter ein, daß sie gegen die gemeine vonlose Menschenbrut zu vormärzlich gewesen waren. In Hannover blieb man nicht taub gegen die Forderungen der Nation. Die Kabinette von Bücke-, Co-, Luxen-, Olden- und Altenburg gaben, vereint mit Schwarz-, Mecklen- und Bern- ihre feindselige Haltung gegen die Vereinigten Staaten des republikanischen Nordamerika's auf. Die 26sten oder 74sten Beglücker von Reiß-Gleiz-Schleitz stiegen vom Prinzip herunter und gaben den Zügel ab. In Braunschweig war die Bewegung so stark, daß es beinahe an Holland gefallen wäre. Schleswig-Holstein und Oestreich wollten zu Deutschland gehören; Oestreich wurde binnen anderthalb Stunden demokratisch-konstitutionell und empfing in Folge dessen einen Landesvater von fast 18 Jahren. Waldeck trat entschieden für die Freiheit auf. Preußen endlich erhielt, ohne den Kaiser von Rußland zu fragen, eine Verfassung auf breitester Grundlage versprochen.



Kurz und alle Kürzen zusammengefaßt: es war ungeheuer!

Wir sind noch jetzt von den damaligen Stürzen, Versprechungen und nicht zu leugnenden Thatsachen so verwirrt, daß wir bei dieser historischen Uebersicht sicher in politische und noch sicherer in chronologische Irrthümer verfallen sind.

So zum Beispiel haben wir der Regierung von Sachsen gar nicht Erwähnung gethan.

Von der heiligen Allianz müssen wir nachträglich berichten, daß sie nur noch aus Einem bestand.

*

Unser Zeit-Roman beginnt in Oestreich und endet auch dort. —

Metternich, mittelst dessen die russischen Dukaten Europa

so lange glücklich regiert hatten, war in Folge der Wiener Revolution keineswegs, wie die entsittlichende freie Presse oft äußerte, nach England geflohen. Er war vielmehr eiligst mit einem Auftrage nach London gereist. Dieser Auftrag bestand darin: für die kaiserlich-königlich-östreichischen Cigarren den englischen Markt zu gewinnen und das britische Kabinet zur Anerkennung des rothen- und schwarzen Dreikönigs- und des noch viel feineren Sonne- und Mond-Rauchtabacks zu bewegen.

Es war im Schlosse zu Windsor, welches seinen Namen durch die berühmte Seife erhalten hat. Der Gothaer, Prinz



Albert, las seiner allerhöchsten Frau, der God save the Queen Victoria, welche im traulichen Kreise ihrer Sieben bis Acht Kinder saß, den trefflichen deutschen Roman „Oestreichs nationale Politik" von N. N. vor.

Die Glocke schlug Neun Uhr Abends. —

„Erlaubt, lieber Albert, daß ich Euch auf eine halbe Stunde unterbreche," sagte die Königin. Sie brachte hierauf ihre Sieben bis Acht Kinder zu Bett und bat Alberten dann um die Fortsetzung.

In diesem Augenblick trat der bekannte Metternich ein.

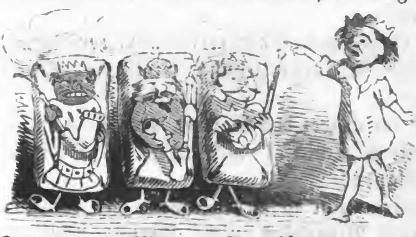
„Ach, lieber Oestreich! Lumpus in fabula!" rief die Königin. „Willkommen auf Windsor-Soap! Hau Du Ju Du?"*)

„O i dank' so so, la la, passabel miserabel!" erwiederte Seine Durchlauft der Fürst von Metternich und bat Ihre Majestät, falls sie Geschäfte hätten, sich nicht stören zu lassen, indem er ja wieder einmal im Vorbeigehen anfragen könnte.

*) Mit diesem letzten Ausdrucke pflegen die Engländer „Wie befinden Sie sich?" auszudrücken. Anm. d. Verf.

„Bleiben Sie, Oestreich! Was ist Ihr Wunsch? Womit kann ich dienen? Glas Rothspon? Eine belegte Butterstulle?"

Metternich brachte hierauf — alle Erfrischungen abwehrend, da er ohnehin später in die Restauration gehen wollte — sein Anliegen vor. Victoria schien geneigt und auch ihr Mann, der Gothaer Prinz Albert, kam dem Fürsten schon mit Vertrauen entgegen, als plötzlich die Thür des Schlafkabinets sich öffnete und der älteste Knabe von Victorias, der Prinz von Wales, im Hemde und mit bloßen königlichen Füßen hereintrat.



„Ich bin entschieden gegen diese östreichischen Cigarren und den Rauchtaback!" rief der sonst liebenswürdige Musje. „Ich will weder die drei Könige noch die östreichische Sonne und Mond! Als künftiger Herrscher Großbritanniens muß ich um meine allerhöchste Meinung gefragt werden. Bitte, liebe Mama, sei nicht böse, aber mit Oestreich gehe ich keine Verbindung ein, keine!" So sprach er zornfunkelnd, drehte sich um, äußerte dann noch zu Metternich in einem etwas milderen Tone: „Bleiben Ihnen übrigens gewogen!" und ging in das Schlafzimmer zurück.

Hier, aus dem Bett heraus, rief er noch: „Rule Brittania!"

Mama war wie versteinert; Papa wollte ihn entschuldigen und wies in diplomatischer Wendung darauf hin, daß der kleine Wales noch nicht r a u c h e, aber Metternich war so verblüfft, daß er „Küß' d'Hand!" rief und sofort das Schloß Windsor-Soap verließ.

Hieraus entspann sich die halb versteckte, halb offene Freundschaft des englischen Kabinets mit dem österreichischen. Metternich war von Großbrittanien zu tief beleidigt worden; er mußte versöhnt werden. Wäre die obige Scene nicht passirt, so hätte England unfehlbar Partei für die heilige Sache der Ungarn ergriffen und sowohl dies heldenmüthige Volk wie

ganz Deutschland aus den Klauen des Despotismus und der Barbarei gerettet. Wie die Dinge aber nun standen, mußte England mindestens neutral bleiben.

Ungarn siegte. Sein Ruhm ist unsterblich. Es schlug die Oestreicher, es schlug die Russen; das ganze europäische Volk sah auf die Magyaren als auf die Befreier der mißhandelten Menschheit. Da ließ sich auch Görgey erkaufen — und Ungarn ward verrathen, unterjocht, gemartert, gemordet.

Und gegenwärtig sind wir durch diese Begebenheiten dahin gekommen, wo wir sind! —

Und gegenwärtig predigt man Wiedererrichtung der Vehme, Judenverfolgung, Censur, Jesuitenerziehung, Eidbruch, Säbelherrschaft und so weiter!

Und gegenwärtig entscheidet das Kabinet von Petersburg über Frankreichs, Italiens Schicksal und über das Schicksal des verachteten Deutschlands!

Und alles Dies wäre nicht geschehen, wenn der komische Volkskalender von Adolf Brennglas nicht Ludwig Philipps Sturz prophezeit hätte und Metternich nicht in direkter Folge davon mit einem Auftrage nach London reisen mußte!

Dies sind die traurigen Folgen der Demokratie!

Färberlied.

Mel.: Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben?

Ich bin ein Färber! Kennt ihr meine Preise?
Viel fordre ich, doch wollt ihr handeln, gut!
Nur bitt' ich, eilt, da gänzlich hier im Kreise
Die Arbeit, meine edle Arbeit ruht.
Ach, laßt mich nicht verderben!
Gebt bald mir 'was zum Färben!
Ich färbe Roth, ich färbe Braun und Blau;
Ich färbe Vieh, Zeug, Leder, grün und grau!



Nennt es nicht hoch, wenn ein Paar lump'ge Kronen
Ich fordre oder einen Sovereign;
Wenn ein'n Napoleon ich nehme: lohnen
Könnt ihr mich nicht genug; ich färb' so schön!
Ich färbe so gewaltig,
So kräftig, farbehaltig,
Braun, Blau und Roth und jegliche Couleur!
Ich bin ein Färber und mich färbert sehr!

Gebt Arbeit mir, und diese grauen Haare
Sie färben selbst sich wieder glänzend braun;
Auf diesen Wangen, bleich durch lange Jahre
Des tiefsten Kummers, sollt ihr Rosen schaun!
Ja, dann bin ich geborgen!
Dann färbt ein lichter Morgen
Die Nacht zum grünen, goldnen Tag! Herbei!
Ich bin ein Färber! Hoch die Färberei!

Allgemeiner Rathgeber
oder
Deutscher Hausschatz.

Mittel gegen Heißhunger. Man reibe sich jeden Morgen mit einem, in frisch=kaltes Wasser getauchten und gehörig ausgerungenen Handtuche den ganzen Körper, und erwärme sich denselben dann innerlich durch ein Maaß feinen Roth= oder Rheinwein, den man mittelst Gläser in den Magen filtrirt. Hierauf nehme man einen saftigen Ha=

senbraten, zerlege denselben, und stecke die einzelnen Stücke so lange mit einer Gabel in den Mund, bis man genug hat. Personen, welche weder Geld noch Arbeit haben, um sich in den Besitz der obigen Mittel gegen Heißhunger zu setzen, dürfen sich mindestens darüber freuen, daß sie in den Ständekammern von sehr wohlhabenden Leuten vertreten werden.

Die Wanzen aus den Betten zu vertreiben. Man mische zwei bis siebzehn Unzen Terpenthin mit neun bis fünf Unzen Brescia-Tinktur und lasse hierauf, wie die Feldmarschälle der ehrenwerthen östreichischen Regierung, jedesmal die Städte niederbrennen, in welchen sich die betreffenden Betten befinden.

Mittel, einen absoluten Fürsten zu überwintern und kräftig zu erhalten. Man lasse sich 33 Jahre wie ein dummer Junge behandeln und mit Füßen treten. Sobald dies geschehen, reibe man sich den ganzen Körper mit gewöhnlichem Spiritus ein, mache eine Revolution und wähle dann deutsche Professoren in die Nationalversammlung.

Der Drehkrankheit bei den Schafen vorzubeugen. Man gebe den Schafen immer gutes Futter, niemals radix imperatricis zu fressen, und sorge dafür, daß sie nicht im Centrum des Stalles stehen. Auch muß man verhüten, den Schafsköpfen bunte Lappen zu zeigen.

Pulver-Explosion zu vermeiden. Piobert schlägt vor, die Zwischenräume mit Kohlenpulver auszufüllen, wodurch das Schießpulver, statt aufzugehen, schmilzt. Besser aber noch wird die Pulver-Explosion dadurch vermieden, daß man dem Pulver niemals mit Licht oder Feuer zu nahe kommt und weder auf die Durchführung der Reichsverfassung besteht, noch sich überhaupt um die natürlichen und verbrieften Rechte des Volkes bekümmert.

Schlösser vor Rost zu bewahren. Dafür giebt es ein sehr einfaches Mittel.

Härten des Gipses. Man nehme alle Gipsbüsten, die man besitzt: Könige, Katzen, die mit dem Kopf wackeln, Staatsminister, Pfaffen, Jagdhunde, Gelehrte, betende Kinder u. s. w. und lege sie 3 bis 4 Wochen lang in eine Auflösung von 1 Theil Alaun in 12 bis 13 Theile Regenwasser. Nachdem setze man alle diese Gestalten an die Luft. Die Könige, Katzen, die mit dem Kopf wackeln, Staatsminister, Jagdhunde u. s. w. werden dadurch so hart, daß sie selbst ziemlich starke Hammerschläge ohne Verletzung aushalten. Sollten jedoch einige Derselben dabei zerplatzen, so kaufe man sich keine neuen.

Das Ausfallen der Haare zu vermeiden. Man reibe sich täglich das Haar mit peruvianischem Arabamba ein und erheitere sich innerlich durch die Ueberzeugung, daß jede Regierung ehrlich ist und die deutschen Kronen hinreichend große Civillisten beziehen. Hierauf nehme man eine Scheere und schneide für jeden deutschen Prinzen und für jede deutsche Prinzessin eine ansehnliche Locke von seinem Haare ab.

Mittel gegen die Seekrankheit. Man lasse sich bei der deutschen Flotte anstellen.

Mittel gegen blöde Augen und Kurzsichtigkeit. Man nehme eine einflußreiche Stellung ein und erkenne, daß gegen die Wahrheit und Sittlichkeit der Demokratie nur Gewalt anzuwenden ist. Sobald man so weit gekommen, reibt man sich die Augen täglich mit aqua regis, in welchem eine Drachme morgenländischer Bertram und zwei Drachmen abgetrocknete Fuchslunge aufgelöst ist, nimmt hierauf 20 bis 30 Stücke geprägten Goldes, wickelt dieselben in ein Papier und schickt sie einem Schuft mit der Bitte um Enthüllungen. In kurzer Zeit wird sich nicht nur die Blödigkeit und Kurzsichtigkeit der Augen verloren haben, sondern man wird sogar Dinge sehen, die gar nicht existiren.

Den Biß toller Hunde ohne bedeutende Gefahr auszuhalten. Sobald einen ein Reactionär anfallen will, so gehe man ihm aus dem Wege.

NB. Dasselbe Mittel ist schon früher mit dem günstigsten Erfolge bei Heuwagen und wilden Ochsen angewendet.

Mittel, sich gegen alle Erhitzungen und Erkältungen und deren unangenehme Folgen zu schützen. Man frage den edlen Heinrich von Gagern, wie er es gemacht hat.

Mittel, adlig zu werden. Man nehme 1½ Nößel vinaigre de quatre voleurs, 25 Loth Beinschwarz, 3 Unzen Galläpfeldecoct mit schwefelsaurem Eisenoxyd und etwas kohlensaurer Natronauflösung, 1 Pfund feingestoßenen cyprischen Vitriol und 4 Quart unauslöschliche Tinte. Die Mischung dieser Substanzen läßt man durch eine Magd (ein Diener thut's auch) in ein breites Gefäß gießen, das aber dadurch ziemlich bis zum Rande gefüllt werden muß. Hierauf verbrennt man ein Exemplar der Grundrechte des deutschen Volkes, streut die Asche auf jene Füllung, setzt sich dann, ohne jedoch irgend eine Kleidungsstück mit der Füllung in Berührung zu bringen, in das Gefäß und bleibt dort 12 Stunden sitzen, während welcher man über das nunmehr nothwendige Wappen nachdenken kann.

Mittel gegen Herzschlag, Herzausdehnung u. s. w. Man nehme ⅓ Leo, ½ Stahl, ⅓ Gerlach, ⅛ Schmerling, ¼ Pfordten und einen ganzen Magistrat, stoße Alles in einem Mörser zu feinem Pulver und genieße, falls man es vermag, täglich vor dem Schlafengehen einen halben Theelöffel davon.

NB. Kann man das Pulver nicht vertragen, so unterlasse man deshalb das Zerstoßen im Mörser nicht, da selbst Dies schon von guter Wirkung ist.

Wie bereitet man sich eine dauerhafte hohe Protection? Man sei ein Lump.

Alte Ministerröcke vor Motten zu bewahren. Man nimmt einen gewöhnlichen Rohrstock von ungefähr 3 Fuß Länge, wickelt sich

um die rechte Hand eine Zeitung von 1848, um die linke eine von 1850, ergreift hierauf den Rohrstock und klopft die betreffenden Röcke, welche aber deren Besitzer anhaben müssen, täglich drei bis vier Mal gehörig aus.

Anweisung, einen dauerhaften m'schen Lieutenant zu bereiten. Man nehme einen noch nicht ganz ausgewachsenen Menschen, einen kleinen Schnauzbart, eine Uniform, 1½ Quart Rheinwein, eine unquittirte Rechnung und einen Schnürgurt, schüttle dies Alles, während man drei Mal hintereinander „Auf Ehre!" ruft, tüchtig durcheinander und stelle dann die ganze Masse, der man zuvor ein Pergament unterschiebt, in der Sonne auf. Nach vier bis fünf Tagen wird man einen vollkommenen und dauerhaften m'schen Lieutenant besitzen. NB. Es hat gar Nichts zu sagen, falls man dem noch nicht ganz ausgewachsenen Menschen auch einen Säbel umschnallt.

Das vorzüglichste Präservativ gegen die Cholera. Man nehme in den von der Cholera heimgesuchten Orten 1½ Metze unreifer Pflaumen, zwei kleingeschnittene rohe Gurken, menge Beides in einem Quart sauergewordenem Dünnbiere, und flöße diese Substanz in vorbezeichneter Portion täglich einem Diplomaten ein.

Ein hohes Alter zu erreichen. Man liebe, spiele, trinke, lache, tanze, kurz: lebe wie man will, gehe aber an jedem 27sten März an einer Kirche vorüber und wiederhole Dies einige Achtzig Mal. Durch dieses einfache und durchaus nicht kostspielige Mittel wird man ein hohes Alter erreichen.

Eine gute Verfassung zu erhalten. Man sei eine Nation. Hierauf lasse man von allen Männern Vertreter wählen, diese sich über eine Verfassung einigen und schlage Jedem hinter die Ohren, der Etwas dagegen haben möchte.

Mittel, drei Jahre hindurch das Erkranken der Kartoffeln zu verhüten. Man behaupte auf denjenigen Feldern, welche zum Kartoffelbau bestimmt waren, seine Unabhängigkeit gegen den schwachen Feind des Landes und ersuche die starke preußische Regierung um Schutz und Hülfe.

Das böseste Ungeziefer los zu werden. Man nehme zwei bis drei Tropfen warmes Lethe-Wasser und wandre so schnell wie möglich nach Amerika aus.

Zufriedene Menschen zu machen. Man nehme Königsräucherpulver, aber nur ganz ächtes, streue dasselbe auf reingewaschene Pfäffchen und verbrenne diese. Der Rauch, welcher dadurch entsteht, ist von einer außerordentlich wohlthuenden Wirkung auf das menschliche Blut.

Wie bewahrt man sich vor dem bittern und widerlichen Geschmack der Medizin? Man lasse sich einen silbernen Eßlöffel

und ein Glas guten Wein geben, trinke das Letztere und lasse die Medizin von einem guten Freunde einnehmen.

Untrügliches Mittel gegen rheumatischen Zahnschmerz, Kopf-, Hals-, Herz-Weh u. s. w. Man vertheidige in Ungarn oder anderswo die unveräußerlichen Rechte eines unterdrückten Volkes und lasse sich dabei von einer civilisirten Regierung kriegen.

Dr. Broc's Einbalsamirungs-Methode. Man nehme alle hohen und einflußreichen Personen, welche man gern einbalsamiren möchte, und reibe sie zuvörderst mit Spiritus ab. Hierauf geschieht in bekannter Weise ein reicher Einfluß (Injection) von 500 Grammes Sublimat in 2000 Grammes Alcohol, und 4 Grammes Nelken-, 15 Grammes Lavendel- und 5 Grammes Orangen-Essenz in 2 Quart Alcohol, und endlich 25 Grammes arsenische Säure in einer halben Pinte warmen Wassers mit Zucker, Caneel, Senesblättern, Scammonium, Colofonium und Süßholz aufgelöst. Für dumme Leute ist die Bemerkung nothwendig, daß die einzubalsamirenden Personen zuvor gestorben sein müssen.

Herrn Buffey's Tagebuch.



Ne, nanu wird mir denn das aber doch wirklich nachjrade zu arg mit de Reaction! Ne, Allens was Recht is, aber des is ja alleweile Allens Unrecht! Früher wahrte man doch noch bei alle die Niederträchtigkeiten, Verfoljungen un Unterdrückungen den Schein, als ob! aber anjetzt jeschieht des Allens mit solche offne Frechheit, deß wir anständijen Bürjer, un des bin ich, des ja jar nich mehr ertragen können! Des is ja jar nich mehr bloße Reaction, Rückschritt nennt man des, des is ja .... Bundesdag is des! Des is ja ein Betrug, ein Jewaltstreich, eine Anarchie, ein Rechtsbruch, eine Jesetzlosigkeit, ein Meineid, eine Brutaletät, eine Schurkerei über de Andere, un wenn des noch jeschimpft is, so is des in de Ordnung, so soll des so sind, so is des jebildet! denn wer Des jetzt Allens erlebt, un nich schimpfen muß, des is ein jemeiner Kerl!

Nachschrift. Vorstehendes ist in Bezug auf eine Zeitung jesagt, die ich, aus zarter Achtung vor mein Tagebuch, hier nich nennen will.

Merkwürdig! In Preußen herrscht ein ausgezeichnetes Feder-Regiment, und doch war man mit demselben eben so unzufrieden in Posen wie in Kiel.

Als Haynau in der Barclay'schen Niederlage zu London die Flucht ergriff, soll er schmerzlich ausgerufen haben: „Ist kein Görgey da?"



Eine Dame sagte zu einem über 6 Fuß großen, häßlichen Menschen, als sich derselbe von ihr verabschiedete: „Bleiben Sie nicht so lang und kommen Sie hübsch wieder.

Die Polizei, welche die Theatercensur einführt, beruft sich auf Shakspeare, der die Bühne die abgekürzte Chronik der Zeit nennt.

Unsere frommen Minister handeln immer nur nach Bibelsprüchen: als die fertige Verfassung wieder aus ihren Händen zurückkam, hatten sie Alles geprüft und — das Beste behalten.

Die türkische Justiz setzt unter alle ihre Erkenntnisse: „Gott weiß es besser." — Wir haben jetzt ooch türk'sche Justiz, aber da weeß Jott jar nischt von.

Neulich hatte ich mir drei jute Freunde zu 'ne Parthie Boston eingeladen. Weil des aber eine Versammlung war, so reichte ich bei de Pollezei des Mitgliederverzeichniß ein un bat um en Bisken Kommzarius oder Schutzmann. Außerdem ersuchte ich um hochjeneigten Bescheid, ob wir woll eine Revolution ansagen dürften.

Wie in Preußen der berühmte Humorist Mandeibel den wirklich sehr komischen un witzijen Einfall mit die Entziehung des Postdebits zum Druck befördert hatte, hielt ich es für meine Pflicht, meinen dummen Jungen, den Willem, in die höhere Staatsweisheit zu unterrichten. Ich sagte daher zu ihn: „Willem, jib Acht, was dein Vater dir sagt, damit 'e jesetzlich wirscht. Du jehst von jetzt annich mehr uf de Chaussée, verstehste? Denn die Chaussée jehört den Staat, un der Staat, des is nich des janze Volk, sondern des is

Mandeibel, un Mandeibel oder der Staat hat nich die Verpflichtung, des ihm Widerstrebende jehen zu lassen wohin es will, also auch nich einen Sohn von einen so liberalen Mann, wie dein Vater is, auf de Chaussée zu befördern. Du jehst daher von jetzt an uf Abweje, nennt man des!"



Der Dr. von Haselberg in Stralsund, Medizinal- und Regierungs-Rath, meinte: „die noch immer im Regierungsbezirk Stralsund herrschende Tollwuth der Hunde sei eine Folge der Märzbewegung und also eine nova forma insaniae der Thiere, zusammenhängend mit der Demokratie." Dieses is janz richtig, un ich habe mir selbst von der Wahrheit überzeugt, deß, seitdem die jöttliche Idee der Demokratie aufjekommen is, die Hunde doll un wüthend jeworden sind.

Inschrift für den Friedrichshain. „Hier herrscht Ruhe und Ordnung, dieselbe, ohne welche der Staat nicht möglich ist, gegen den die hier begrabenen Helden kämpften. Sie starben für die Freiheit, deren Mörder noch leben."

Konschtitution.

Heute habe ich meinen Sohn Willem erklärt, was Konschtitution is, des heeßt: in höhern Styl nennt man Des, un ich jloobe, deß ich mir dabei wirklich staatsmensch ausjedrückt habe. Ich sagte ihm nämlich: Konschtitution, des is Theilung der Gewalt. Der König dhut, wat Er will, un dajejen das Volk, des dhut, wat der König will. — Die Minister sind dafür verantwortlich, deß nischt jeschieht. — Der König rejiert janz unverantwortlich. — Die Rejierung wählt mittelst eines Wahljesetzes die Vertreter des Volkes. — Zu jedem Jesetz is es nothwendig, deß es zu Stande kommt. — Jedes Jesetz hat nur dann Jültigkeit, wenn es zu Stande jekommen is. — Die Vertreter des Volkes kommen in zwee Kammern zusammen un halten Reden. — Die erste Kammer besteht aus reichen Bedienten un die zweite aus Nachtwächtern. — Die Kammern müssen jedenfalls anjehört werden. — Sollten die Kammern jar nich mehr anzuhören sein, so hat die Krone des Recht, sie aufzulösen, jedoch immer nur auf drei Monate, im Fall es nich länger dauern sollte. — Für den Fall, deß eine fortdauernde Uneinigkeit zwischen Krone un Kammer besteht, wird der alte Landtag einberufen, der dadurch in sämmtliche Pflichten der Kammern tritt. — Die Kammern können auch neue Steuern bewilligen. Ein Jesetz stellt die Strafe für Steuerverweigerung fest, welche nicht unter 10 Jahr Zuchthaus sein soll. — Ueber die Jelder des Volkes (Finanzen) muß alle drei Monat eine Rechnung abjelegt werden, in welcher Einnahme un

Ausjabe stimmt. — Sollten jährlich mehrere Millionen fehlen, so sind diese als ausjejeben zu betrachten. — Sollten die Bürjer an den Bettelstab kommen oder verhungern, so is der König verpflichtet, durch eine Proklamation zu erklären, deß es ihm leid dhut. — Die Justiz is janz unabhängig; die Richter aber können ver- un abjesetzt werden. — Vor dem Jesetz is Alles jleichjültig. — Jeder Unterthan hat das Recht, seine Meinung für sich zu haben un unter jleicher Bedingung sich zu versammeln. — Das Militär beschwört die Verfassung nich, weil man nich wissen kann, was vorfällt. — Die Staatsform ist die monarchisch-pulcinelle. — Ohne Junker, Polizei, Kanonen un Mucker is keine Freiheit möglich.



Der dumme Junge stand mit offnen Maule da, wie ick ihm die Konschtitution erklärte. „Weeßt' et nu?" fragte ich ihm. „Ne, noch nich janz!" sagte er heulend. Des ärgerte mir so, deß ich ihm in der Entrüstung eine derbe Ohrfeije jab, indem ich dabei äußerte: „Schafskopp, nu weeßte, wat Konschtitution is!"

Die deutsche Einheit ist von allen politischen Verbrechern am besten weggekommen. Sie hat ihren ganzen Hochverrath in der Frankfurter Paulskirche mit nur 4 Wochen in der Festung Erfurt abgesessen.

In H. stand ein Mann vor Gericht, welcher die goldenen Franzen ꝛc. vom Altar der Kirche abgeschnitten und bei Seite gebracht hatte. Er sprach sich selbst von aller verbrecherischen Absicht frei und sagte zu den Geschworenen: „Meine Herren, ich habe Nichts weiter gethan, als den Staat von der Kirche getrennt."

Bernstorff, Dänemarks größter Minister, erklärte im Jahre 1795, als im Staatsrath die Wiedereinführung der Censur verlangt wurde: „Preßfreiheit ist ein hohes Gut. Der Segen seines weisen Gebrauchs wiegt den Schaden seines Mißbrauchs bei weitem auf. Sie ist ein unveräußerliches Recht jeder civilisirten Nation, durch dessen Kränkung jede Regierung sich selbst beschimpft, durch dessen unverletzte Bewahrung sie aber sich selbst achtet und des Vertrauens der Nation würdig bleibt." — — —

Der Minister D. in W. ließ vor Kurzem einen unserer trefflichsten Schriftsteller um dessen Handschrift ersuchen. Derselbe schickte ihm sofort folgende Strophe:

„Ueb' immer Treu' und Redlichkeit
Bis an Dein liebes Grab,
Und schneide nur drei Viertel breit
Von jedem Rechte ab."

Gestern fand ich in de Zeitung einen schrecklichen Druckfehler. Da stand: Seine Majestät beschwert die Verfassung.



Wie der Minister von Krähwinkel die traurige Lage der arbeitenden Klassen berücksichtigt.

Auf der Eisenbahn nach dem Harz unterhielten sich die Passagiere in meinem Coupé über Musik. Ein Herr fragte dabei einen andern, der ziemlich dumm aussah: „Kennen Sie den Barbier von Sevilla?" — „Nein", antwortete dieser: „ich rasire mich selbst."

Deß jetzt blos die demokratische Presse beschränkt wird, des is keineswejes Unrecht, denn die andere kann nich noch mehr beschränkt werden, als sie schon is.

Was ist Diplomatie?

Erstens: Wenn man ein jroßes Maul hat un janz leise spricht.
Zweitens: Wenn man sich anlügen läßt um noch mehr zu lügen.
Drittens: Wenn man sich mit vollkommenster Hochachtung u. s. w. verdientermaßen einen Fußtritt geben möchte.
Viertens: Wenn man mit Glaçeehandschuhen Tausende von Menschen ermordet und Millionen in's Unglück stürzt, und
Fünftens: Wenn sich zwei Betrüger wie ehrliche Männer behandeln.

Wenn ick Kaiser von Rußland wäre un bei de Könijin Victoria immer zum Pathen jebeten würde, denn ließ ick mir, um das viele Jeld für die Couriere zu sparen, eine Retourmarke jeben.

Meine Köchin Friederike is doch noch sozialistiger als ich. Ich wollte ihr nur alle Vierzehn Dage einen Sonntag jeben, aber sie verlangte alle Acht Dage einen, un sagte dabei zu mir: „Wollen sie klüjer sein als der liebe Jott, der des so bestimmt hat?"

Dr. E. H. sagte: die Barrikaden auf dem Continent helfen Nichts. Erst das englische Pflaster wird die Wunden der Menschheit heilen.

Unsere Zeit hat die Cholera. Sie hat einen furchtbaren Durscht (nach Freiheit), denn wird viel jebrochen (Eide, Verfassungen) un . . un . . un . . octrojirt wird ooch sehr viel.

Drei deutsche Bilder.

Rrrrr, das erste Bild: Hür, meine Herrschaften, sehen Sie einen alten, zerlumpten Mann sein letztes Vierjroschenstück uf die Comité für Schleswig-Holstein dragen. Er hat eine schwarzrothjoldne Kokarde an de Mütze, eine Thräne in's Doge und hünten scheint die Sonne.

Rrrrrrr, ein anderes Bild! Hür, meine Herrschaften, jenießen Sie den Baron von Rothschild, den Jläubijer der Beherrscher, der aber sonst kein Schweinefleisch ißt, wie er eben zu seinen Haushofmeister sagt: Laaßen Se von die Dienstmächens etwas Charpie zuppen. Die Schleswig-Holsteiner stehen schlecht; se gehen pleite, aber man muß was dhun, man wird beobacht't. Hünten jießt der Mond sein Jold über die Welt aus.

Rrrrrrrr, das dritte Bild! Hür, meine Herrschaften, erblicken Sie einen jungen, kräftigen Burschen mit ein Gewehr im Arm. Sein Freund, den Sie von hinten auf ihn zukommen sehen, frägt ihn: Du jehst woll nach Schleswig-Holstein? „Ne", antwortet er, „zum Vogelschießen."

Rrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrr!!!

Krieger-Unterhaltung.

(Aus dem Neugriechischen übersetzt.)

Baron Schwieseke (liegt auf dem Sopha, raucht und trinkt). Kreuzdonnerwetter, von Mottenburg, ich sage Dir, auf meiner Ehre, das janze Leben is Essig, die janze Schöpfung is eine transcendentale Schwein'rei! Wir sind doch nanu wieder als Adel obenauf, aberrr's nützt einen jar nischt nich, wenn man kein Kies nich hat, keine Jrroschens! Albrne Einrichtun, auf meiner Ehre, daß man als Cavalierrr dem e—e—Pack, den Bürgrn, Alles bezahln muß, was man bei ihnn bestellt oder kauft! S' Pack sollte sich g'ehrt fühlen, wenn wirr e . . e . . das Lumpenpack, wenn wir . . e . . es zur Arbeit un Bedienung jebrauchen. (Zu seinem Burschen.) Kerl, Au . .'st, jähne mir, Flejel,

nich so an! Denkst wohl, bist hier allein, Esel? Wir Beide sind auch noch hier! (Schiebt August das Glas hin.) Schenk' Grog ein, Lümmel! Siehste nich, daß ich leer bin?

v. Mottenburg (liegt, eine lange Pfeife rauchend, über zwei Stühle ausgestreckt). Mich durst'rt auch scheuslich, kannibalisch, hinterpommersch, auf Aeh'e! (Er trinkt.) Wah'haft Sisyphusschen Durscht heute! (Schiebt August das Glas hin.) Da, Jeschöpf, einschenken, voll!

Baron Schwiefeke (sehr laut und lange gähnend). Muß man nanu hierr..e.. liejen un..e.. auf den nichtsnutz'jen Kerrels, den Kamm'aden, warten! — Versprech'n imme un versprech'n, un laßen einen hier anderthalb Stunden sitzen! Deß der ..re.. (trinkt). der.e. Keenig von .ne.Dings da sein Wort nich jehalten hat, d's wa nobel, aberrr.e.. wenn wir's nich dhun, wir unter uns — des is eine Pöbelei, ein crimel naese majestatibus oder, wie



das dumme Zeug, das Lateinsch, heißt. (Trinkt.) Sitzen gewiß wieder bei—na, bei..e..e.. Caffee nazionaals un saufen, die lüderlichen Kerrels, die? Wie?

v. Mottenburg (trinkt). Unjeheuer possibel.

Baron Schwiefeke. Oder sie sind wieder bei die beid'n blond'n Chorpflanz'n, die.e.. hübschen Mächens, die.e.. Tänzerinn'n, die ich Dir neulich zeigte, wie.e. wir Morjens aus des Jeu kamen, wo Du die zehn Louisd'or, die Du Dir eben erst von den dummen Juif jepumpt hattest, auf das Beest, den Coeur-Keenig, verlorst. Hydraulisches Pech, abominabel, auf meiner Ehre! Erinnerst Du Dir, Mottenburg?

v. Mottenburg (reißt sich die Halsbinde ab und läßt sich von August die Stiefel ausziehen). Oh! Scheuslich! (Pause.)

Baron Schwiefeke (nach langem Gähnen). Schändliche Anniejanks heute! Bei Zeussen, zum Aufhäng'n! Wir sind alle Beide heute.e.. so.e.. dumm, so jeistlos, so jewöhnlich. Nich wahr? Wie? Du .... (sich umdrehend)

.... Maulaffe, einschenken! .... hast heute auch nich mehr Witz als ich. Schmachvoll, auf meiner Ehre!

v. Mottenburg. Etwas mehr doch noch. Gieb Acht, Baron, Du sollst Dir wun'ern. (Er spuckt August auf den Rock.) Wisch' Dir ab, Jüngling! (Beide lachen ungemein laut.)

Baron Schwieseke. Jöttlich! (Trinkt.) Ich bin mir überjens noch nich klar drüb'r, ob mir meine Schuld'n so 'runtergestimmt haben, oder ob es heute früh die beiden Auswürfe der Menschheit, die Demokraten da beim Condieter, der Assesser un der Medezindokter waren, die die . e . . e . . Politik mit Schleswig-Holstein die unverjänglichste Schmach, un sojar Hallunken-Politik nannten, die . e . . von die Cabinette, diese Spitzbuben! (Zornig.) Ich ha'e mir auf meiner Ehre so jeärgert, Mottenburg, wie solche Kerrels, die keine Bildung haben, solche sozialismus'sche Plebser, wenn Die da mitreden wollen, wenn von sonne Rejierungsanjelegenheiten, wo Verstand nöthig is, wie Die das wagen . . ich sa'e Dir, Mottenburg, wenn sie nich so unternehm'nd ausjeseh'n hätt'n, ich hätte ihn'n was erwie'ert!

v. Mottenburg (trinkt). Wasden?

Baron Schwieseke. Das weiß ich nicht ab'r, wie jesagt, unser janzes Leben, unser janze Staat is eine Schweinerei auf Ehre. Keine Energie! Immer so'n halben dummen Schein von Jesetz un so 'ne an're Dummheiten! Na ich ....! Wirklich erbärmlich, miserabel! Schenk' ein, Kerrel! Wenn ich Staat wäre .....

v. Mottenburg. Ich jloobe, Du wärst fürchterlich?

Baron Schwieseke. ..... Diese Kerrels müßten jebrandmarkt, jeschändet werden: ich ließe sie auf meiner Ehre s i t z e n.

v. Mottenburg. Ja 's 's auf Aeh'e, schade, deß des nich immer so j e h t. Objleich diese Beiden sehr tüchtige Leute sein sollen, was man unter der arbeitenden und wissenschaftlichen Kanaille so nennt. Mein Onkel, Jraf Schimmelwitz, sagte mir neulich, sie hätten jute ... (besinnt sich) .. wie sagt er doch? So'n Fremdwort, so wie Atteste, so ähnlich.

Baron Schwieseke (hitzig). Ach was, Atteste! Darauf jebe ich j a r nischt! Ich selber, ich habe die allerbesten Atteste un ich weiß doch, wer ich bin! Auf meiner Ehre, Atteste sind mir rein Wurscht.

v. Mottenburg. Weißte was, Schwieseke? Wenn wir die Bowle ausjesoffen haben, denn woll'n wir nach den verbot'nen Kloster zu der Aebtissin Madam Nuseeorffen jehen. Wie?

Baron Schwieseke (sehr vergnügt). Ein jöttlicher Einfall, der mir meinen janzen Humor wiederjibt! Kerl, Au'st, hast 'u noch die . e . . fünf Dhaler, die Dir Deine alte Mutter jeschickt hat? Ja? Na, denn jib mal her, Kerrel, auf Pump bis zum Ersten. (Lacht.) Jott sei Dank, auf meiner Ehre, ich bin wieder bei Laune. Nur niemals Mangel an Lebenswandel, sonst kommt der Mensch zuletzt auf Gedanken! — Nu wollen wir schnell aussaufen. Die Plebse, die . e . . Freiheitskerrels, hatten mir janz dämlich jemacht. (Hitzig.) Atteste hin, Atteste her! Die Hauptsache ist, es ist kein A d e l in diesen Kerreln!

Nichts Ritterliches! Die Demokratie is — Au'st, zieh' mir meinen Schmachtriem an! — nich sittlich! Noch 'n Loch weiter — auf meiner Ehre! Kein sittliches Prinzip!

Diese Nacht drückte mir der Alp und ich hatte fürchterliche Träume. Des Traumgesicht habe ich, so gut ich konnte, hier aufgezeichnet:



Traumgestalt einer gemarterten Demokratenseele.

Drei Briefe an eine Dame.

Von Dr. Ernst Heiter.

Glücklich angekommen, darf ich nicht sagen, da Sie, meine Holde, einige dreißig Meilen von mir entfernt sind: ich bin nur glücklich angekommen.

Ich schreibe Ihnen im stärksten Nebel, d. h. atmosphärischen, nicht bacchantischen. Der Weg von H. nach Y. war nicht nur über alle Begriffe, sondern sogar über alle Wörter schrecklich. Eine H. Y.-Quetschung und Wagenumwerfungs-Lebensversicherung wäre zwar kein einträgliches, aber ein um so mehr humanes Institut. Ein solcher Weg von der Residenz, deren Hofmarschallamt, deren unnützes Militair jährlich mehrere Hunderttausend Thaler kostet! Der Himmel erbarme sich über unsere Dummheit und Schmach! Wenn die Demokratie wirklich nur ein Wahnsinn wäre, so hat sie doch Methode, so ist sie ein schöner Wahnsinn wie die Liebe, aber die Aristokratie ist ein nichtswürdiger

Wahnsinn, der die Menschheit in die Zwangsjacke legt, um auf ihre Kosten zu schwelgen. Wenn man den Grodbeck, dessen „Verrücktheit" die Berliner Universität schuldigermaßen mit dem Doctortitel belohnte, sechs Mal von H. nach Y. fahren ließ, ich glaube, er würde dadurch wieder gesund. Mir war, ich wußte nicht, wie; bald wurde ich, wie ein Gothaer, durch die beiden Prinzipe vorn, die keinen andern Boden als tiefsten Lehm hatten, hin und her, auf die linke, dann wieder auf die rechte Seite, dann rundherum geworfen, bald empfand ich deutlich die Schrecken einer Kaffeebohne, welche, in der kleinen Mühle umhergeschmissen, in jedem Augenblicke darauf vorbereitet sein muß, gerädert und zermalmt zu werden. Und das Alles in einem gesegneten Lande, in dem einem alle Leute auf die Frage nach ihrem Befinden „Gut zu Wege!" antworten! Sie sind so gut zu Wege wie wir Deutschen überhaupt mit unsern —. Das letzte Wort bleibt in der Tinte stecken, wahrscheinlich, damit ich nicht hineingerathe.

Meine Reisegesellschaft war ein reactionärer Landmann mit zwei großen Stiefeln, und eine Dame, die ich zuerst, als sie einstieg, für alt hielt, bis ich eines Besseren durch ihren alten Gatten belehrt wurde, welcher ihr die Hand reichte und „Attjee Doris!" äußerte. Eine alte Doris ist aber in meinen Ohren eine reine Unmöglichkeit, so viel meine Augen auch ihre Wirklichkeit unterstützten. Die Dame Doris erzählte den zwei großen Stiefeln, welche ihr gegenüberstanden, unterwegs nur eine einzige Geschichte, aber sie war wie eine alte Schachtel — die Geschichte — in welcher noch viele kleinere steckten. Sie waren übrigens sämmtlich interessant, ungefähr so interessant, wie die östreichisch-preußischen Noten und Verhandlungen über die möglichste deutsche Einheit. Ich würde den Vorschlag machen, die Dame Doris aus der Postkutsche zwischen H. und Y. für eines jener großen Cabinette zu gewinnen, aber ich weiß nicht, ob dort noch alte Weiber placirt werden können.

Langweilt Sie dieser Brief, Theure? Ich fürchte fast. Auf der Reise selbst habe ich recht hübsche Gedanken, die, wenn ich sie ausführte, vielleicht keinen Lorbeer, aber doch zwei bis drei Jahre Festung verdienten. Lasse ich mich dagegen erst wirthshäuslich nieder, so ist Alles aus, mein Hirn so leer, daß ich den besten Unterthan abgeben könnte. In den großen Hôtels ist Alles prächtig, bequem und wohlschmeckend, aber das Bouquet der gemüthlichen Gewohnheit, der behäbige Schlafrock des Lebens fehlt. Man kommt in den Stern, in die Sonne, in den Schwan, in die Krone, aber nicht zu sich selbst. Gleich, wenn man aus dem Wagen steigt, fällt man in die Kellnermaschine und wird so lange abgekellnert, bis man zu einer quittirten Rechnung geworden und mit größter Höflichkeit aus dem Allerwelts-Hause hinaus-geschmissen oder -bedient wird, wobei man sich dann für reichliche Trinkgelder seine Persönlichkeit, seine liebe Subjectivität, sein Individuum zurückkauft. Denn vorher ist man Nichts als ein benummertes Objekt mit einer Klingel um den Hals. — Was Wunder, daß ich gestern an der Table-d'hôte einem Herrn, der mich fragte, mit wem er die Ehre habe, in der Zerstreuung „Nummer 18!" antwortete. Was Wunder, daß, als ich das Papier zu diesem Briefe



an Sie zurechtgelegt hatte, klingelte und dem einfliegenden Kellner zurief: bringen Sie mir doch schnell ein Paar Gedanken! — Das Kerlchen lachte mir in's Gesicht und meinte: die könne er mir für alles Geld in der Welt nicht verschaffen. Der Narr, der Empörer, der Hochverräther! Als ob das Geld nicht selbst die besten Gedanken hätte; als ob in den abgeprägten Köpfen der Fürsten nicht mehr Staatsweisheit als in den wirklichen Köpfen — unserer verdientesten und geachtetsten Volksmänner steckte! Der Kellner ist durch seinen Ausspruch auf die allersatyrischste und destruktivste Weise gegen unsere Wahlgesetze für Vertreter, Geschworene 2c. aufgetreten. Ich werde ihn maßregeln und der — Sternkammer übergeben lassen, sobald diese neue preußische Gerechtigkeit fertig ist. Unter zwei Jahr Zuchthaus soll er mir nicht fort, und wär' es auch nur seiner Dummheit (Geldlosigkeit) wegen. Denn in der jetzigen Zeit noch zu behaupten, man könne für Geld keine Gedanken haben, das ist mehr als dumm, das ist constitutionell! Haben die rechten Leute in der Paulskirche etwa keine Gedanken gehabt? Sind die Wiener, Berliner, Münchner, Dresdner, Stuttgarter Halb- und Ganz-Offiziellen, sind die Weyl's, Jordan's und Florencourt's etwa gedankenlos? Hat Ohm nicht mit dem Gelde der Neuen Kreuzritter die schönsten Gedanken gegen Waldeck gekriegt? Ist Gödsche nicht plötzlich voll preußischer Staatsweisheit geworden? Hat Piersig nicht eine Phantasie enthüllt, wie sie noch nicht da gewesen ist? Hat Metternich.. — — — Nein, man kriegt für Geld Gedanken. Ich würde mir gern für einige Tausend Thaler kaufen, aber woher nehmen und nicht — Hassenpflug sein?

Leben Sie wohl, Geliebte! Ich küsse Sie mit 10,000 Küssen halb todt und mit 10,000 wieder ganz lebendig.

Welch ein Abend, der gestrige! Nicht für alle Schätze Peru's und für alle Staatsschätze Europa's verkaufe ich ihn. Ich war bei der lieben, lebenslustigen Frau V. und ihrer liebenswürdigen Louise. Sie hatten mehrere Ungarn meinetwegen eingeladen, mehrere jener Helden aus dem jüngsten

Freiheitskriege, aus dem erhabensten Epos der Weltgeschichte. Der Eine war ein General, der Andere ein Hauptmann, der Dritte Obrist, der Vierte Obristlieutenant, und früher waren sie außerdem noch Baron, Graf, Fürst. Was für Männer! Ihre männliche Schönheit ist noch Nichts gegen ihre schöne Männlichkeit. Diese, bei feinster Bildung, natürlichste Offenheit, diese Wahrheit des Ausdrucks, diese muthige Entschlossenheit und kraftvolle Energie, welche aus allen Mienen und Bewegungen sprechen, und zu Allem dieses volle, heiße Herz, diese glühende Liebe für Vaterland und Freiheit und dieser unauslöschliche, thatdurstige Haß gegen den Feind der Menschheit, den wir schwachen Wesen nur mit Xenien kitzeln! Giebt es denn auch deutsche Männer? Gewiß: Einige sind todtgeschossen, Einige verjagt, Einige leben wohl noch unter uns; aber seit gestern werde ich niemals mehr ein anderes Bild von einem deutschen Mann haben, als einen jener Ungarn. Sie hätten Sie sehen, hören, d. h. lieben sollen! Ich hätte Ihnen jede Untreue verziehen. Sie haben gekämpft wie Löwen, sie haben ihr Gold und ihre Güter geopfert, sie haben ihre Freunde morden, ihre Brüder, ihre Väter aufhängen, ihre Weiber und Bräute mißhandeln, ihr Vaterland verrathen, ihre heiligsten Schmerzensthränen von wüthenden Menschenhunden verspotten sehen und — sind fest wie Eisen geblieben. Ich zitterte, ich bebte vor Schmerz und Wonne, als all die großen Thaten, die ich nur aus den trocknen Zeitungen kannte, unter diesen Männern lebendig wurden, und ich die Tausend einzelnen, erschütternden Scenen des ungarischen Heldendrama's kennen lernte. Da wird ein alter Magnat, der sich in die Reihen der Krieger stellt, gedrängt, seinem Sohne, der als Offizier in Italien in östreichischem Dienst steht, zu schreiben und ihn zum Kampfe für die Freiheit Ungarns aufzufordern. „Ich schreib' ihm nicht," antwortet der Magnat, „er ist ein Ungar, er kommt." Eine Stunde darauf stürzt der Sohn in die Arme des Vaters. — Da tritt Hauptmann Cz., von Kossuth abgeschickt, unter Landleute und fordert ihre Söhne von ihnen, alle, alle, da das Vaterland in Gefahr sei. Sie geben ihre Söhne alle, alle, aber mit den Worten: „Du übertreibst, das Vaterland ist nicht in Gefahr, sonst dürften wir Greise mitziehen!" Da soll ein Trompeter der ungrischen Husaren, gegen welche alle anderen europäischen Husaren zinnerne sind, zum Rückzug blasen. Er glaubt dem Commandeur nicht; er sieht ihn, trotz der vor ihm stehenden furchtbaren Uebermacht des Feindes, finster und ungläubig an; als aber der Befehl ernst wiederholt wird, beißt er vor Wuth das Mundstück der Trompete ab. Da brennt Graf G., um dem Feinde keine Stätte zu gönnen, sein Schloß, seinen ganzen Besitz, Millionen werth, mit eigner Hand an und sieht, plötzlich ein Bettler, seine Habe in Schutt und Asche zusammenstürzen. Da sinkt Kossuth dem ehrgeizigen Görgey beinahe zu Füßen und bittet, beschwört ihn, sich ganz, ganz der Sache Ungarns hinzugeben. „Ich schenke Dir die ganze Nation," ruft Kossuth in seinem edlen Eifer, „ich will Nichts von ihrer Liebe behalten, nur handle groß, Görgey, mit diesem göttlichsten Geschenk, das einem Sterblichen geboten werden kann!" Da frägt, nach der Katastrophe von Vilagos, ein ungrischer Offizier die Hyäne, ob er sich auf die Amnestie verlassen

dürfe: er wolle heirathen, aber seine Braut nicht unglücklich machen. Und die Hyäne giebt ihm das Wort, und kurze Zeit darauf wird der Offizier erhängt und seine junge Gattin stirbt vor Schmerz. Da lese ich einen Brief der Gräfin X. an ihren Gatten, dessen 15jähriger Sohn an seiner Seite für Ungarn muthig gekämpft hatte, später aber von einem Verwandten, einem hohen Offizier des Kaisers, beredet war, in östreichische Dienste zu treten. Die Gräfin, die Mutter schreibt: ich liege krank, ich erwarte den Tod; nur eine einzige Forderung habe ich an Dich, mit dem ich so lange glücklich lebte: Du darfst den —, wenn er zurückkehren sollte, nicht wieder als Sohn aufnehmen. Du würdest mein Andenken entweihen. Er ist kein Ungar. — Sind Das nicht Lerchenklänge zwischen Kanonendonner? Ist es nicht herzzerbrechend, daß über solche Nation, wenn auch nur auf Tage, ... Kosacken triumphiren dürfen? Freilich ist es ein ächter Kosackentriumph, in welchem das bleiche Gesicht des elendesten aller Verräther, Görgey's, sich vergeblich zu lächeln abmüht, aber ... der Schmerz aller Gerechten wird dadurch nicht gelindert, nicht eher gelindert, als bis sie auch Gerächte sind.

Ich wollte wissen, wie diese Heldensöhne Ungarns und der Freiheit über Kossuth denken; ob sie ihn, wie vorlaute deutsche Scribler, bemäkeln würden, welche Schwächen sie, die an seiner Seite standen, vielleicht entdeckt hätten. Kossuth — meine Frage war noch nicht beendet — dieses Aufflammen, diese Begeisterung! O, das läßt sich nicht schildern. Ich mußte meine Thränen zurückdrängen. Sie standen Alle auf. „Kossuth!" rief Einer: „Ach, ich habb die G'schicht studirt. Ich habb geschwärmt für alle Helden; für Miltiades, Themistokles, Cäsar, Hannibal, für Bonapart', wenn auch nie für Napoleon. Aber .. Keiner, Keiner, kein Mann wie Kossuth! Solch einen Menschen im Helden giebt's nicht merr! Er ist der Christus von heut, der Christus der Demokratie. Kossuth ist heilik!" „Heilik!" wiederholten die Andern. „Sein Herz", endete der Redner, „ja, war zu größ für ein'n Haynau-Blutkriek, aber diesen, seinem Herzen gehörten Greise, Männer, Weiber, Kinder, die Steine! Er hatte nicht Muth, Aufopferung: er war Muth, Aufopferung. Er ist der Morgenstern des neuen, freien Europa! Die Nation war sein, die Revolution ist sein. Untergehen in einer heiligen Idee ist aufgehen. Der Erfolg hat ihn nicht gekrönt, weil ... weil nur Görgey's noch gekrönt werrden. Der Erfolg hat ihn nicht gekrönt, aber ... er siegt, er siegt!" „Er siegt! Er siegt!" riefen wir Alle, die Gläser zusammenstoßend. Es war ein schöner Moment: allen Delcaretto's und Carlier's müssen die Ohren geklungen haben.

Später spielte Einer ihren „Sturmmarsch." Haben Sie den Chor dieser Männer nicht gehört? O gewiß, er ist Ihnen durch Leib und Seele gegangen. Was sind elende dreißig Meilen für diesen Electro-Magnetismus! Bis an's Ende der Welt klingt jetzt jedes Lied der Freiheit, selbst das leiseste, selbst das, was nur Seufzer singen. Geschweige ein Sturmmarsch von ungrischen Helden gesungen! Das ist eine gewonnene Schlacht. Jeder Ton war Muth und Blut — ihre Augen blitzten wie Schwerter.

Ach, über unsre armseligen Feinde! Wie lange können sie sich, solcher edlen Begeisterung gegenüber, noch halten, sie, deren einziger Enthusiasmus der Groschen und der Schnaps ist?

Guten Morgen! obschon mich noch tiefe Nacht umgiebt.

Meinem Geburtstage, liebste Freundin, wird heut in allen bessern deutschen Herzen eine stille Feier gewidmet. Die „deutsche Reichsverfassung" ist heut Ein Jahr, ich, ein ächtes Märzkind, bin 40 Jahr alt geworden. Ich bin also nun, was die Majorität des Frankfurter Parlamentes leider nicht gewesen: klug! — Begreiflicherweise war ich, als ich diesen Morgen meine blauen Aeuglein aufschlug, höchst neugierig auf mein nunmehriges kluges Urtheil über verschiedene Dinge und Interessen. Ich redete mich also an und sagte zu mir: „Du, paß' auf; ich werde Dir einige Fragen vorlegen, welche mich, den bisherigen dummen Kerle, sehr beschäftigt haben und die ich jetzt von Dir, kluger Mann, beantwortet wissen will." Der kluge Mann sagte hierauf zum bisherigen dummen Kerle: „Frage nur, ich bin bereit." Hier folgen nun die

Fragen und	Antworten.
Was ist der Mensch?	Ein Affe Gottes.
Also glaubst Du an Gott?	An meinen.
Glaubst Du an Unsterblichkeit?	An meine nicht.
Bist Du fromm?	Ja, aber kein Frommer.
Zu welcher Religion bekennst Du Dich?	Zur Freiheit.
Wie alt bist Du heut?	Vierzig Jahr jung.
Wie lange wirst Du leben?	Geh' zum Kuckuck!
Was bin ich?	Weniger als Du glaubst, mehr als Andere glauben.
Wie schmeckt Champagner?	Sehr gut.
Bist Du nun wirklich klug?	Nein — ich halte Dich dafür.
Was hältst Du von den Fürsten?	Darauf antworte ich Nichts.
Bist Du noch Demokrat?	Das ist ja keine Frage!
Was hältst Du von Preußen?	Die Voßische Zeitung.
Liebst Du die Freiheit?	Mehr als Dich.
Möchtest Du geadelt werden?	Ja, durch Dich.
Welchen Staat willst Du?	Den, den uns die Reaction bringen wird.
Wann wird der kommen?	Wann die Minderheit für uns glücklich situirt ist.
Liebst Du die Veränderung?	Beständig.
Arbeitest Du gern?	Wenn ich nicht muß.
Was ist schön?	Was mir mehr oder weniger ähnlich sieht.
Bist Du zuweilen ironisch?	Ja: glücklicher Deutscher!
Bist Du für den Freihandel?	Und Wandel.

Für welches Gefängniß bist?	Hoffentlich für keines.
Bist Du Christ?	Nein: Mensch.
Was ist Deine schönste politische Hoffnung?	Meine Gewißheit.
Hast Du Vermögen?	Nein: Herz.
Bist Du gut?	Nein, nur besser.
Liebst Du den Gesang?	Ja, ja!
Liebst Du den Wein?	Ja, ja!
Liebst Du die Weiber?	Ja, ja, das gelobe ich! —

Sie werden aus allem Diesen ersehen, daß die ganze Geschichte mit dem Schwabenalter eine Fabel ist, oder sich mindestens bei mir gar nicht bewährt hat. Ich bin noch accurat so dumm wie gestern.

„Ob ich die Jenny Lind hören werde?" fragen Sie. Nein! „Und warum nicht?" Weil sie niederträchtig schlecht singt. Sie wurde in H. aufgefordert, in einem Concerte mitzuwirken, das zum Besten armer, ungarischer Emigranten gegeben werden sollte, und verweigerte es, weil, „weil sie sich dadurch bei dem russischen und preußischen Hofe compromittiren würde!!!" Wie gesagt: die Jenny Lind singt niederträchtig schlecht. Ich werde die für sie bestimmten zwei Thaler den deutschen Flüchtlingen in London schicken, obschon ich mir keinesweges verhehle, daß ich mich dadurch bei dem russischen und preußischen Hofe compromittiren dürfte.

Die Kreuzzeitung, die „mit Gott für König und Vaterland" vorwärts nach Rußland läuft, ist doch bei all ihrer Spionirerei und Denunziationswuth ein erzdummes Blatt. Von unserer demokratischen Verschwörung mit Fröbel in Amerika hat sie keine Ahnung und hält die Nachrichten, welche wir uns verabredetermaßen durch die Zeitungen zukommen lassen, für plumpe Wahrheit. Sie können sich denken, wie wir Verschworenen darüber lachen. Die † Zeitung höhnt die Demokratie z. B. jetzt damit, daß Fröbel in New-York eine Verbindung mit Seifenfabrikanten eingegangen ist. Nun bedeutet diese Nachricht, welche von Fröbel selbst ausgeht, nicht mehr und nicht weniger, als daß der deutschen Camarilla nächstens der Kopf gewaschen werden soll, und Fröbel wegen der dazu nöthigen Seife bereits in Unterhandlung steht. Es ist dieselbe Seife, welche von Seiten der Regierungen in Wien, Dresden, Baden u. s. w. zur Reinigung der demagogischen Gemüther angewendet ist, und auch wir hoffen, allen alten Schmutz in Deutschland damit zu beseitigen.



Zum Ankauf und zur Hersendung dieser People-Soap hat die deutsche Demokratie Eine Million und 250,386 Thaler zusammengebracht; Cobden hat in England 17,000 Pfd. St., die Montagnards der Pariser National-Versammlung 172,346 Frcs., Garribaldi 40,213 Frcs., mehrere russische und polnische Militairs 500,000 Rubel gesammelt; der König von Belgien und der Sultan (aber ganz unter uns!) haben sich mit Einer Million dabei betheiligt, und von einer Verbindung von Polen, Juden, Literaten und Barbieren ist eine Extrasumme von 22 Thalern und $7^1/_2$ Silbergroschen zusammengebracht worden. Am 3. März d. J. sollen die Waffen in Ostende eintreffen und von dort aus vertheilt werden. Am Märzen Idus wird Großes geschehen. Aber — um Himmelswillen, zerreißen Sie sogleich diesen Brief! Es wäre fürchterlich, wenn diese europäische Demokratenerhebung irgend einem Gödsche oder Gerlach oder Piersich bekannt würde! Sie können sich unser stilles Gelächter über die Kreuzzeitung ausmalen, welche sich bei der Notiz über Fröbel ganz gemeine schwarz-weiße Seife vorstellt.

Sie wundern sich, daß ich in dieser fluchwürdigen Zeit noch scherzen kann? Weil mein Herz blutet um das arme Volk, sollte ich den Humor aufgeben? Gerade mit diesem Blute färbt er seine schönsten Rosen. Gerade der tiefste, wildeste Schmerz — lacht. — Und, glauben Sie mir, der ich mir als Prophet besser als der Meyerbeer'sche gefalle: der Absolutismus pfeift auf dem letzten, aus dem letzten Kanonen-Loche. Kennen Sie Fidelio von Beethoven? Bumm, bumm — — — und er verstummt."

Neulich, auf meiner Nachmittags-Promenade, hörte ich die erste Lerche. O Gott! Sie sang politisch. Die Lerche meiner Brust schwang sich mit ihr auf, jubilirte mit ihr über die letzten Zuckungen des starren Winters, über die ersten Wonnelüfte der neuen grünen Welt. Körper und Geist, Natur und Mensch, es ist Alles Eins. Leben Sie wohl!

Räthselfragen.

a. Welcher Unterschied ist zwischen dem Nil und dem Jordan?

b. Welcher Unterschied ist zwischen Hassenpflug und Haynau?

c. Warum schreiben die deutschen Fürsten: Wir statt Ich?

d. Welche Aehnlichkeit ist zwischen dem General Windischgrätz und einer Trommel?

e. Was für ein Unterschied ist zwischen Friedrich dem Großen und einem andern Friedrich?

f. Warum hat sich der König von Dänemark die Raßmussen an die linke Hand trauen lassen?

g. Warum freut sich jeder Oesterreicher beim Anblick des Kaisers?

h. Welche Enten haben die ekelhafteste Nahrung?

i. Warum war die Raßmussen so wenig erstaunt, als ihr der Heiraths-Antrag des Königs ward?

k. Welcher Unterschied ist zwischen einem Theater-Director und gewissen Komödianten?

Zwei uniformirte Junker in der norddeutschen Junkerhöhle traten vor Kurzem, einen Ball verlassend, Nachts auf die Straße und eröffneten, da sie sich unbelauscht glaubten, nachfolgendes, wörtlich wiedergegebenes Gespräch:

v. H. Ne, lieber Junge: mir!

v. Q. Du irrst Dir: mich!

v. H. Du kannst Dir drauf verlassen: mir! Mich kann man nicht gebrauchen.

v. Q. Doch! „Der Tanz greift mich an", es muß so heißen. Mit mir ist es in keinem Fall richtig.

v. H. (sehr entschieden). Der Tanz greift mir an, heißt es! Ich will es Dir beweisen, lieber Junge! Sieh mal, die Frage ist zuerst: was greift an? Der Tanz! Was thut der Tanz? Er greift an! Wen greift der Tanz an? Mir! Mithin heißt es: Der Tanz greift mir an!

Jestern jing des Jerücht, deß eine höchste Majisdrahtsperson plötzlich ihren Verstand verloren hätte. Jott gebe, deß ick den nich finde; ick wer' lieber die nächsten Dage über zu Hause bleiben.

Die janze preuß'sche konschtitutionelle Freiheit kann man jetzt am besten bejreifen, wenn man um's Schloß in Berlin 'rumjeht. Da weent jetzt, wo früher der Lustjarten war un Helden standen, die fortjebracht sind, eine Fontaine; da is 'ne jeflickte Kirche, an der wieder von Neuem jeflickt wird; da is 'ne Börse, die man immer uf 'ne Stunde jefüllt und denn wieder janz leer is; da is der Widerspruch Schloß=Freiheit an de Ecke zu lesen; da is ein vereinzelter joldner Adler uf'n langen Ständer; da sind die beeden Roffebändijer, wovon Eener den Fortschritt hemmt un der Andere den Rückschritt fördert, da is de Stechbahn un ... un des frühere bürjerliche Schloß hat sich jetzt eine Pickelhaube ufjesetzt.

Der Treubund is durchaus keine Irren-Heil-, sondern eine Irren-Heul-Anstalt.

Häusliche Scene.

O Vater! gieb mir Geld, ich bitte, bitte sehr!
Hierauf versetzte der Vater: Nein, ich gebe Nichts her!
Hierauf versetzte der Sohn: O hilf mir dies Mal nur!
Hierauf versetzte der Vater: Nein, nein und nimmermehr!
Hierauf versetzte der Sohn seine goldene Taschenuhr.

Puse und Knicke.

Puse. Na wat meenste'n zu den Legitimist-Hausen in Wiesbaden, Knicke?

Knicke (bedenklich). Ja, Boneparte soll sehr de Nase drüber rümpfen, besonders seitdem sich der Jraf Chambord druf jesetzt zu haben scheint.



Puse. Des jloob' ick; det wird jedenfalls Stänkereien jeben.

Knicke. Mein Freund Schwenneberjer sagt zwar: da wird keen Hahn nach krähen.

Puse. Na, na, die französche Nationalversammlung kann det doch unmeeglich so verschlucken!

Knicke. Ne, ick jloobe ooch nich. Aber ick jloobe, zuletzt wird sich die heilige Allianks drein lejen, un det wär' ooch det Beste.

Beantwortung der Räthselfragen. (Seite 126.)

a. Der Nil tritt alljährlich in Aegypten über; der Jordan ist aber nur ein Mal, im Frankfurter Parlament, übergetreten.
b. Hassenpflug weiß sich sehr gut zu nehmen, Haynau dagegen ist leider noch ungeschlacht.
c. Weil sie die deutsche Einheit hassen.
d. Von beiden hört man erst, wenn sie geschlagen werden.
e. Ein großer.
f. Weil er mit der rechten Hand den Scepter halten muß.
g. Weil er einen Zwanziger zu sehen kriegt.
h. Die Regenten. Sie leben vom Schweiß der Bürger.
i. Weil sie nicht ohne Vorbereitung war.
k. Der Theater-Director hält sich durch Einnahme-, gewisse Komödianten durch Ausnahme-Maßregeln.

Druck der Teubner'schen Officin in Leipzig.